

Johannes Chrysostomus

9 Predigten
über die Buße

© 2017 Benjamin Fotteler

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	1
Als er vom Land zurückgekehrt ist.....	3
Ahabs Traurigkeit und der Prophet Jona.....	18
Almosen und die zehn Jungfrauen.....	30
Buße und Gebet.....	45
Das Fasten, Jona, Daniel und der Feuerofen.....	58
Über das Fasten.....	72
Buße und Reue, Heil und Strafe.....	90
Über die Buße.....	115
Buße, Abwesenheit, Abendmahl und Gericht.....	131

Vorwort

Von den frühen Christen mag es unzählige Predigten geben. Es stellt sich daher die Frage, warum die Bußpredigten des Johannes Chrysostomus übersetzt werden sollten.

Zum Ersten ist in der heutigen Christenheit das Wort Buße oder Reue zu einem regelrechten Fremdwort geworden. Diese Übersetzung möchte sich gegen diesen Missstand wenden und dem Leser aufzeigen, wie notwendig wahre Reue und Buße ist, dass sie zu den Grundtugenden eines echten Christen gehören.

Denn Liebe, Gottesfurcht und Buße sind die drei Eckpfeiler des christlichen Lebenswandels. Wem es an Liebe mangelt, der sollte sich durch die Gottesfurcht von der Sünde abhalten lassen. Wem es aber an beiden gemangelt hat, der muss sich durch die Buße zu Gott hinwenden, um nicht die Trennung von Gott zu erleiden. Christsein ohne Bußfertigkeit ist unmöglich, weil niemand unfehlbar ist. In diesem Sinn sind die vorliegenden Predigten weniger Bekehrungs-, sondern eher Bußpredigten.

Zum Zweiten war Chrysostomus, was Goldmund bedeutet, einer der hervorleuchtendsten Prediger der frühchristlichen Zeit. Seine Redegewandtheit und seine treffenden Vergleiche malen dem Leser Tatsachen vor Augen, die man ansonsten selten so lebendig wahrnehmen würde. Seine seelsorgerliche Liebe zu den Menschen sowie sein erbitterter Hass gegen die Sünde suchen das Herz der Zuhörer zu berühren und zum Herrn Jesus Christus zu weisen.

Noch zu erwähnen ist, dass Chrysostomus so wie die meisten anderen frühen Christen die Bibel in der Fassung des byzantinischen Mehrheitstextes, sowohl für das Neue Testament

als auch für das Alte Testament, verwendete. Dies macht seine Predigten auch im exegetischen Sinn kostbar, besonders weil er die apostolische Lehre wertschätzte und treu bewahrte.

Erste Predigt von der Buße

—

Als er vom Land zurückgekehrt ist.

1. Habt ihr nun an uns gedacht während dieser Zeit, in der wir von euch getrennt waren? Denn ich jedoch konnte euch niemals vergessen, sondern auch nachdem ich die Stadt verlassen hatte, entließ ich nicht die Erinnerung an euch; sondern gleichwie diejenigen, die prächtige Körper lieben, egal wohin sie aufbrechen, das ersehnte Bild mit sich selbst herumtragen, so tragen wir, weil wir uns ja in die Schönheit eurer Seelen verliebt haben, stets die schöne Gestalt eurer Gesinnung mit uns selbst herum. Und so wie die Maler, indem sie bunte Farben vermischen, die Bilder der Körper ausarbeiten, so haben auch wir euren Eifer, den in den Zusammenkünften, die Bereitwilligkeit, die zu dem Zuhören, das Wohlwollen, das zu dem Sprecher, und alle anderen geradlinigen Tugenden, so wie bunte Farben, vermischt und haben die Prägung eurer Seele entworfen, und wir haben's vor die Augen der Gesinnung gestellt und fassten aus diesem Anblick hinreichend Trost auf der Reise. Und dies sowohl, wenn ich Zuhause saß, als auch, wenn ich mich aufrichtete; sowohl, wenn ich wanderte, als auch, wenn ich ruhte; sowohl, wenn ich drinnen war, als auch, wenn ich draußen war; andauernd beschäftigten wir uns damit, von eurer Liebe zu träumen; und nicht nur bei Tag, sondern auch bei Nacht schwelgten wir in diesen Anblicken. Und was der Salomo sprach: „Ich schlafe und mein Herz wacht“, dies widerfuhr damals auch uns. Denn die Notwendigkeit des Schlafes senkte zwar die Au-

genlider von uns hinab, aber die Macht der eurigen Liebe hielt die Augen unserer Gedanken wach; und oft meinte ich im Traum mit euch zu sprechen. Denn es ist auch natürlich, dass die Seele dies Nachts erscheinen lässt, woran sie tagsüber denkt. So also erging es damals auch uns; auch während ich euch nicht mit den Augen des Fleisches sah, sah ich euch mit den Augen der Liebe, und während ich in dem Leib nicht bei euch war, war ich in dem Gemüt bei euch, und stets erschallt mir eurer Ruf in den Ohren. Auch wenn die Gebrechen des Leibes mich nötigten dort länger zu verbleiben und den Nutzen der Luft für die Gesundheit des Fleisches zu genießen, ließ die Lebenskraft der Liebe, der eurigen, dies deshalb nicht zu, sondern brüllte auf und ließ nicht eher ab mich zu belästigen, bis sie uns überzeugte auch vor der gelegenen Zeit aufzubrechen, und sie riet eure Gemeinschaft für Gesundheit und Wonne und überhaupt jedes Gut zu halten. Dieser aber haben wir gehorcht, wir wollten lieber zurückkehren, obwohl die Überbleibsel des Gebrechens noch anhafteten, als die Kraftlosigkeit des Leibes gänzlich abzulegen und eure Liebe länger zu betrüben. Denn auch während ich mich dort aufhielt, hörte ich eure Klagen, und viele Briefe überbrachten mir diese; und den Klagenden bin ich nämlich nicht mehr verbunden als den Lobenden; denn die Tadel jener waren von einer Seele, die zu lieben weiß. Und deshalb brach ich auf und lief; deshalb konnte ich euch niemals aus der Gesinnung, meiner, verdrängen. Und welch ein Wunder, wenn ich, während ich mich auf dem Land aufhielt und die Freiheit genoss, an eure Liebe gedacht habe, da ja Paulus, als er in Banden lag und in Gefängnissen hauste und ihm myriaden Gefahren vor Augen schwebten, als er in dem Gefängnis gleichwie in einem Garten lebte, so der Brüder gedacht hat und schriftlich sagte: „So wie es recht für mich ist, dies von euch zu denken, weil ich euch in dem Herzen habe, auch in meinen Banden

und in der Verteidigung und in der Bestätigung des Evangeliums.“ Von außen Ketten, die von den Feinden, innerlich Ketten, die der Liebe der Schüler; doch die von außen entstand zwar aus Eisen, aber die von innen war aus Liebe gemacht; und jene legte er zwar auch oft ab, diese aber riss er niemals ab; doch so wie die Frauen, so viele Geburtsschmerzen empfunden haben und Mütter geworden sind, mit den geborenen Kindern, wo sie auch sein sollen, beständig verbunden sind: so auch Paulus, aber mehr und viel ungestümer als diese wurde er stets an die Schüler angenagelt, die seinen, und zwar um so mehr, desto glühender als die natürliche Geburt die des Geistes ist. Denn dieser gebar die Seinen nicht nur einmal, sondern auch zweimal, und er brüllte, als er sprach: „Meine Kinder, welche ich wiederum unter Schmerzen gebäre.“ Obgleich dieses eine Frau niemals erleiden möchte, noch sie sich denselben Geburtswehen wieder unterziehen möchte, doch Paulus erduldet dieses, was in der Natur nicht zu sehen ist, dass er auch die erneut empfing, die er einmal geboren hatte, und ihretwegen heftige Geburtsschmerzen erduldet. Deshalb mochte er sie auch beschämen wollen, als er sprach: „Welche ich wiederum unter Schmerzen gebäre“; womit er gleichsam sagte: „Verschont mich! Kein Sohn hat dem Mutterleib zum zweiten Mal die Geburtsschmerzen bereitet, wie ihr mich nötigt, sie zu erleiden.“ Wiewohl jene zwar, die Geburtswehen, nach einer kurzen Zeit abschwellen, und wenn das Kindlein dem Mutterleibe entschlüpft ist, hören sie zugleich auf; diese aber sind nicht so, sondern sie bleiben auch ganze Monate; denn Paulus hatte oft auch ein ganzes Jahr Wehen, und gebar die Empfangenen nicht. Und dort hat das Fleisch Not, hier aber erstrecken sich die Schmerzgefühle nicht auf den Unterleib, sondern reiben selbst die Kraft der Seele auf. Und damit du lernst, dass diese Wehen weit glühender sind: welche Mutter betete jemals für ihre geborenen

Kinder die Hölle zu ertragen? Dieser aber billigt nicht nur die Hölle zu ertragen, sondern betet sogar Anathema zu sein von dem Christus, damit er fähig werde die Juden zu gebären, für welche er stets und durchgehend Wehen ausstand, und da dieses nicht eintrat, war er betrübt und sprach: „In mir ist große Traurigkeit und durchgehender Schmerz in meinem Herzen.“ Und wieder hierüber: „Meine Kindchen, welche ich wiederum unter Schmerzen gebäre, bis Christus in euch gestaltet wird.“ Was wird seliger sein als jener Leib, welcher vermochte solche Kindlein zu gebären, so den Christus in sich selbst zu haben? Was aber ist fruchtbarer als der, der die ganze bewohnte Welt hervorbrachte? Was aber mächtiger als welcher, nachdem er Geborene und Herangewachsene als Fehlgeburt verloren hat, fähig war sie erneut zu empfangen und sie erneut zu bilden? Denn dies ist bei den natürlichen Geburten unmöglich. Weshalb aber sagt er nicht: „Meine Kinderchen, welche ich wieder gebäre“, sondern: „Unter Schmerzen gebäre“? Dennoch bezeugt und sagt er anderswo: „Denn ich habe euch in Christus Jesus gezeugt.“ Dort wollte er zwar bloß seine Verwandtschaft kundtun, hier aber bemühte er sich auch die Not darzustellen. Wie aber nennt er die Kinder, die er noch nicht geboren hat? Denn wenn er Wehen empfindet, hat er noch nicht geboren; wie nennt er sie also Kinder? Damit du lernest, dass diese Wehen nicht die ersten Geburtsschmerzen seien, was hinreichend wäre sie zu beschämen. „Denn ich bin“, sagt er, „bereits Vater geworden und habe die Geburt, die für euch nötig war, erduldet, aber auch ihr seid bereits Kinder geworden; wie also fügt ihr mir zum zweiten Mal die Wehen zu? Es genügen die Nöte des erstmaligen Gebärens, warum streckt ihr mich wieder mit den Wehen nieder?“ Denn die Vergehen der Gläubigen verursachten ihm nicht weniger Not als die derer, die noch nicht gläubig waren. Es war nämlich auch unerträglich, zu sehen,

wie sie nach der Teilnahme solcher Geheimnisse zur Gottlosigkeit desertierten; darum schrie er auch so bitter heftig und aufgeregter als jede Frau auf und sagte: „Meine Kinder, welche ich wieder unter Schmerzen gebäre, bis Christus in euch gestaltet wird.“ Dies aber sagte er, weil er sie gleichzeitig ermutigen und erschrecken wollte; denn wenn er ihnen zum einen zeigte, dass Christus nicht in ihnen gestaltet war, so flößte er ihnen Angst und Schrecken ein; wenn er zum anderen erklärte, dass er gestaltet werden konnte, so machte er sie wieder getrost. Denn indem er sagte: „Bis er gestaltet werde“, waren diese beiden aufgezeigt, sowohl, dass er noch nicht gestaltet worden ist, als auch, dass er wieder gestaltet werden konnte. Denn wenn es nicht möglich gewesen wäre, hätte er vergeblich zu ihnen gesagt: „Bis Christus in euch gestaltet werde“, und er hätte sie mit leerer Hoffnung genährt.

2. Da wir dies nun wissen, lasst uns weder verzweifeln noch alsdann schlicht leichtsinnig werden: denn diese beide sind verderblich. Denn die Verzweiflung lässt zwar den, der da liegt, nicht aufstehen, aber die Leichtsinnigkeit bringt den, der dasteht, zu Fall; jene raubt gewöhnlich die erworbenen Güter, diese lässt nicht frei werden von den Übeln, die einem zusetzen. Und die Verachtung stürzt zwar auch aus dem Himmel selbst herab, die Verzweiflung aber führt bis in das Unglück des Abgrunds hinab, gleichwie das Nichtverzweifeln schnell von dort erhebt. Betrachte aber die Kraft von beiden. Der Teufel war davor gut; weil er aber leichtsinnig war und aufgegeben hat, fiel er in solche Schlechtigkeit, dass er hinfort nicht aufsteht; dass er aber gut war, höre, was er sagt: „Ich sah den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel fallen.“ Aber der Vergleich mit dem Blitz zeigt sowohl den Glanz des ersten Zustandes als auch die Schnelligkeit des Falls. Der Paulus war ein Lästere und ein Verfolger und ein Frevler; da

er aber eifrig war und nicht verzweifelte, ist er sowohl aufgestanden als auch den Engeln gleich geworden. Der Judas aber war Apostel, doch nachdem er aufgegeben hat, wurde er ein Verräter. Der Räuber wiederum kam nach solcher Schlechtigkeit, da er nicht aufgab, vor allen anderen in das Paradies hinein. Der Pharisäer, der zuversichtlich gewesen ist, fiel von der Höhe der Tugend selbst herab; der Zöllner, der nicht aufgegeben hat, richtete sich so empor, dass er auch jenen überholte. Willst du, soll ich dir zeigen, dass es auch einer ganzen Stadt so erging? Die ganze Stadt der Niniveten wurde so gerettet, obwohl der Ausspruch sie in Verzweiflung schleuderte; denn er sagte nicht: „Wenn sie Buße tun, werden sie gerettet werden“, sondern bloß: „Noch drei Tage, und Ninive wird zerstört werden.“ Doch obwohl GOTT drohte und der Prophet donnerte und der Ausspruch keinen Aufschub noch eine Bedingung hatte, ließen sie den Mut nicht sinken und gaben nicht die gnädige Hoffnung auf. Deshalb wurde nämlich keine Bedingung hinzugesetzt und nicht gesagt: „Aber wenn sie Buße tun, werden sie gerettet werden“, damit auch wir, wenn wir einen Ausspruch GOTTES ohne Bedienung hören, weder so verzweifeln noch ermatten, indem wir auf jenes Beispiel schauen. Aber nicht allein deshalb ist die Menschenfreundlichkeit GOTTES zu sehen, dass er, obwohl er keine Bedingung zu dem Ausspruch hinzugefügt hat, sich trotzdem mit denen, die Buße getan haben, versöhnte, sondern auch eben daraus, dass er den Ausspruch passend hervorbrachte. Denn indem er beabsichtigte die Furcht zu vergrößern und ihre große Leichtsinnigkeit anzugreifen, tat er dies, und die Zeit der Buße selbst zeigt aber seine unaussprechliche Menschenfreundlichkeit. Denn warum bewirkten drei Tage solches, dass sie eine solche Schlechtigkeit vertilgten? Du siehst, wie sich auch hier die Besorgnis GOTTES zeigt; denn diese hat das Meiste beigetragen zu der Rettung

der Stadt. Da wir dies nun wissen, lasst uns niemals verzweifeln; denn keine Waffe ist für den Satan so stark wie die Verzweiflung; deshalb erfreuen wir ihn nicht so sehr wenn wir sündigen, wie wenn wir verzweifeln. Höre also wie Paulus betreffs dessen, der Unzucht getrieben hatte, mehr als über die Sünde über die Verzweiflung besorgt war; denn als er den Korinthern schrieb, sprach er so: „Überhaupt hört man von Unzucht unter euch, und zwar von solch einer Unzucht, welche auch nicht unter den Heiden genannt wird.“ Er sagt nicht: „Solch eine, welche auch nicht unter den Heiden gewagt wird“, sondern: „Auch nicht genannt wird“; denn wovon bei jenen bereits die Benennung unerträglich ist, dies habt ihr in der Tat gewagt. „Und ihr seid aufgeblasen?“ Er spricht nicht: „Und jener ist aufgeblasen“, sondern er verlässt den, der gesündigt hat, er unterredet sich mit den Gesunden; gleichwie es die Ärzte machen, wenn sie den Kranken verlassen haben, sie verbringen mit den Angehörigen von ihnen längere Zeit im Gespräch. Andererseits waren aber auch diese an dem ganzen Wahnsinn schuldig, weil sie ihn nicht strafen noch schalten. Er machte daher den gemeinschaftlichen Vorwurf, damit die Heilung der Wunde erleichtert werde. Denn es ist zwar schrecklich zu sündigen, aber viel grausamer ist es auch auf die Sünden stolz zu sein. Denn wenn der, der sich wegen Gerechtigkeit aufbläht, die Gerechtigkeit ausleert, wird uns umso mehr der Stolz wegen den Sünden den äußersten Schaden einbringen und eine größere Beschuldigung als die Sünden selbst sein. Deshalb sagt er: „Wenn ihr alles getan habt, sagt: ‚Wir sind unnütze Knechte.‘“ Wenn aber die, die alles getan haben, verpflichtet sind bescheiden zu sein, umso mehr liegt es dem an, der gesündigt hat, sowohl zu klagen als auch sich selbst unter die Letzten zu zählen. So wie er es also auch damals zeigte und sagte: „Und ihr betrauert nicht vielmehr?“ Was sprichst du? Ein anderer hat gesündigt, und ich soll trau-

ern? „Ja“, spricht er; „denn wir sind wie Leib und Glieder miteinander verbunden.“ Aber sogar wenn an dem Leib der Fuß eine Wunde erhält, sehen wir, wie sich das Haupt senkt. Und was ist wohl ehrwürdiger als dieses? Doch es sieht die Ehre nicht in der Zeit des Unglücks; so tue auch du! Deshalb ermahnt auch Paulus: „Freut euch mit den Fröhlichen, und weint mit den Weinenden.“ Deshalb spricht er auch zu den Korinthern: „Und ihr betrauert nicht vielmehr, damit der aus eurer Mitte weggetan werde, der diese Tat begangen hat?“ Er sagte nicht: „Und ihr eifertet nicht vielmehr“, sondern was? „Ihr betrauertet nicht vielmehr“, als eine allgemeine Krankheit und Seuche die Stadt ergriffen hat; gleichsam sagte er: „Gebet und Bekenntnis sind nötig, und Flehen, damit die Krankheit von der ganzen Stadt entfernt werde.“ Siehst du, welch große Furcht er ihnen einflößte? Denn weil sie ja meinten, das Grauen sei bei jenem stehen geblieben, setzt er ihnen heftig zu und sagt: „Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert?“ Was er aber sagt, ist soviel wie: Das Übel, das um sich greift, erfasst auch die übrigen Glieder; als ob ihr über ein gemeinsames Übel berätet, so müsst ihr gesinnt sein. Denn du sollst mir nicht dieses sagen, dass jener allein gesündigt hat, sondern betrachtet jenen, weil das Gräuel eine gewisse Fäulnis ist und den ganzen übrigen Körper verzehrt. Und gleichwie bei einem brennenden Haus auch die, die noch nicht von dem Übel erfasst worden sind, sich in nicht geringer Not befinden und alles daran setzen, damit das Feuer nicht weiter greife und an ihre Türen komme, so weckt der Paulus auch diese auf und sagt: „Es ist ein Feuer, lasst uns dem Gräuel zuvorkommen; lasst uns den Brand löschen, ehe er die Kirche erfasst!“ Wenn du aber die Sünde vernachlässigst, als ob sie in einem fremden Leib entstanden ist, so machst du es besonders schlecht; denn jener ist ein Glied des ganzen Leibes.

3. Betrachte außerdem nur jenes, dass wenn du sorglos und nachlässig bist, dann wirst auch du erfasst. Wenn also auch nicht um des Bruders willen, so wach wenigstens um deiner selbst willen auf und entferne die Seuche, komme der Fäulnis zuvor und zerschlage die Krankheit. Nachdem er dies und anderes gesagt hat und befohlen hat, ihn dem Satan zu überliefern, spricht er hernach, nachdem er umgekehrt ist und besser geworden ist: „Es genügt einem solchen diese Strafe, die von den Meisten; bestätigt also die Liebe zu ihm.“ Denn nachdem er ihn allen als gemeinsamen Feind und Gegner hingestellt hatte und ihn von der Herde entfernt und vom Körper abgeschnitten hatte, sieh, wie viel Eifer er gebraucht hat, um ihn wieder zu verbinden und anzuknüpfen. Er sagt nicht: „Lieb ihn einfach“, sondern: „Bestätigt die Liebe zu ihm“, das heißt eine feste und unbewegliche Freundschaft aufzuzeigen, die warm, glühend und brennend ist, und erweist ihm statt des vorherigen Hasses Liebe. Was ist geschehen? Sage es mir! Hast du ihn nicht dem Satan übergeben? „Ja“, spricht er, „doch nicht, damit er in den Händen des Satans bleibe, sondern damit er bald von seiner Tyrannei befreit werde.“ Aber so wie ich sagte, beachte, wie der Paulus die Verzweiflung scheut als große Waffe des Satans; denn als er gesagt hat: „Bestätigt die Liebe zu ihm“, fügt er auch den Grund hinzu: „Damit der Derartige nicht irgendwie in der übermäßigen Betrübnis verschlungen werde.“ In dem Rachen des Wolfes, meint er, ist das Schaf; lasst uns ihm also zuvorkommen, lasst uns es zuvor herausreißen, bevor er unser Glied verschlinge und verderbe. Das Schiff ist nun in den Wellen, wir wollen uns beeilen, es vor dem Schiffbruch zu erretten. Denn gleichwie, wenn sich das Meer erhebt und überall sich Wellen auftürmen, das Schiff in die Tiefe sinkt, so auch die Seele, wenn sie von der Verzagtheit von überallher umzingelt wird, sie wird bald erstickt, wenn sie niemanden hat, der die

Hand ausstreckt, und die rettende Traurigkeit wegen den Sünden wird schädlich von dem Übermaß. Und sieh, wie genau er spricht; denn er sagt nicht: „Der Satan soll ihn nicht umbringen“, sondern was? „Wir sollen nicht von dem Satan ausgenommen werden.“ Ausnehmen heißt aber, das der Fremdem anzutasten. Er zeigte demnach, dass er ihm fortan entfremdet ist, und er kehrte in die Herde des Christus zurück durch die Buße, er sagt: „Wir sollen nicht ausgenommen werden von dem Satan.“ Denn wenn er ihn verschlingt, entreißt er unser Glied, nimmt das Schaf von der Herde; denn er legte die Sünde durch die Buße ab. Da Paulus wusste, wie es der Satan mit dem Judas gemacht hat, befürchtete er, dass auch hier dasselbe geschehe. Aber was hat er mit dem Judas getan? Der Judas tat Buße: „Denn ich habe gesündigt“, sagt er, „da ich unschuldig Blut ausgeliefert habe.“ Der Satan hörte diese Worte; er erkannte, dass er auf dem Weg der Besserung war und zum Heil schritt, und er fürchtete die Bekehrung. „Er hat einen menschenfreundlichen Gebieter“, spricht er; als er im Begriff war ihn zu verraten, beweinte er ihn und ermahnte ihn myriaden Mal; wird er ihn nicht vielmehr, nachdem er Buße getan hat, aufnehmen? Als er unkorrigiert war, zog er ihn an sich und rief ihm zu; wird er ihn nicht vielmehr, nachdem er korrigiert worden ist und seine Sünde erkannt hat, an sich ziehen? Deshalb kam er ja auch, gekreuzigt zu werden. Was tat er nun? Er erschreckte ihn; er machte es finster in dem Übermaß der Verzagtheit, er verfolgte, er trieb ihn, bis er ihn zu dem Strick führte und das gegenwärtige Leben entwendete und den Vorsatz Buße zu tun raubte. Denn dass auch er, wenn er gelebt hätte, gerettet worden wäre, ist durch die ersichtlich, die Jesus gekreuzigt hatten. Denn wenn er die, die ihn an das Kreuz erhöht hatten, rettete und während er an dem Kreuz selbst war, den Vater anrief und um Verzeihung der Tollkühnheit für sie bat, ist's offensichtlich,

dass er auch den Verräter, wenn der aufrichtig Buße getan hätte, mit jeglicher Wohlgeneigtheit aufgenommen hätte. Doch jener hielt es nicht aus in dem Heilmittel zu bleiben, weil er in der übergroßen Betrübniß verschlungen wurde. Dies also fürchtete auch der Paulus, er drängte die Korinther, den Menschen dem Rachen des Teufels zu entreißen. Und was brauche ich die Korinther zu nennen? Petrus verleugnete ihn dreimal nach der Gemeinschaft an den Geheimnissen, und nachdem er geweint hat, wischte er alles ab. Paulus war ein Verfolger und Lästerer und Gewalttäter, und er verfolgte nicht nur den Gekreuzigten, sondern auch alle seine Anhänger; nachdem er Buße getan hat, ist er Apostel geworden. Denn GOTT verlangt von uns nur einen kleinen Grund, und er schenkt uns die Vergebung vieler Sünden. Ich sage euch auch ein Gleichniß, das selbiges belegt.

4. Es waren zwei gewisse Brüder; sie aber haben den väterlichen Wohlstand geteilt; der eine von ihnen blieb bei dem Haus, der andere hat alles, was er erhalten hatte, verprasst, er siedelte in die Fremde über, weil er die Schande der Armut nicht ertrug. Ich führe aber dieses Gleichniß an, damit ihr lernt, dass auch die Sünden nach der Taufe vergeben sind, wenn wir daran festhalten. Ich sage's aber nicht, damit ich euch in die Leichtsinnigkeit stürze, sondern damit ich euch von der Verzweiflung wegführe. Denn die Verzweiflung verschafft uns schlimmere Übel als die Leichtsinnigkeit. Dieser Sohn ist demnach ein Bild derer, die nach dem Bad gefallen sind. Dass er aber die nach der Taufe Abgefallenen bezeichnet, ist daher ersichtlich: er wird nämlich Sohn genannt; keiner aber würde ohne Taufe Sohn genannt werden. Er aber hat sowohl das Haus bewohnt, das väterliche, als auch hat er alle väterlichen Güter verteilt; aber vor der Taufe ist es nicht möglich väterliche Güter zu erhalten noch eine Erbschaft zu

empfangen; so wird uns durch all dies die Ordnung der Gläubigen gedeutet. Und er war aber Bruder des Wohlbewährten; er würde aber kein Bruder sein ohne geistige Neuzeugung. Nachdem dieser also ins äußerste Übel gefallen ist, was sagt er? „Ich will zurückkehren zu meinem Vater.“ Denn deshalb hat ihn der Vater auch gelassen und nicht gehindert, in die Fremde wegzugehen, damit er durch den Versuch schön lerne, Welch Wohltat er genießt, wenn er zuhause bleibt. Denn oftmals lässt GOTT, wenn er nicht mit Worten überzeugt, den Unterricht mit dem Versuch wegen den Konsequenzen zu. So nun sprach er auch zu den Juden. Denn nachdem er myriaden Worte durch die Propheten aufgebraucht hatte, er sie nicht überzeugte noch an sich zog, hat er's zugelassen, dass sie durch die Bestrafung erzogen werden; er spricht zu ihnen: „Dein Abfall wird dich züchtigen und deine Schlechtigkeit wird dich überführen.“ Denn sie hätten zuverlässig sein müssen auch vor dem Eintritt der Konsequenzen. Doch weil sie so empfindungslos waren, als sie seinen Ermahnungen und Ratschlägen nicht glaubten, nicht gehorchten von den Schlechtigkeiten abzulassen, gab er sie hin, dass sie durch die Konsequenzen erzogen werden, damit er sie so wieder gewinne.

Nachdem also der Heillose in die Fremde weggegangen war und durch seine Werke gelernt hat, Welch ein Übel es ist, vom väterlichen Haus abzufallen, kehrte er zurück; der Vater trug es ihm nicht nach, sondern empfing ihn mit offenen Armen. Warum denn das? Weil er Vater war, und nicht Richter. Sowohl Reigen als auch Gastmähler und Feste folgten, und heiter und hocheifrig war das ganze Haus. Was sagst du? Diese Belohnungen für die Schlechtigkeit? Nicht für die Schlechtigkeit, Mensch, sondern für die Rückkehr; nicht für die Sünde, sondern für die Buße; nicht für die Boshaftigkeit, sondern für die Besserung. Und was noch dazu kommt, der

Sohn, der erste, war unwillig darüber; aber auch diesen überzeigte er mild und sagte: „Denn du hältst dich zwar stets bei mir auf, dieser aber war verloren und wurde gefunden; er war tot und wurde wieder lebendig.“ Wenn man aber den Verlorenen erretten muss, meint er, ist keine Zeit für Gerichte, noch für eine strenge Untersuchung, sondern nur für Menschenliebe und Verzeihung. Kein Arzt wird den Kranken, anstatt ihm ein Heilmittel zu verabreichen, wegen seinem unordentlichen Leben zurechtweisen und strafen. Aber wenn es auch gänzlich nötig gewesen wäre, ihn zu bestrafen, so ist er ausreichend bestraft worden: der Aufenthalt in der Fremde. Denn so lange Zeit war er von unserer Gemeinschaft getrennt und er hat Hunger und Entehrung und ringend die äußersten Übel ausgestanden.

Deshalb sagt er: „Er war verloren und wurde gefunden; er war tot und ist wieder lebendig geworden.“ Sieh nicht auf die Gegenwart, meint er, sondern bedenke die Größe des vorherigen Unglücks; du siehst einen Bruder, keinen Fremden. Zum Vater kam er zurück, und er ist nicht fähig sich an die Vergangenheit zu erinnern; er hat sich vielmehr nur an jenes erinnert, was zu Mitleid führen kann und Erbarmen und Herzlichkeit und Schonung, die den Eltern zugehörig ist. Deshalb sagt er nicht, was er getan hat, sondern was er gelitten hat; er gedenkt nicht, dass er das Vermögen verschlungen hat, sondern dass er in myriaden Übel gefallen ist. So suchte er das Schaf, mit solchem Eifer, ja, mit noch größerem. Denn hier kommt der Sohn selbst zurück; dort aber zieht der Hirte selbst aus, und nachdem er's gesucht hat, führte er's und freute sich über es mehr als über alle, die bewahrt geblieben sind. Sieh aber auch, wie er's zurückführt: er geißelt's nicht, sondern er hebt's auf seine Schultern, trägt's und bringt's wieder zur Herde.

Da wir dies also wissen, dass er sich nicht nur nicht von solchen abwendet, die umkehren, sondern sie auch nicht weniger annimmt als die, die aufrichtig geblieben sind, dass er nicht nur nicht Recht fordert, sondern auch kommt, um die Irregegangenen aufzusuchen, und sich bei dem Auffinden dieser mehr freut, als über die, die bewahrt geblieben sind, lasst uns weder bei unserer Boshaftigkeit verzweifeln noch bei unseren Tugenden kühn werden, sondern lasst uns, wenn wir aufrichtig sind, uns fürchten, damit wir nicht kühn werden und fallen, und lasst uns, wenn wir sündigen, Buße tun. Denn was ich anfänglich gesagt habe, dies sage ich auch jetzt, dass diese beide Verräter unseres Heils sind, sowohl das Kühnsein, wenn wir stehen, als auch das Verzweifeln, wenn wir liegen. Darum sagte der Paulus zwar denen, die stehen, um sie zu schützen: „Der meint zu stehen, sehe zu nicht zu fallen.“ Und wiederum: „Ich fürchte, dass ich etwa, nachdem ich anderen gepredigt habe, selbst unbewährt werde.“ Er bezeugte aber denen, die liegen, um sie aufzurichten und zu mehr Bereitwilligkeit aufzuwecken, als er den Korinther solches schrieb: „Damit ich nicht Leid tragen werde über Viele, die vorher gesündigt und keine Buße getan haben“, womit er zeigte, dass die, die sündigen, nicht so der Tränen wert sind wie die, die keine Buße tun wegen den Sünden. Und der Prophet aber spricht zu ihnen: „Wird der, der fällt, etwa nicht aufstehen oder der, der sich abwendet, nicht umkehren?“ Deswegen ermahnt auch der David eben diese und sagt: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verstockt eure Herzen nicht wie bei der Erbitterung.“ Solang es „heute“ heißt, wollen wir nicht verzweifeln, sondern wir wollen, während wir die einfältige Hoffnung zu dem Gebieter haben und das Meer seiner Menschenliebe bedenken, während wir jegliches böse Gewissen abschütteln, uns mit viel Bereitwilligkeit und Hoffnung an der Tugend festhalten und Buße mit jeglichem Über-

fluss erlangen, damit wir, nachdem wir hier alle Sünden abgelegt haben, uns mit Zuversicht vor den Richterstuhl des Christus stellen und das Königreich der Himmel erreichen können; welches uns allen zuteilwerden möge durch die Gnade und Menschenliebe unseres Herrn Jesus Christus, mit welchem dem Vater samt dem Heiligen Geiste Ruhm, Macht, Gewalt und Ehre sei jetzt und immerdar und von Zeitalter zu Zeitalter. Amen.

Zweite Predigt von der Buße

—

Über die Traurigkeit des Königs Ahab und über Jona den Propheten.

1. Habt ihr an dem vorherigen Herrentag Kampf und Sieg gesehen, einerseits den Kampf des Teufels, andererseits den Sieg des Christus? Habt ihr gesehen, wie die Buße lobgepriesen wurde und der Teufel den Schlag nicht aushielt, sondern erschrak und erschauderte? Was scheust du, o Teufel, wenn die Buße lobgepriesen wird? Was jammernest du, was erschauerst du? „Ja“, sagt er, „zu Recht jammere ich und bin bedrückt: diese Buße hat mir großes Rüstzeug weggerafft.“ Was für welche sind diese? Die Hure, den Zöllner, den Räuber, den Lästler. Und die Buße hat wahrlich viel seines Rüstzeugs weggerafft, und sie hat ihm seine Feste zerstört, und er erhielt durch die Buße einen tödlichen Schlag. Du sollst wissen, Geliebter, was die Erfahrung neulich gezeigt hat. Weswegen also nutzen wir nicht solch eine Zusammenkunft und begegnen uns täglich in der Kirche, um die Buße zu begrüßen? Und wenn du sündig bist, komme in die Versammlung, damit du deine Sünden benennst; und wenn du gerecht bist, komme hinein, damit du nicht von der Gerechtigkeit abfällst: denn beiden ist die Gemeinde ein Hafen. Bist du sündig? Verzweifle nicht, sondern komme hinein und halte die Buße vor dich. Hast du gesündigt? Sage GOTT: „Ich habe gesündigt.“ Was ist dies für eine Mühe? Was für ein Umweg? Was für eine Drangsal? Was für eine Not einen Satz zu sagen: „Ich habe gesündigt“? Denn wirst du etwa,

falls du dich selbst nicht als Sünder benennst, nicht den Teufel als Verkläger haben? Nimm es vorweg und raube ihm die Würde; denn jenes Würde ist das Verklagen. Warum also nimmst du es ihm nicht vorweg und benennst die Sünde und wischst den Fehler weg, da du weißt, dass du solch einen Verkläger hast, der nicht schweigen kann? Hast du gesündigt? Komme in die Versammlung und sage GOTT: „Ich habe gesündigt.“ Ich bitte dich um nichts anderes als dieses allein. Denn die göttliche Schrift sagt: „Benenne du zuerst deine Sünden, damit du gerechtfertigt werdest“; benenne die Sünde, damit du die Sünde tilgst. Darin ist keine Mühe, noch umständliche Worte, auch kein Güteraufwand, auch nichts anderes derartiges. Sprich ein Wort, sei einsichtig wegen der Sünde und sage: „Ich habe gesündigt.“ „Und woher kommt dies“, sagt man, „dass, wenn ich die Sünde zuerst benenne, ich die Sünde tilge?“ Ich habe in der Schrift sowohl den, der sie benannt und getilgt hat, als auch den, der sie nicht benannt hat und verurteilt worden ist. Kain tötete seinen Bruder Abel, als er von dem Neid erfasst war, so dass dem Neid Mord folgte; nachdem er ihn nämlich auf das Feld gebracht hatte, beseitigte er ihn. Und was spricht GOTT zu ihm? „Wo ist Abel, dein Bruder?“ Der Allwissende fragt, nicht weil er unwissend ist, sondern um den Mörder zur Buße zu ziehen. Denn dass er nicht unwissend fragte, zeigte er auf: „Wo ist Abel, dein Bruder?“ Der aber sagte: „Ich weiß nicht; bin ich etwa der Wächter meines Bruders?“ Sei es so, du bist nicht der Wächter; und weswegen der Mörder? Du bewachtest nicht; und weswegen tötetest du? Bekanntest du dies ebenso? Du bist sogar verpflichtet zu bewachen. Was sagt nun GOTT zu ihm? „Die Stimme des Blutes deines Bruders brüllt zu mir aus der Erde.“ Er überführt sogleich und legt ihm die Strafe auf, nicht so sehr wegen des Mordes als wegen der Unverschämtheit. Denn GOTT hasst den, der sündigt, nicht so sehr

wie den, der unverschämt ist. Allerdings nahm er den Kain, als er zur Buße gekommen ist, nicht an, weil er nicht vorher die Sünde benannt hat. Denn was sagt er? „Meine Sünde ist größer, als dass sie mir verziehen werde“, statt: „Ich habe eine große Sünde getan; ich bin nicht wert zu leben.“ Was sagte nun GOTT zu ihm? „Stöhnend und zitternd wirst du auf der Erde sein“; und er legte ihm eine gewaltige und schwere Strafe auf. „Ich beseitige dich nicht“, spricht er, „damit die Wahrheit nicht der Vergessenheit preisgegeben werde, sondern ich mache dich zum Gesetz, das von allen anerkannt wird, damit das Unglück die Mutter der Weisheitsliebe werde.“ Und der Kain ging umher, ein belebtes Gesetz, eine wandelnde Säule, obwohl sie schwieg, ließ sie die Stimme sogar lauter als eine Posaune erschallen. „Niemand“, sagt sie, „tue Derartiges, damit er nicht Derartiges erleide.“ Er empfing die Strafe wegen der Unverschämtheit, und weil er nicht bekannt hat, aber überwiesen worden ist, wurde er verurteilt wegen der Sünde. Denn wenn er selbst bekannt hätte, hätte er auch die Sünde zuvor abgewaschen.

2. Damit du aber lernst, dass sich dies so verhält, lerne wie ein gewisser anderer, als er sie benannt hat, die Sünde tilgte. Kommen wir auf den David, den Propheten und König. Ich nenne von ihm aber lieber das Prophetenamt; denn das Königtum war zwar in Palästina, aber das Prophetentum bis an die Enden der bewohnten Erde; und das Königsamt hörte zwar nach kurzer Zeit auf, aber das unsterbliche Prophetenamt trägt die Worte. Es wäre wünschenswerter, dass die Sonne gelöscht werde, als dass die Aussprüche des David der Vergessenheit preisgegeben würden. Dieser verfiel in Ehebruch und Mord: Denn er sah, heißt es, wie sich eine schöne Frau badete, und er verliebte sich in sie; darauf führte er das, was ihm vorgeschwebt hatte, zur Tat aus. Und der Prophet

war in Ehebruch, die Perle in Dreck. Doch er wusste noch nicht, dass er gesündigt hat; so betäubt war er durch die Leidenschaft. Denn wenn der Fuhrmann betrunken ist, fährt auch der Wagen unordentlich; aber so wie es bei Fuhrmann und Wagen ist, ist es bei Seele und Leib. Wenn die Seele verfinstert wurde, wälzt sich auch der Leib im Dreck. Denn solange der Fuhrmann stand, fuhr auch der Wagen ordentlich. Wenn er jedoch matt wird und nicht im Stande ist die Zügel zu meistern, so sieht man eben auch den Wagen in Gefahr. So ist es auch bei dem Menschen. Solange zwar die Seele nüchtern und wachsam ist, ist eben auch der Leib rein; wenn aber die Seele verfinstert wurde, wälzt sich eben auch der Leib in Dreck und Lust. Was also hat der David getan? Ehebruch! Doch er sah es nicht ein, er wurde auch von niemandem überführt, und dies im hohen Greisenalter, damit du lernst, dass, wenn du leichtsinnig bist, dir auch das Greisenalter nichts nützt und hinwiederum, wenn du eifrig bist, die Jugend dir nicht schaden kann. Denn nicht das Alter bestimmt die Lebensweise, sondern die Rechtschaffenheit der Gesinnung. Es war ja auch Daniel zwölf Jahre, und er richtete; aber die Ältesten, alte an Tagen, erdichteten sogar die Ehebruchgeschichte, und weder nutzte jenen das Greisenalter noch schadete diesem die Jugend. Und damit du lernst, dass nicht nach dem Alter, sondern nach der Gesinnung die Taten der Besonnenheit beurteilt werden: als der David in demselben Greisenalter war, selbst dann fiel er in Ehebruch, beging Mord und war in so einem Zustand, sodass er nicht einsah, dass er gesündigt hat; denn der Fuhrmann, das Gemüt, war berauscht von Unenthaltbarkeit. Was also tut GOTT? Er schickt zu ihm Nathan, den Propheten; der Prophet kommt zu dem Propheten; denn so geschieht es auch bei den Ärzten; wenn ein Arzt krank ist, bedarf er eines andern Arztes. Dasselbe geschieht auch hier: ein Prophet war der, der gesündigt

hat, und ein Prophet war der, der die Heilmittel besorgte. Es kommt also zu ihm der Nathan, und er fällt nicht mit der Tür ins Haus, überführt ihn und spricht: „Gesetzeswidriger und Frevelhaftester, Ehebrecher und Mörder! So viel Ehre hast du von GOTT erhalten, und du hast seine Gebote mit Füßen getreten?“ Nichts dergleichen sagte der Nathan, damit er ihn nicht noch unverschämter machte; denn wenn man die Sünden veröffentlicht, fordert man den, der gesündigt hat, zur Unverschämtheit heraus. Er kommt also zu ihm und ersinnt einen Rechtsfall; und was sagt er? „König, ich habe einen Rechtsfall für dich. Es war ein Reicher und es war ein Armer; der Reiche hatte viele Rinder- und Schafherden, aber der Arme hatte nur ein Lamm, welches aus seinem Becher trank und von seinem Tisch aß und an seiner Brust schlief.“ Hier zeigt er die Ehe des Mannes mit der Frau auf. „Als aber ein Gast gekommen war, schonte der Reiche sein Eigentum, und da er das Lamm des Armen genommen hat, schlachtete er es.“ Siehst du, wie er die Erzählung einkleidet, in dem Schwamm das Eisen verborgen hält? Was also tut der König? Weil er annahm, dass über einen anderen erzählt wird, führte er den Ausspruch schärfer aus. Denn solche sind die Menschen: gegen andere bilden sie gerne schroffe Aussprüche und sprechen sie auch aus. Und was sagt der David? „So wahr der HERR lebt, derjenige ist des Todes schuldig, und das Lamm soll er vierfach zurückerstatten.“ Was also tut der Nathan? Er weicht den Schlag nicht in vielen Stunden auf, sondern er zieht es sogleich heraus und führt den scharfen Schnitt aus, damit er nicht das Gefühl des Mordes stehle: „Du bist es, König!“ Was also sagt der König? „Ich habe an dem Herrn gesündigt.“ Er sagte nicht: „Wer bist denn du, dass du mich überführst? Wer aber hat dich gesandt, freimütig zu reden? Aber mit was für einer Kühnheit hast du dies getan?“ Er sprach nichts dergleichen, sondern er erkannte die

Sünde an. Und was sagt er? „Ich habe gesündigt an dem Herrn.“ Was sagt der Nathan zu ihm? „Auch der HERR hat deine Sünde verziehen: ,Du hast dich selbst verurteilt, ich bewillige dir die Strafe; du hast einsichtig bekannt, du hast die Sünde getilgt; du hast dir selbst die Strafe herbeigeführt, ich tilge die Anklage.“ Siehst du, wie erfüllt wurde, was geschrieben steht: „Benenne du zuerst deine Sünden, damit du gerechtfertigt werdest“? Was für eine Mühe ist dies, zuerst die Sünde zu nennen?

3. Du hast aber auch einen andern Bußweg. Was für einer ist dieser? Das betrauern der Sünde. Hast du gesündigt? Betraue sie, und du tilgst die Sünde. Was für eine Mühe ist dies? Ich bitte dich um nichts weiteres, als dass du die Sünde betrauerst. Ich befehle dir nicht Meere zu zerschneiden, noch in Häfen einzulaufen, noch zu wandern, noch endlose Wege zu bereisen, nicht Geldsummen zu bezahlen, noch durch wilde Wogen zu fahren; sondern was? Trauere über die Sünde. „Aber woher kommt dies“, sagt man, „dass wenn ich die Sünde betraue, ich sie tilge?“ Du hast auch hiervon einen Beweis in der göttlichen Schrift. Es war ein gewisser König Ahab; dieser aber hat das Zeugnis gerecht zu sein; dieser regierte aber schlecht wegen Isebel, seiner Frau. Dieser begehrte einen Weinberg eines gewissen Naboths, eines Jesreeliten, und er sandte zu ihm aus und sprach: „Gib mir deinen Weinberg, welchen ich begehre, und nimm entweder Geld von mir oder tausche das Grundstück um.“ Der aber sprach: „Mir möge es nicht passieren, dass ich dir meiner Väter Erbteil verkaufe.“ Der Ahab begehrte zwar den Weinberg, wollte ihn aber nicht mit Gewalt nehmen, sodass er davon ins Elend verfiel. Nachdem aber Isebel zu ihm gekommen ist, die unverschämte und unnütze, unreine und frevligste Frau, spricht sie: „Warum bist du betrübt und isst nicht? Steh auf, iss! Ich

bekomme es für dich hin, dass du das Erbteil Naboths des Jesreeliten erhältst.“ Sie schreibt also einen Brief unter dem Namen des Königs an die Ältesten und sagt: „Ruft ein Fasten aus und bestellt Lügenmänner gegen Naboth, dass er Gott und König gesegnet hat“, das heißt, gelästert hat. O Fasten angefüllt mit angespannter Gesetzwidrigkeit! Sie rufen ein Fasten aus, damit sie einen Mord begehen. Was geschah also? Naboth wurde gesteinigt und verstarb. Als es aber Isebel erfahren hat, spricht sie zu Ahab: „Stehe auf, lass uns den Weinberg in Besitz nehmen, denn Naboth ist verstorben.“ Der zuvor betrübt gewesen ist, kam freilich in den Weinberg und nahm ihn in Besitz. GOTT schickt zu ihm Elia, den Propheten: „Gehe hin“, spricht er, „sage dem Ahab: Dafür dass du gemordet und ein Erbgut genommen hast, so soll dein Blut vergossen werden; und die Hunde werden dein Blut lecken, und die Huren werden in deinem Blut baden.“ Der Zorn Gottes ist entbrannt, der Ausspruch getan, das Urteil gefällt. Und sieh, wohin er ihn schickt: in den Weinberg. Wo der Gesetzesverstoß geschah, dort geschah auch die Strafe. Und was spricht er? Als ihn Ahab gesehen hat, sagt er: „Du hast mich gefunden, mein Feind“, was dem gleich ist: „Du ziehst mich zur Verantwortung, weil ich gesündigt habe; jetzt hast du Zeit, mich zu beschimpfen. Du hast mich gefunden, mein Feind.“ Weil der Elia den Ahab stets überführte, der Ahab einsah, dass er gesündigt hat, spricht er: „Du überführtest mich immer; jetzt aber hast du Gelegenheit mich anzugreifen“; denn er wusste, dass er gesündigt hat. Er verlautbart ihm den Urteilsspruch öffentlich: „Dies spricht der HERR: „Dafür dass du gemordet hast und geraubt hast und Blut eines Gerechten vergossen hast, so wird auch dein Blut vergossen werden, und die Hunde werden es lecken, und die Huren werden in deinem Blut baden.““ Nachdem Ahab dies gehört hatte, war er gram und traurig über die Sünde. Er gestand das

Unrecht ein, und GOTT löste das Urteil gegen ihn auf. Doch zuerst verantwortete sich GOTT bei dem Elia, damit er nicht als Lügner erschiene und er erleide, was Jona erlitten hat; denn solches unterstellte auch der Jona. GOTT spricht zu ihm: „Gehe hin, predige in Ninive, der Stadt, in welcher 120.000 Menschen wohnen, ohne Frauen und Kinder: „Noch drei Tage, und Ninive wird zerstört werden.““ Der Jona wollte nicht fortgehen, er erkannte die Menschenliebe GOTTES. Doch was tut er? Er wendet sich zur Flucht; denn er spricht: „Ich gehe hin, um zu predigen; dich wird es, weil du Menschenfreundlich bist, reuen; ich aber werde als Lügenprophet beseitigt werden.“ Doch obwohl ihn das Meer aufgenommen hat, verbarg es ihn nicht, sondern gab ihn an das Land ab und stellte ihn für Ninive wieder her, gleichwie eine tapfere Mitsklavin einen Mitsklaven bewahrt. Denn Jona, heißt es, begab sich in die Flucht und fand ein Schiff, das nach Tarsis ging, und er gab sein Fahrgeld und bestieg dasselbe. Wohin fliehst du, Jona? Gehst du in ein anderes Land fort? „Doch des HERRN ist die Erde und ihre Fülle.“ In das Meer? Weißt du nicht, dass das Meer ihm gehört und er es gemacht hat? In den Himmel? Hast du nicht gehört, wie der David spricht: „Ich werde die Himmel anschauen, die Werke deiner Finger.“ Doch dessen ungeachtet, in Furcht festgehalten, floh jener dem Augenschein nach: denn wahrhaftig vor Gott zu fliehen ist unmöglich. Doch als ihn das Meer wiedergab, ging er auch nach Ninive, predigte und sprach: „Noch drei Tage, und Ninive wird zerstört werden.“ Damit du aber lernst, dass er sich selbst aus dem Grund übergab, als er im Sinn hatte zu fliehen, weil es GOTT, da er Menschenfreundlich ist, reut über das Übel, welches er über sie ausgesprochen hat, und er selbst wie ein Lügenprophet sein würde, zeigt er jenem selbst an. Denn nach dem Predigen in Ninive kam er aus der Stadt heraus und beobachtete, ob etwas geschehe. Als er aber,

nachdem drei Tage vergangen waren, hinsah und nirgendwo irgendetwas von dem angedrohten geschah, dann regt sich sein erster Gedanke und er spricht: „Sind diese nicht meine Worte, welche ich sagte, dass GOTT barmherzig und langmütig ist und gerne die Übel der Menschen abwendet?“ Damit nun Elia nicht etwas dergleichen erleide, wie auch Jona, nennt GOTT den Grund, warum er's dem Ahab einräumte. Und was spricht GOTT zu dem Elia? „Siehst du, wie traurig und gram Ahab vor mir wandelt? Ich werde nicht gemäß seiner Schlechtigkeit handeln.“ Erstaunlich! Der Gebieter des Knechts wird sein Anwalt, und Gott verteidigt einen Menschen vor einem Menschen. „Meine nicht“, spricht er, „dass ich's ihm einfach einräumte; er hat seine Lebensart gebessert und ich habe meinen Zorn verworfen und aufgelöst. Und du sollst von keinem als Lügenprophet angesehen werden! Denn du hast in Wahrheit gesprochen: wenn er die Lebensart nicht gebessert hätte, wäre die Strafe des Ausspruchs an ihm vollzogen worden; doch dieser besserte die Lebensart, und ich löste meinen Zorn auf.“ Und Gott spricht zu dem Elia: „Siehst du, wie traurig und gram Ahab vor mir wandelt? Ich werde nicht nach meinem Zorn handeln.“ Siehst du, dass das Betrauern Sünden abwischt?

4. Du hast aber auch einen dritten Bußweg. Ich aber nenne viele Bußwege, damit es dir in der Mannigfaltigkeit der Wege leicht sei das Heil zu erwerben. Aber was für einer ist dieser dritte Weg? Die Demut. Sei demütig, und du löst die Stricke der Sünde. Und du hast auch dafür den Beweis von der göttlichen Schrift, von der Lesung über den Zöllner und den Pharisäer. Es gingen, heißt es, der Pharisäer und der Zöllner hinauf in den Tempel, um zu beten; und der Pharisäer fing an, seine Tugenden aufzuzählen: „Ich bin auch nicht“, spricht er, „sündig wie die ganze Welt, noch wie dieser Zöll-

ner.“ Unglückliche und elende Seele! Du verurteilst die ganze bewohnte Erde, weshalb bedrückst du auch deinen Nächsten? Die bewohnte Erde reicht dir nicht, außer du verurteilst auch den Zöllner? Alle hast du von daher verworfen und auch nicht den einen Mann geschont: „Ich bin nicht wie die ganze Welt, noch wie dieser Zöllner. Zweimal in der Woche faste ich, ich gebe den Zehnten meines Vermögens den Bettlern.“ Prahlerische Worte gibt er von sich. Unglücklicher Mensch! Sei es so, du hast die bewohnte Erde verurteilt, und warum schiltst du deinen Nächsten, den Zöllner? Du wirst bei der Verurteilung der bewohnten Erde nicht satt, außer du verurteilst auch den bei dir? Was tut also der Zöllner? Nachdem er dieses gehört hat, sagte er nicht: „Wer bist denn du, der solches zu mir sagt? Woher kennst du mein Leben? Du hattest keinen Umgang mit mir; du hast nicht bei mir gewohnt, hast keine Zeit mit mir verbracht. Weshalb bist du so hochmütig? Denn wer bezeugt dir gute Werke? Was lobst du dich selbst? Was gefällst du dir selbst?“ Doch nichts von diesen sagte der Zöllner, sondern gebeugt betete er und sprach: „O Gott, versöhne dich mit mir, dem Sünder!“ Und der Zöllner, der sich gedemütigt hat, wurde gerechtfertigt; aber der Pharisäer ging aus dem Tempel fort, nachdem er die Gerechtigkeit verloren hatte, und der Zöllner ging weg, als er die Gerechtigkeit erworben hat; und Worte siegten über Taten. Denn der eine verlor mit den Werken die Gerechtigkeit, der andere erwarb mit den Worten der Demütigkeit die Gerechtigkeit. Ja jenes war doch noch nicht einmal Demut; denn Demut ist dieses, wenn jemand, der groß ist, sich selbst erniedrigt; aber dieses von dem Zöllner war nicht Demut, sondern Wahrheit; denn die Worte waren ehrlich; denn er war Sünder.

5. Was ist denn schlimmer als ein Zöllner, sage's mir? Er ist ein Geschäftsmann bei fremder Not, er ist ein Nutznießer bei fremder Mühe; und einerseits sieht er die Anstrengung nicht an, andererseits beteiligt er sich am Gewinn, weshalb es eine äußerste Sünde des Zöllners ist. Denn Zöllner zu sein ist nichts anderes als offene Gewalt anzuwenden, eine gesetzliche Sünde, scheinanständige Habsucht. Denn was ist schlimmer als ein Zöllner, der am Weg sitzt und die Früchte fremder Mühen erntet, und wo es zwar Arbeit gibt, es ihn nicht kümmert, wo es aber Gewinn gibt, für welchen er nicht gearbeitet hat, er seinen Teil nimmt? Wenn also der Zöllner, obwohl er ein Sünder ist, solch ein Geschenk erhielt, nachdem er sich gedemütigt hat, wie viel mehr der, der tugendhaft ist und sich demütigt? Wenn du also deine Sünden bekennst und dich demütigst, wirst du gerecht. Willst du aber wissen, wer demütig ist? Sieh auf Paulus, den wirklich Demütigen, auf Paulus, den Lehrer der bewohnten Erde, den geistlichen Redner, das auserwählte Werkzeug, den ruhigen Hafen, die unerschütterliche Burg, den, der mit schwachem Körper die bewohnte Erde durchzog und geradezu beflügelt von da nach dort eilte. Sieh auf jenen, wie demütig er ist, den Laien und Philosophen, den Armen und Reichen. Jenen nenne ich unverhohlen demütig, den, der myriaden Anstrengungen ausgeschöpft hat, den, der myriaden Siegessäulen wider den Teufel aufzuweisen hat, den, der predigt und sagt: „Seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe mehr als alle gearbeitet.“ Der Gefängnisse erduldet hat und Geißeln, der die bewohnte Erde durch Briefe eingefangen hat, der mit einer himmlischen Stimme berufen worden ist, jener war demütig, als er sagte: „Ich bin nämlich der Geringste der Apostel, der ich nicht wert bin, ein Apostel genannt zu werden.“ Siehst du die Größe der Demut, siehst du, wie sich Paulus gedemütigt hat, als er sich selbst den Geringsten nannte? „Denn

ich bin“, sagt er, „der Geringste der Apostel, welcher ich nicht wert bin, ein Apostel genannt zu werden.“ Denn das ist wahrhaftig Demut, dass man sich in allem erniedrigt und sich selbst den Geringsten nennt. Erwäge, wer es war, der diese Worte sagte: Paulus, der Himmelsbürger, der mit dem schwachen Leib umgeben war, die Säule der Gemeinde, der irdische Engel, der himmlische Mensch. Ich verweile außerdem so gerne bei dem Mann, wenn ich die Schönheit seiner Tugend betrachte. Wenn die Sonne aufgegangen ist und ihre glänzenden Strahlen entsendet, erheitert sie meine Augen nicht so, wie das Angesicht des Paulus meine Gesinnung erleuchtet. Denn die Sonne erhellt zwar die Augen, aber Paulus beschwingt bis zu dem Gewölbe der Himmel selbst; denn er macht die Seele erhabener als die Sonne und höher als der Mond. Denn so groß ist die Kraft der Tugend; sie macht den Menschen zum Engel, sie beflügelt die Seele bis zu dem Himmel. Diese Tugend lehrt uns der Paulus. Wir wollen uns befleißigen, seine Nacheiferer der Tugend zu werden!

Doch es ist nicht nötig, von unserem Gegenstand abzuweichen; denn das Ziel war es, den dritten Bußweg zu zeigen, die Demut, dass der Zöllner sich nicht gedemütigt hat, sondern ehrlich gesprochen hat, indem er die eigenen Sünden entblößt hat, und gerecht wurde, obwohl er kein Vermögen aufgewendet hat, noch die See durchschnitten hat, noch lange Wege gewandert ist, noch endlose Meere durchdrungen hat, noch Freunde um Fürsprache gebeten hat, noch viel Zeit gebraucht hat: sondern durch Demütigkeit erwarb er Gerechtigkeit, wurde des Königreichs der Himmel für würdig befunden; welches wir alle erlangen mögen durch die Gnade und Menschenliebe unseres Herrn Jesus Christus, welchem die Herrlichkeit sei und die Macht von Zeitalter zu Zeitalter! Amen.

Dritte Predigt von der Buße

—

Über die Barmherzigkeit und die zehn Jungfrauen.

1. Wisst ihr noch, womit unsere neuliche Rede begann oder wo sie aufhörte oder mit welcherlei Gegenstand wir die vorherige Predigt schlossen? Ich meine jedoch, ihr habt es vergessen, wo unsere Rede aufhörte; ich aber weiß es und ich tadle euch nicht darin, noch mache ich Vorwürfe. Denn jeder von euch hat eine Frau und versorgt Kinder und kümmert sich um alles betreffs des Haushalts; die einen halten sich zwar mit Feldzügen auf, anderen aber sind Handwerker: jeder von euch hält sich mit verschiedenen Beschäftigungen auf. Wir aber verweilen in diesen Dingen und üben uns in diesen und verbringen in diesen unsere Zeit. Und so gebührt euch kein Tadel, sondern Lob für den Eifer, weil ihr uns auch nicht einen Herrentag verlasst, sondern euch alles verachtend zur Kirche begeben. Denn dies ist der größte Lobgesang unserer Stadt, nicht dass sie Lärm und Vorstädte hat, oder Paläste mit goldenen Decken und Prachtzimmern, sondern dass sie ein eifriges und aufmerksames Volk hat. Denn wir erkennen das Edle der Bäume nicht an den Blättern, sondern an den Früchten. Deshalb sind wir nämlich vorzüglicher als die unvernünftigen Lebewesen, da wir eine Sprache haben und an Gesprächen teilnehmen und Gespräche lieben; denn wenn ein Mensch keine Gespräche liebt, ist er viel unvernünftiger als das Vieh, da er nicht weiß, weshalb er geehrt wurde und woher er die Ehre hat. Und schön sprach der Prophet: „Ein

Mensch, der in Ehren war, begriff es nicht, er wurde dem Vieh ähnlich, dem unverständigen, und wurde ihnen gleich.“ Obwohl du ein vernünftiger Mensch bist, liebst du keine Gespräche? Sage mir, und was für eine Entschuldigung hast du? Und so seid ihr mit mir verwandter als alle, die ihr zu dem Wort der Tugend herbeigetragen werdet und alles dem göttlichen Wort hintenan stellt.

Wohlan, lasst uns nun auch die Sache angehen und die folgenden Aussagen mit den vorausgegangenen verbinden; denn ich bin euer Schuldner und gerne bezahle ich die Schuld; denn es bringt mir keine Armut, sondern es bringt Reichtum ein. Bei den Geschäften außerhalb fliehen nämlich die Schuldner vor den Gläubigern, um nicht zu bezahlen, ich aber verfolge sie, um zu bezahlen, und das ist sehr natürlich; denn bei den Geschäften außerhalb bewirkt die Bezahlung Armut, aber die Bezahlung des Wortes erzeugt Reichtum. Ich nenne ein Beispiel: Ich schulde jemandem Geld; wenn ich dieses bezahle, so kann es nicht bei jenem sein und bei mir, sondern von mir geht es zwar ab, jener aber besitzt es. Wenn ich aber das Wort bezahle, ist es sowohl bei mir als auch alle haben es; wenn ich das Wort behalte und nicht mitteile, dann bin ich arm, wenn ich es aber austeile, dann werde ich vermögender. Wenn ich das Wort nicht austeile, dann bin nur ich reich, wenn ich es aber austeile, dann trage ich mit euch allen die Frucht davon. Wohlan, lasst uns nun die Schuld bezahlen. Worin aber besteht diese? Wir haben neulich das Wort über die Buße eingeübt und gesagt, dass es viele und vielerlei Wege der Buße gibt, damit uns das Heil behaglich wird. Denn hätte uns GOTT nur einen Weg der Buße gegeben, hätten wir ihn verworfen und gesagt: „Wir können diesen nicht gehen, wir können nicht gerettet werden.“ Nun hat er aber diese deine Ausrede abgeschlagen, er hat dir nicht nur einen Weg gegeben, oder zwei, oder drei, sondern viele und

verschiedene, damit er dir durch die Menge den Aufstieg leicht mache, den zu dem Himmel.

Und wir sagten, dass die Buße leicht ist und nichts Schweres an sich hat. Bist du ein Sünder? Geh in die Versammlung, sage: „Ich habe gesündigt“, und du tilgst deine Sünde. Denn wir führten als Beispiel auch den David an, der gesündigt hatte und die Sünde getilgt hat. Danach zeigten wir einen zweiten Weg, das Trauern über die Sünde, und wir sprachen: „Was ist dies für eine Mühe?“ Man braucht kein Vermögen auszugeben, keinen weiten Weg zu wandern, noch etwas anderes dergleichen zu tun, sondern nur über die Sünde zu weinen. Und wir führten von der Schrift dies an, dass es Gott wegen dem Ahab gereute, weil er weinte und gram war; und dieses sagte er selbst zu dem Elia: „Siehst du, wie Ahab trauernd und sich grämend vor mir wandelt? Ich werde nicht nach meiner Wut handeln.“ Darauf zeigten wir auch den dritten Weg der Buße und führten als Beispiel aus der Schrift den Pharisäer und den Zöllner an, dass der Pharisäer einerseits, weil er übermütig prahlte, von der Gerechtigkeit abfiel, der Zöllner andererseits, weil er sich demütigte, zur Gerechtigkeitsfrucht gelangte; und er wurde ohne eine Anstrengung gerecht: er gab Worte von sich und empfing Taten. Wohlan, lasst uns nun zu dem folgenden kommen und den vierten Bußweg vorführen. Aber was für einer ist dieser? Ich nenne ja die Barmherzigkeit die Königin der Tugenden, die die Menschen schnell in die Gewölbe der Himmel hinaufführt und die vornehmste Fürsprecherin ist. Barmherzigkeit ist etwas Großes; deshalb ruft auch Salomo: „Groß ist ein Mensch und ehrenwert ein Mann der Barmherzigkeit.“ Groß sind die Flügel der Barmherzigkeit: sie zerschneidet die Luft, zieht an dem Mond vorüber, steigt über die Strahlen der Sonne, kommt sogar bis in die Gewölben des Himmels hinauf. Doch auch nicht dort bleibt sie stehen, sondern sie zieht auch an

dem Himmel vorbei, und sie eilt an dem Volk der Engel vorüber, sowohl an den Chören der Erzengel als auch an allen oberen Gewalten, und sie stellt sich vor ihn, den Thron, den königlichen. Erlerne auch dieses aus der Schrift selbst, die spricht: „Kornelius, deine Gebete und deine Almosen sind hinaufgestiegen vor GOTT.“ Aber das „vor GOTT“ ist: Auch wenn du viele Sünden hast, aber Barmherzigkeit als Fürsprecherin, so fürchte dich nicht; denn keine der oberen Gewalten stellt sich ihr entgegen; sie fordert die Schuld ein, sie hat einen eigenen Schuldschein, welchen sie mit Händen trägt. Denn es ist die Stimme des Gebieters selbst: „Was jemand einem dieser Geringsten getan hat, hat er mir getan.“ Wie viele andere Sünden du demnach hast, deine Barmherzigkeit überwiegt sämtliche.

2. Kennst du nicht das Beispiel in dem Evangelium von den zehn Jungfrauen, wie sie, weil sie keine Barmherzigkeit hatten, obwohl sie sich mit Jungfräulichkeit geziert haben, außerhalb des Brautgemachs blieben? Denn es waren, heißt es, zehn Jungfrauen, fünf stumpfsinnige und fünf besonnene. Und die besonnenen hatten zwar Öl, die stumpfsinnigen aber hatten kein Öl; ihre Lampen aber erloschen. Die stumpfsinnigen aber kamen zu den besonnenen und sagten: „Gebt uns Öl aus euren Gefäßen.“ Ich schäme mich und erröte und weine, wenn ich die stumpfsinnigen Jungfrauen höre. Wenn ich diesen Namen höre, erröte ich, nach solch einer Tugend, nach der Ausübung der Jungfrauschaft, nachdem sie den Leib in den Himmel erhoben haben, nachdem sie einen Wettstreit mit den oberen Gewalten gewonnen und die Glut erduldet haben, nachdem sie das Feuer der Lust niedergetreten haben – dann hört man: stumpfsinnige, und zwar zu Recht stumpfsinnige, denn nachdem sie das Große getan haben, werden sie von dem Kleinen überwältigt. Und sie kamen herzu, heißt

es, die stumpfsinnigen, und sagten zu den besonnenen: „Gebt uns Öl aus euren Gefäßen!“ Die aber sprachen: „Wir können euch keins geben, niemals reicht es für uns und euch.“ Sie tun dies nicht wegen Herzlosigkeit, noch wegen Schlechtigkeit, sondern wegen der Not der Zeit; denn der Bräutigam war im Begriff zu kommen. Auch diese hatten Lampen; jedoch hatten zwar die von jenen Öl, die von diesen aber hatten keins. Denn das Feuer ist die Jungfräulichkeit, aber das Öl ist die Barmherzigkeit. Gleichwie nun das Feuer, wenn es kein flüssiges Öl hat, verschwindet, so auch die Jungfräulichkeit, wenn sie keine Barmherzigkeit hat, wird sie gedämpft. „Gebt uns Öl aus euren Gefäßen!“ Die aber sprachen zu diesen: „Wir können euch keins geben.“ Doch sie sagten dies nicht aus Schlechtigkeit, sondern aus Furcht: „Niemand! Es würde uns und euch nicht genügen; damit wir nicht, während wir versuchen zusammen hineinzukommen, zusammen draußen bleiben. Doch geht hin, kauft von den Verkäufern.“ Wer aber sind die Händler dieses Öls? Die Bettler, die für das Almosen vor der Kirche sitzen. Und für wie viel? So viel du willst! Ich setze keinen Preis an, damit du nicht die Armut vorschüttest. So viel du hast, für so viel kaufe. Hast du einen Obolus? Kaufe den Himmel! Nicht weil der Himmel wohlfeil, sondern weil der Gebieter menschenfreundlich ist. Hast du keinen Obolus? Gib einen Becher kalten Wassers: „Wer einem dieser Geringsten einen Becher kalten Wassers zu trinken gibt um meinetwillen, wird seinen Lohn nicht verlieren.“ Der Himmel ist ein Handel und Geschäft, und wir vernachlässigen es! Gib Brot und nimm das Paradies; gib Kleines und nimm Großes; gib Sterbliches und nimm Unsterbliches; gib Vergängliches und nimm Unvergängliches. Wenn es Markt wäre und alles wohlfeil wäre und es Überfluss an Nahrungsmitteln gäbe und die Mengen günstig verkauft würden, würdet ihr nicht eure Habe verkaufen und alles hintansetzen, um

an jenen Geschäfte tüchtig teilzuhaben? Und wo es zwar um vergängliche Dinge geht, zeigt ihr einen solchen Eifer; aber wo das Geschäft die Unsterblichkeit anbelangt, habt ihr solch eine Nachlässigkeit und Bequemlichkeit. Gib dem Armen, damit, auch wenn du schweigst, sich sogar myriaden Mäuler für dich entschuldigen, da das Almosen sich vor dich stellt und dich verteidigt. Almosen ist Lösegeld für die Seele. Deshalb: gleichwie die Wasserbecken gefüllt sind vor den Türen der Kirche, damit du die Hände wäschst, so sitzen vor der Kirche die Armen, damit du die Hände der Seele wäschst. Hast du die Hände, die sinnlichen, mit dem Wasser gewaschen? Wasche die Hände der Seele mit dem Almosen. Halte keine Armut vor; die Witwe bewirtete in der äußersten Armut den Elia, und die Armut war kein Hindernis, sondern sie nahm ihn mit großer Freude auf; darum bekam sie auch die entsprechenden Früchte und erntete die Ähren der Barmherzigkeit. Doch vielleicht sagt der Zuhörer: „Gib mir den Elia.“ Was brauchst du den Elia? Ich gebe dir den Gebieter des Elia, und du speist ihn nicht. Wenn du den Elia anträfest, wie würdest du ihn bewirten? Der Ausspruch Christi, des Gebieters des Alls, ist: „Was jemand einem dieser Geringsten getan hat, hat er mir getan.“ Wenn ein König irgendeinen zum Mahl eingeladen hat und zu den anwesenden Dienern spräche: „Danket diesem vielmals statt mir; dieser hat mich, als ich in Armut war, ernährt und gastlich bewirtet, dieser hat mir viel Wohltätigkeit in den Zeiten der Not erwiesen!“, wie würde nicht ein jeder sein ganzes Geld für jenen aufwenden, welchem der König gedankt hat? Wie würde er nicht hochgeschätzt werden? Wie würde nicht ein jeder bestrebt sein, sich selbst ihm zu empfehlen und mit ihm zu befreunden?

3. Seht ihr die Kraft des Wortes? Wenn ja aber die Tat bei einem menschlichen König solch eine Ehre hat, so gedenke an

Christus, der an jenem Tag vor den Engeln und jeder Gewalt einlädt und spricht: „Dieser hat mich auf der Erde bewirtet; dieser hat mir myriaden Wohltaten erwiesen; dieser hat mich, obwohl ich ein Fremdling war, aufgenommen.“ Gedenke übrigens an die Freimütigkeit, die unter den Engeln, und das Rühmen, das unter dem Volk, dem oben. Welchem der Christus Zeugnis gibt, wie würde er nicht mehr Freimütigkeit als die Engel haben? Eine große Tat ist also die Barmherzigkeit, Brüder; lasst uns diese begrüßen, welcher nichts gleicht; sie ist imstande auch andere Sünden abzuwischen und das Gericht zu vertreiben. Während du schweigst, steht sie und verteidigt; viel mehr noch, wenn du schweigst, statten myriaden Münder für dich Dank ab. Solche Güter sind aus der Barmherzigkeit, und wir sind so nachlässig und bequemlich. Gib nach Kräften Brot; hast du kein Brot? Gib einen Obolus; hast du keinen Obolus? Gib einen Becher kalten Wassers; hast du dies nicht? Werde mitfühlend mit den Bedrückten, und du hast einen Lohn. Der Lohn gehört nämlich nicht zur Behauptung, sondern zum Vorsatz.

Doch während wir darüber nachdachten, sind wir von der Betrachtung der Jungfrauen abgekommen; wohlan, kehren wir zu dem Gegenstand zurück. „Gebt uns“, sagen sie, „Öl aus euren Gefäßen.“ „Wir können euch keins geben, niemals reicht es für uns und euch; doch geht hin, kauft von den Verkäufern.“ Während sie aber hingingen, um zu kaufen, kam der Bräutigam, und die, die leuchtende Lampen hatten, gingen mit ihm hinein, und die Tür des Brautgemachs wurde geschlossen. Es kamen aber die fünf Stumpfsinnigen, und sie klopfen an die Tür des Brautgemachs und brüllten: „Öffne uns!“ Und die Stimme des Bräutigams erklang von innen an sie: „Geht weg von mir, ich kenne euch nicht.“ Und nach solchen Anstrengungen, was hörten sie? „Ich kenne euch nicht.“ Dies ist, was ich sagte: ziellos und vergeblich erwarben sie

sich den großen Schatz der Jungfräulichkeit. Bedenke: nach solcher Anstrengung wurden sie abgewiesen, als sie die Unenthaltbarkeit gezähmt hatten, als sie den Wettstreit mit den oberen Gewalten gewonnen hatten, als sie die Geschäfte des Lebens verlacht hatten, als sie die Hitze erduldet hatten, die große, als sie den Kampfplatz durchschritten hatten, als sie sich von der Erde zum Himmel emporgeschwungen hatten, als sie das Siegel des Leibes nicht aufgelöst hatten, als sie sich das große Ansehen der Jungfrauschaft erworben hatten, als sie den Wettstreit mit den Engeln gewonnen hatten, als sie die Zwänge des Leibes niedergetreten hatten, als sie die Natur vergessen hatten, als sie im Leibe die immateriellen Dinge vollendet hatten, als sie den großen und unumstrittenen Schatz der Jungfräulichkeit erworben hatten; dann hörten sie: „Geht weg von mir, ich kenne euch nicht.“ Meine mir ja nicht, dass die Größe der Jungfrauschaft klein wäre; die Jungfrauschaft ist so groß, dass keiner der Alten sie bewahren konnte. Deshalb ist nämlich die Gnade groß, weil das, was für die Propheten und für die Alten schrecklich war, dies ist jetzt leicht zu halten. Denn was waren die Schwierigkeiten und Zwänge? Die Jungfrauschaft und die Verachtung des Todes. Doch diese sind jetzt auch für ein Mädchen leicht zu halten. Denn der Schatz der Jungfräulichkeit war so schwer, dass sich keiner der Alten mit dieser verziert hat. Noah war gerecht und erhielt Zeugnis von GOTT, doch er hatte Umgang mit einer Frau; aber ebenso Abraham und Isaak, die Miterben seiner Verheißung, hatten Umgang mit einer Frau. Joseph, der Besonnene, lehnte die große Tragödie des Ehebruchs ab; doch auch er hatte Umgang mit einer Frau; denn schwer war das Versprechen der Jungfräulichkeit. Seither ist die Jungfrauschaft stark geworden, seither ist die Blume, die der Jungfrauschaft, hervorgesprossen. Keiner also der Alten konnte sich mit der Jungfräulichkeit verzieren; denn es ist

eine große Tat, den Leib zu zähmen. Male dir mit dem Wort das Bild der Jungfräulichkeit auf und erlerne die Größe ihrer Tugend: immer noch führt sie Krieg an einem jeden Tag, niemals kann sie ruhen; dieser Krieg ist schlimmer als der Krieg gegen Barbaren. Denn der Krieg gegen Barbaren hat gewisse Zeiten des Waffenstillstandes während den Unterhandlungen, und zuweilen kämpft man, zuweilen aber nicht, und es gibt Ordnungen und Zeiten; aber bei dem Kampf für die Jungfräulichkeit gibt es keinen Waffenstillstand; denn der Teufel ist der Feind, er wartet keine Zeit zum Angriff ab, er nimmt keine Ordnung für das Kampfgetümmel an, sondern er steht und sucht stets die Jungfrau unbewaffnet zu finden, damit er ihr den tödlichen Stoß zufüge. Niemals kann die Jungfrau von diesem Kampfe ruhen, sondern sie führt in sich die Unruhe und den Krieger umher. Auch die Verbrecher, selbst wenn sie den Herrscher für eine Zeit sehen, werden nicht so bestürmt; aber die Jungfrau, überall wo sie hingehet, führt sie den Richter mit sich selbst umher und führt den Feind umher, und der Feind gibt ihr weder am Abend Erholung noch in der Nacht noch Morgens noch am Mittag; sondern er kämpft jederzeit, während er eine Lust vorstellt, an eine Hochzeit erinnert, damit er die Tugend aus ihr verjage und damit er die Schlechtigkeit in ihr erzeuge; damit er ihre Besonnenheit vertreibe, damit er Unzucht säe. Zu einer jeden Stunde wird das Feuer der Lust angezündet, indem feige Feuer darunter gelegt wird. Bedenke, wie groß die Mühe für das Wohlgelingen ist. Doch jene hörten danach: „Geht weg von mir, ich kenne euch nicht.“ Sieh, wie groß der Zustand der Jungfräulichkeit ist; wenn sie ihre Schwester, die Barmherzigkeit, bei sich hat, kann keine der Gefahren über sie kommen, sondern sie obsiegt über alles. Deshalb kamen jene nicht hinein, weil sie neben der Jungfräulichkeit keine Barmherzigkeit hatten. Die Sache ist sehr schändlich: nachdem du

die Lust abgeschüttelt hast, verachtest du die Besitztümer nicht; sondern nachdem du, Jungfrau, dem Leben entsagt hast und gekreuzigt worden bist, liebst du Besitztümer. Ach, wenn du doch einen Mann begehrt hättest, und das Verbrechen wäre nicht so groß; denn du hättest etwas begehrt, was deinem Wesen entspricht. Jetzt aber ist die Anklage größer, weil du etwas Fremdartiges begehrt. Es sei so, manche verheirateten Frauen zeigen üble Unmenschlichkeit auf, unter dem Vorwand Kinder zu haben; und wenn du ihnen sagst: „Gib mir ein Almosen“, so sagen sie: „Ich habe Kinder, ich kann nicht.“ GOTT hat dir Kinder gegeben, du hast Leibesfrucht empfangen, damit du menschenlieb werdest, nicht damit du unmenschlich seiest. Mache nicht die Grundlage der Menschenliebe zur Ursache von Unmenschlichkeit. Willst du deinen Kindern ein schönes Erbe hinterlassen? Hinterlasse Barmherzigkeit, damit dich alle lobpreisen, und du wirst dir ein rühmliches Andenken hinterlassen. Du aber, die du keine Kinder hast, sondern dem Leben gekreuzigt bist, wofür sammelst du Besitztümer?

4. Doch unsere Rede ist noch beseelt von dem Weg der Buße. Über die Barmherzigkeit sagten wir, dass sie ein großer Schatz ist; von dort übernahm uns die See der Jungfräulichkeit. Du hast also als erste und große Buße die Barmherzigkeit, welche die Sündenstricke lösen kann; doch du hast auch einen anderen Bußweg, wieder einen leichten, durch welchen du von den Sünden befreit werden kannst. Bete zu einer jeden Stunde und ermatte nicht beim Beten, und erbitte die Menschenliebe GOTTES nicht nachlässig; und sie wird sich nicht abwenden, wenn du beharrlich bist, sondern sie wird dir deine Sünden erlassen und deine Bitten gewähren. Wenn du beim Beten erhört wirst, bleibe dankend in dem Gebet; wenn du aber nicht erhört wirst, warte und

betete, damit du erhört wirst; und sage nicht: „Ich habe viel gebetet und bin nicht erhört worden.“ Und auch dieses geschieht nämlich oft zu deinem Nutzen. Denn er weiß, dass du nachlässig bist und bequemlich bist und du, wenn du das Verlangte erlangst, aufhörst und nicht mehr betest; und er hält dich absichtlich hin, damit du gedrängter mit GOTT verkehrst und Muße zu dem Gebet hast. Denn wenn du, obwohl du in solch einer Not bist und Bedarf hast, nachlässig bist und nicht in dem Gebet ausharrst, was wäre, wenn du nichts davon bedürftest? Und so tut er dies zu deinem Nutzen, weil er will, dass du das Gebet nicht unterlässt. Bleibe also im Gebet und sei nicht nachlässig; denn viel vermag das Gebet zu erzielen, Geliebte, und es ist keine geringe Tat, wenn du dich dem Gebet widmest. Dass aber das Gebet Sünden wegnimmt, dies erlerne aus dem göttlichen Evangelium. Denn was sagt es? Das Königreich der Himmel wurde einem Menschen ähnlich gemacht, welcher seine Tür schloss und sich mit seinen Kindern hinlegte. Es kam aber jemand abends und wollte Brot von ihm holen, und er klopft und spricht: „Öffne mir, denn ich brauche Brot.“ Dieser aber sagte zu ihm: „Ich kann dir jetzt keins geben; denn sowohl wir als auch unsere Kinder haben sich hingelegt.“ Jener aber wartete und klopfte an die Tür. Und er spricht wieder zu ihm: „Ich kann dir keins geben; denn sowohl wir als auch die Kinder haben sich hingelegt.“ Obwohl er aber auch dies gehört hat, wartete er und klopfte, und er gab nicht auf, bis der Hausherr sagte: „Steht auf, gebt's ihm und schickt ihn fort.“ Er lehrt dich also, stets zu beten und nie nachzulassen, sondern, auch wenn du nichts erhältst, auszuharren, bis zu empfängst.

Auch viele andere Bußwege wirst du in der Schrift finden. Die Buße selbst wurde auch vor der Ankunft des Christus durch den Jeremia verkündigt, er spricht: „Steht etwa der, der fällt, nicht auf oder kehrt der, der sich abwendet, nicht zu-

rück?“ Und wiederum: „Danach sprach ich zu ihr: Nachdem du unzüchtig warst, komm, kehre zu mir zurück!“ Und deshalb gab er uns viele und andere verschiedene Wege, damit er jeden Vorwand der Nachlässigkeit abhaue. Denn wenn wir nur einen einzigen Weg hätten, könnten wir durch diesen nicht hineinkommen. Vor diesem Schwert flieht stets der Teufel. Hast du gesündigt? Komme in die Versammlung und wasche die Sünde von dir ab. So oft du auf dem Marktplatz fällst, so oft stehst du auf; ebenso tue Buße über die Sünde, so oft du sündigst. Verzweifle nicht an dir selbst; auch wenn du zum zweiten Mal sündigst, tue zum zweiten Mal Buße, du sollst nicht durch vollendete Nachlässigkeit von der Hoffnung auf die vorliegenden Güter abfallen. Auch wenn du im höheren Alter bist und sündigst, komme hinein, tue Buße; denn hier ist die Klinik, nicht der Gerichtshof; hier werden nicht Sündenschulden eingefordert, sondern Sündenerlasse angeboten. Gott allein nenne deine Sünde: „An dir allein habe ich gesündigt und das Böses habe ich vor dir getan“; und deine Sünde wird dir erlassen.

Du hast aber auch einen anderen Bußweg, keinen schwierigen, sondern auch einen gar leichten. Aber was für einer ist dieser? Trauere über deine Sünde, und lerne dies aus der göttlichen Schrift. Jener Petrus, das Haupt der Apostel, der Erste in der Gemeinde, der Freund Christi, der die Offenbarung nicht von Menschen empfangen hat, sondern von dem Vater, so wie es ihm der Gebieter bezeugte, der sagte: „Glücklich bist du, Simon Barjona, denn nicht Fleisch und Blut haben’s dir enthüllt, sondern mein Vater, der himmlische.“ Dieser Petrus nun – wenn ich aber Petrus sage, so nenne ich den unzerreißbaren Felsen, die Säule, die unbewegte, den Apostel, den großen, den Ersten der Jünger, den, der zuerst berufen worden ist und zuerst gehorcht hat –, jener beging keine kleine Tat, sondern sogar eine sehr große, als er den Gebieter selbst

verleugnete. Dieses sage ich nicht, um den Gerechten anzuklagen, sondern um dir einen Grund zur Buße zu geben. Er hat den Gebieter der Welt selbst, den Beschützer, den Heiland von allen verleugnet. Damit wir aber den Anfang der Geschichte erzählen: während dem Unterricht sah der Heiland, dass etliche weggegangen waren, und er sprach zu dem Petrus: „Willst etwa auch du weggehen?“ Aber der Petrus sagte: „Auch wenn ich mit dir sterben müsste, ich werde dich nicht verleugnen.“ Was sagst du, Petrus? Gott ist's, der's ans Licht bringt, und du widerstrebst? Doch obgleich er den Vorsatz, den eigenen, zeigte, wurde er von der Natur, der schwachen, überführt. Wann geschah dies? In der Nacht, in welcher der Christus überliefert wurde. Damals also, heißt es, stand der Petrus an dem Kohlefeuer, als er sich wärmte, und ein gewisses Mädchen trat herzu, und sie spricht zu ihm: „Gestern warst auch du bei diesem Menschen.“ Der aber sprach: „Ich kenne diesen Menschen nicht.“ Darauf noch ein zweites und drittes Mal; und die Prophezeiung wurde erfüllt. Darauf blickte der Christus den Petrus an, einen Ruf entließ er durch den Blick; denn nicht durch den Mund redete er zu ihm, damit er ihn nicht vor den Juden überführe und den eigenen Jünger beschäme, sondern durch den Blick entließ er den Ruf; dieser war: „Petrus, was ich sagte, ist geschehen.“ Sicher, als es zumindest auch der Petrus bemerkte, fing er an zu weinen, doch er weinte nicht bloß, sondern bitterlich, womit er eine zweite Taufe durch die Tränen aus den Augen bewirkte. Als er so bitterlich geweint hat, wusch er die Sünde ab. Danach wurden ihm die Schlüssel des Himmels anvertraut. Wenn aber das Weinen des Petrus eine solch große Sünde abwusch, wie würdest du, wenn du weinst, nicht die Sünde abwaschen? Denn es war kein kleines Verbrechen, den eigenen Gebieter zu verleugnen, sondern ein großes und schweres; dennoch haben die Tränen die Sünde abgewa-

schen. Weine also auch du über deine Sünde; jedoch nicht einfach noch scheinbar, sondern weine bitterlich, wie der Petrus. Aus der Tiefe ziehe die Quellen der Tränen hervor, damit der Gebieter so gerührt dir das Vergehen erlasse; denn er ist menschenfreundlich; denn er selbst hat gesagt: „Ich beabsichtige nicht den Tod des Sünders, sondern dass er sich bekehrt und Buße tut und lebt.“ Nur ein wenig will er von dir, und er selbst gewährt die großen Dinge; er sucht nur die Entschuldigung von dir, damit er dir den Heilsschatz gebe. Lass Tränen fließen, und er gibt dir Verzeihung; halte die Buße vor, und er selbst spendet dir Sündenvergebung; bringe nur eine kleine Entschuldigung vor, damit du die wohlgestaltete Verteidigung hast. Denn der eine Teil ist von ihm, der andere aber von uns; wenn wir unser Teil vorbringen so erweist auch er wiederum das Seinige. Ja er hat schon seinen Teil erwiesen: er hat Sonne, Mond und den vielfältigen Sternenreigen geschaffen, Luft ausgebreitet, die Erde ausgedehnt, das Meer eingemauert, er hat Berge geschenkt, bewaldete Täler, Hügel, Quellen, Seen, Flüsse, die myriaden Arten der Pflanzen, Gärten und alles andere; trage hinwieder etwas Kleines bei, damit er dir so auch die obere Gunst erweise. Wir sollen uns also nicht selbst vernachlässigen noch die Heilstage verrinnen lassen, da wir ein so großes Meer der Menschenliebe des Gebieters von allem haben und da es ihn gereut über die Sündentage. Himmelreich und Paradies liegen vor, und die Güter, welche kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in kein Menschenherz gedrungen sind, welche GOTT denen bereitet hat, die ihn lieben. Und sind wir nicht schuldig alles zu tun, damit wir etwas beitragen, sodass wir dieser nicht verlustig gehen? Oder weißt du nicht, was Paulus sagt, der so viel gearbeitet hat und myriaden Siegessäulen gegen den Teufel aufgestellt hat, der in seinem Leibe die bewohnte Erde durchwandert hat, der Land und Meer und Luft durchlaufen

hat, der gleichwie ein Beflügelter die bewohnte Erde durchzogen hat, der gesteinigt, der getötet, der geschlagen worden ist, der alles um des Namens Jesu willen erlitt, der von oben her mit einer Himmelsstimme berufen worden ist; höre, was dieser sagt, welcherlei Stimme er erhebt: „Wir haben Gnade empfangen“, spricht er, „von GOTT; doch auch ich habe gearbeitet und beigetragen. Und seine Gnade, die an mir, ist nicht vergeblich gewesen; sondern ich habe auch übermäßiger als sie alle gearbeitet und beigetragen.“ „Wir kennen“, sagt er, „wir kennen die Größe der Gnade, welche wir empfangen, doch sie hat mich nicht untätig gefunden: offenbar ist der Teil, der von mir beigetragen worden ist.“ So lasst nun auch uns die Hände zum Almosengeben unterrichten, damit wir etwas Kleines beitragen. Lasst uns weinen über die Sünde, lasst uns klagen über das Unrecht, damit wir etwas Kleines beigetragen zu haben scheinen, weil uns ja die großen, zukünftigen Dinge gegeben werden, und es übertrifft unsere Kraft; denn es ist das Paradies und das Himmelreich; welcher wir alle teilhaftig werden mögen durch die Gnade und Menschenfreundlichkeit unseres Herrn Jesus Christus, mit welchem dem Vater samt dem Heiligen Geist sei Herrlichkeit, Macht, Ehre jetzt und immerdar und von Zeitalter zu Zeitalter. Amen.

Vierte Predigt von der Buße

—

Über Buße und Gebet.

1. Die Hirten führen die Schafe gewöhnlich dorthin, wo sie wissen, dass es hohes Gras gibt, und ziehen nicht vorher weg, bis die Herde es ganz abgeweidet hat. Dies ahmen aber auch wir nach, dies ist schon der vierte Tag, an dem wir diese Herde mit dem Gebrauch der Buße weiden, und wir wollen uns auch heute noch nicht anschicken fortzuziehen; denn wir sehen, dass es noch eine große Weidefülle gibt, und zugleich mit viel Sättigung auch großer Nutzen. Denn die Kronen der Bäume, welche den Schafen um die Mittagszeit zum Schutzdach werden, beruhigen sie nicht so, sie spenden nicht so den ersehnten und auch förderlichen Schatten, und sie bringen nicht mit so viel Vergnügen den Schlaf, wie das Lesen der göttlichen Schriften betrübte und in Mutlosigkeit festgehaltene Seelen aufbaut und erfrischt, indem sie zum einen den heftigen und brennenden Schmerz lindert, zum anderen einen süßeren und vergnüglicheren Trost als jeder Schatten spendet. Denn nicht nur bei dem Verlust des Vermögens oder bei dem Verlust der Kinder, noch bei andern derartigen Dingen, sondern auch in den Nöten der Sünden bietet sie uns viel Trost an. Denn wenn ein Mensch von Sünde gefangen und überlistet niederfällt, dann frisst ihn das Gewissen auf, und beständig erinnert er sich an die Sünde, das Übermaß der Verzagtheit erstickt ihn, und an einem jeden Tag verbrennt er; und obgleich ihn unzählige trösteten, würde er den Trost nicht annehmen; wenn er aber in die Versammlung gekom-

men ist und gehört hat, dass viele der Heiligen gefallen waren und aufgestanden sind und zu der früheren Würde zurückgekehrt sind, wird er, nachdem er im Verborgenen Trost empfangen hat, davongehen. Und wenn wir uns oftmals an Menschen versündigen, zögern wir das Vergehen zu offenbaren, weil wir uns schämen und erröten, aber wenn wir es auch offenbaren, bringen wir keine so große Frucht hervor. Wenn aber Gott ermahnt und das Herz berührt, wird schnell jede satanische Traurigkeit verjagt. Deshalb sind uns auch die Fehlritte der Gerechten aufgeschrieben worden, damit zum einen Rechtschaffene, zum anderen Sünder den größten Gewinn daraus ziehen. Denn der Sünder gerät nicht in Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, wenn er sieht, wie ein anderer gefallen war und wieder aufstehen konnte; der aber Gerechtigkeit ausübt, wird eifriger und vorsichtiger sein. Denn wenn er sieht, dass viele, die weit besser waren als er, gefallen sind, so wird er in der Furcht vor dem Fall jener gebessert, er wird allenthalben gewappnet sein und betreffs sich selbst viel Vorsicht aufzeigen. Und so verbleibt einerseits der Aufrichtige in der Tugend, andererseits wird der Sünder von der Verzweiflung befreit; der eine wird fest stehen, der andere schnell zurückkehren, von wo er abgefallen ist. Denn wenn uns ein Mensch tröstet, wenn wir traurig sind, und wir scheinen, als ob wir ein wenig ermuntert werden, so verfallen wir wieder in dieselbe Mutlosigkeit; wenn sich aber GOTT an uns wendet durch andere, die gesündigt und Buße getan haben und gerettet worden sind, so macht er uns seine Güte offenbar, damit wir nicht an unserem eigenen Heil verzweifeln, sondern den versprochenen und sicheren Trost annehmen. Gleichwie nun in den Nöten der Sünden, so bieten auch in den Anmärschen der Gefahren die alten Geschichten der Schriften jedem ein hinreichendes Heilmittel an, der eines haben will. Und seien es Vermögensverluste, seien es schika-

nierende Drohungen, seien es Kerker, seien es Geißeln, oder wenn uns irgendetwas anderes von den grässlichen Dingen erfasst: wenn wir zu den Gerechten aufblicken, die dasselbe erlitten und erduldet haben, werden wir schnell zu uns selbst kommen können. Denn wenn einer, der Leiden an dem Körper hat, sich nach den Leidenden umsieht, wird seine Krankheit verschlimmert, aber oftmals zieht er sich auch eine zu, die er nicht hatte; beispielsweise haben sich einige mit einer Augenkrankheit angesteckt, und dies nur durch das Betrachten. Aber bei der Seele ist es nicht so, sondern es geschieht das Gegenteil, und das beständige Gedenken an die, die so großes erlitten haben, verringert unsere Verzagtheit wegen unseren Übeln. Deshalb tröstet auch der Paulus diejenigen, die gläubig sind, derart, dass er nicht nur die lebenden Heiligen, sondern auch die verstorbenen als Beispiele anführt. Denn als er an die Hebräer schrieb, die im Begriff waren überlistet zu werden und niederzufallen, führte er die heiligen Männer als Beispiele an, den Daniel, die drei Knaben, den Elia, den Elisa, wie er sprach: „Sie stopften Löwenmäuler, löschten Feuermacht aus, entronnen Schwertschneiden, wurden gesteinigt, ertrugen Verspottung und Geißelung, dazu Fesseln und Gefängnisse; sie gingen in Schafspelzen und Ziegenfellen umher, litten Mangel, wurden bedrängt, wurden misshandelt, derer die Welt nicht wert war.“ Aber die Gemeinschaft der Leiden gewährt denen, die Schmerzen haben, Trost; und gleichwie es etwas Furchtbares ist, alleine zu leiden, denn das Übel enthält keinen Trost, so wird die Plage dadurch leichter zu ertragen, wenn man andere findet, die in dasselbe Übel geraten sind.

2. Damit wir also in allem, was uns zu belästigen scheint, nicht niederstürzen, lasst uns mit Sorgfalt die Geschichten der Schriften beachten; denn dort werden wir einen Grund zu

viel Geduld erhalten – wobei wir nicht nur in der Gemeinschaft derer, die dasselbe erlitten haben, getröstet werden, sondern auch beim Erlernen wie man sich von den heranrückenden Übeln befreit – und um nach erlangter Erholung in derselben zu verbleiben und um weder in Sorglosigkeit zu fallen noch in Verzweiflung zu geraten. Denn dass wir im Unglück Zurückhaltung und Demut ausüben und viel Frömmigkeit zeigen, ist nichts Wunderliches; denn dies ist die Natur der Versuchung, sie zwingt auch die, die ein steinernes Herz haben, dieses aus Betrübnis zu tun; aber eine Seele ist gewissenhaft, wenn sie GOTT sowohl beständig vor Augen hat als auch nach der Befreiung aus der Versuchung niemals vergisst; so wie es die Juden andauernd verübt haben. Darum verspottete sie auch der Prophet, er sprach: „Wenn er sie tötete, dann suchten sie ihn und kehrten um und kamen am frühen Morgen zu GOTT.“ Aber weil auch Mose eben dies von ihnen gewusst hat, ermahnte er sie andauernd und sprach: „Wenn du gegessen und getrunken hast und satt geworden bist, sei darauf bedacht, den HERRN, deinen Gott, nicht zu vergessen.“ Dieses allerdings geschah auch; denn er sagt: „Jakob aß und wurde feist und fett, und der Geliebte schlug’s aus.“ Daher darf man die Heiligen nicht deshalb bewundern, weil sie, als die Trübsal in voller Blüte stand, so gewissenhaft und weise waren, sondern weil sie, auch nachdem der Sturm vorübergezogen war und als Stille regierte, bei demselben Anstand und Eifer blieben. Man muss aber auch besonders jenes Pferd bewundern, das ohne Zügel ordentlich schreitet; wenn es aber mit Zaum und Zügel einen geordneten Schritt hält, ist nichts wunderliches; denn man darf nicht dem Edelsinn des Lebewesens, sondern dem Zwang des Zaumes die Ordnung anrechnen. Dies ist auch bei der Seele zu sagen: dass sie, wenn Furcht auf ihr liegt, ruhig ist, ist nichts wunderliches; wenn aber die Versuchung vorbeigegangen ist und

die Zügel der Furcht abgenommen sind, dann zeige mir die Seelenweisheit und den ganzen Anstand. Doch ich fürchte, dass ich, als ich beabsichtigte die Juden anzuklagen, unser Bürgertum angeklagt habe; da auch wir, als wir von Hunger und Pest und Hagel und Dürre und Bränden und feindlichen Einfällen erschüttert wurden, ist nicht an jedem Tag die Kirche für die Menge der Versammelten zu eng geworden? Und etwas Großes war für uns die Weisheit und Verachtung der irdischen Geschäfte, und weder Verlangen nach Reichtum noch Begierde nach Ehre noch Sucht und Liebe zur Ausschweifung noch irgendeinen anderen bösen Gedanken trug man damals, sondern ihr alle gabt euch selbst der Gottesfurcht hin, mit Bitten und Tränen: und zum einen war der Unzüchtige damals enthaltsam, zum anderen wandte sich der Rachgierige zu der Aussöhnung, der Habsüchtige beugte sich zum Almosengeben, der Zornige und Kühne legte sich Demut und Sanftheit um. Und sobald GOTT jenen Zorn zerstreut hat und der Sturm vergangen ist und die Stille entstanden ist nach so großen Meereswogen, kehrten wir wieder zu dem vorherigen Vorhaben zurück. Ja ich rief euch doch auch damals während der Zeit der Versuchungen zu, ich sagte dies voraus und bezeugte's; dennoch haben wir nichts dadurch erreicht, sondern wie einen Traum und einen vorbeiziehenden Schatten, so habt ihr dies alles aus dem Gemüt verworfen. Deswegen bin ich jetzt mehr besorgt als damals, und was ich damals gesagt habe, darüber Sorge ich mich jetzt mehr, dass wir uns ein schädlicheres als das vorherige Übel zuziehen und uns dann ein unheilbarer Schlag von GOTT treffe. Denn wenn jemand, der dauernd sündigt, Verzeihung von GOTT erhält und der Mensch sodann nichts von dieser Wohltat gewinnt für die Befreiung des Übels, so verfährt er schließlich so mit ihm, sodass er ihn, auch wenn er's nichts will, auf den Gipfel des Übels führt und ihn gänzlich zermalmt und

ihm keine Frist mehr zur Buße gibt, was auch bei dem Pharao eintrat. Denn da er nach der ersten und zweiten und dritten und vierten und den Plagen danach große Langmut von GOTT erfahren und keinen Nutzen daraus gezogen hat, wurde er schließlich ausgerottet und mit dem ganzen Staat vertilgt. Dies haben auch die Juden erlitten. Als darum auch der Christus sie vertilgen und unabwendbare Verwüstung über sie bringen wollte, sprach er so: „Wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, und ihr habt nicht gewollt? Siehe, euer Haus wird wüst gelassen werden.“ Ich befürchte also, dass auch wir dasselbe erleiden, weil wir uns weder durch fremdes noch durch unser eigenes Unglück zur Besinnung bringen lassen. Dieses sage ich aber nicht nur zu euch, die jetzt anwesend sind, sondern auch zu denen, die von der täglichen Beschäftigung entführt worden sind und die vorherigen Trübsale vergessen haben; für welche ich niemals aufhöre mich zu zerreißen und zu sagen: „Wenn auch die Versuchungen vorüber gegangen sind, so bleibe in unseren Seelen die Erinnerung an die Versuchungen, damit wir auch, da wir uns dauernd an die Wohltat erinnern, beständig GOTT, der diese gewährt hat, Dank sagen.“

3. Dies sagte ich auch damals und jetzt sage ich's euch und durch euch jenen. Lasst uns die Heiligen nachahmen, welche weder von der Trübsal verschlungen wurden noch von der Erholung schlaffer geworden sind, so wie es jetzt viele von uns erleiden, gleichwie die leichten Boote von jedem Wellendrang überschüttet werden und versinken. Denn oft hat uns auch die Armut erreicht, tauchte uns unter und brachte uns in die Tiefe, und nachdem der Reichtum gefolgt ist, blähte er uns wieder auf und schleuderte uns in die äußerste Fahrlässigkeit. Darum ermahne ich: lasst uns alles ignorieren und unsere eigenen Seelen zum Heil eines jeden von uns einstim-

men. Denn wenn es damit gut steht, dann mag irgendetwas Furchtbares eintreten, sei es Hunger, sei es Krankheit, sei es Schikane, sei es Raub von Vermögen, sei es nun etwas anderes, es wird erträglich und leicht sein durch das Gebot des Gebieters und die Hoffnung auf ihn. Wenn sich die Seele wieder nicht schön zu GOTT verhält, dann mag Reichtum herbeiströmen, mögen Kinder da sein, mag er unzählige Güter genießen, ein solcher wird sich viele Betrübnisse und Sorgen zuziehen. Lasst uns daher keinen Reichtum suchen, nicht vor Armut fliehen, sondern lasst uns, ein jeder, vor allem für die eigene Seele Sorge tragen und sie zurechtmachen, sowohl für die Verwaltung des gegenwärtigen Lebens als auch für die Abreise ins Jenseits. Denn noch eine kleine Weile und ein jeder von uns wird kontrolliert werden, wenn wir alle vor dem schrecklichen Richterstuhl Christi stehen, umgeben von unseren eigenen Taten, dann werden wir mit unseren Augen sehen, hier die Tränen der Waisen, dort die schändlichen Ausschweifungen, in welchen wir unsere eigenen Seelen besudelten, hier die Seufzer der Witwen, dort die Misshandlungen der Armen, die Beraubungen der Bettler; aber nicht alleine diese und diesen Ähnliches, sondern auch wenn wir einen ungeziemenden Gedanken vollbrachten; denn er ist: „Ein Richter von Beherzigungen und ein Beurteiler von Gedanken“; und wiederum: „Er erforscht Herzen und Nieren“ und „er vergilt einem jeden gemäß seinem Werk.“ Aber diese meine Worte sind nicht nur an die gerichtet, die sich im Leben tummeln, sondern auch an die, die ihr eigens Obdach auf den Bergen erbaut haben um des schlichten Lebens willen, weil solche nicht nur verpflichtet sind ihre Leiber zu bewahren vor befleckender Unzucht, sondern auch die Seele von jeder satanischen Habsucht. Denn der Apostel Paulus spricht nicht nur die Frauen an, sondern auch Männer und die gesamte Gemeinde, er sagt, dass die jungfräuliche Seele keusch sein

muss sowohl am Leib als auch im Geist; und wiederum: „Stellt eure Leiber als keusche Jungfrau dar.“ Wie aber als keusche? „Die keine Flecken oder Runzeln hat.“ So auch jene Jungfrauen, die die erloschenen Lampen hatten, sie waren Jungfrauen an dem Leib, doch in den Herzen nicht keusch, sondern auch wenn sie kein Mann schwächte, schwächte sie doch die Liebe zum Geld; ihr Leib war rein, doch ihre Seele war erfüllt mit vielen Ehebrüchen, böse Gedanken sind in sie gedrunge und die Geldliebe, und Unbarmherzigkeit und Zorn und Neid und Trägheit und Vergesslichkeit und Übermut, was alles die Würde ihrer Jungfräulichkeit zerstört. Und darum sagte der Paulus: „Damit die Jungfrau heilig sei sowohl am Leib als auch im Geist“; und wiederum: „Um dem Christus eine keusche Jungfrau hinzustellen.“ Denn gleichwie der Leib vom Ehebruch verdirbt, so wird auch die Seele von satanischen Überlegungen besudelt, von verdorbenen Lehren, von ungeziemenden Gedanken. Denn wer sagt: „Ich bin Jungfer dem Leibe nach“, aber in der Seele den Bruder beneidet, dieser ist kein Jungfer; denn die Vermischung mit dem Neid verdarb seine Jungfräulichkeit. Ebenso ist der Eingebildete kein Jungfer; denn die Liebe zur Missgunst verdarb seine Jungfräulichkeit. Denn sobald die Leidenschaft hineingekommen ist, löst sie von seiner Seele die Jungfräulichkeit. Wer aber seinen Bruder verschmäh, dieser ist eher ein Menschenmörder als ein Jungfer. Und überhaupt, ein jeder, der von böser Leidenschaft beherrscht wird, in diesem verdirbt seine Jungfräulichkeit. Deshalb verbannt der Paulus alle Vermischungen mit diesen Boshaftigkeiten und befiehlt uns so Jungfrauen zu sein, dass wir mit der Seele freiwillig keinen feindlichen Gedanken aufnehmen.

4. Was sollen wir nun dazu sagen? Wie sollen wir Barmherzigkeit erlangen? Wie sollen wir gerettet werden? Ich sage's

euch: Lasst uns allezeit das Gebet in den Herzen erneut aufnehmen, und die Früchte davon, ich meine ja die Demütigkeit und Sanftheit. Denn er sagt: „Lernet von mir, denn ich bin sanft und demütig in dem Herzen, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“ Und wiederum sagt der David: „Ein Opfer für GOTT ist ein zerknirschter Geist; ein zerknirschtes und gedemütigtes Herz wird Gott nicht gering schätzen.“ Denn nichts liebt und nimmt GOTT so an, wie eine sanfte und demütige und dankbare Seele. Beachte nun auch du, Bruder, wenn dir etwas Unerwartetes zugestoßen ist und dich beunruhigt, so sei deine Zuflucht nicht bei Menschen und schaue nicht zur sterblichen Hilfe, sondern lege alles beiseite und laufe in deiner Gesinnung empor zu dem Seelenarzt. Denn das Herz kann nur jener heilen, der unsere Herzen einzeln gebildet hat und alle unsere Werke kennt; er selbst vermag in unser Gewissen hineinzukommen und die Gesinnung zu berühren und die Seele zu ermuntern. Wenn aber jener unsere Herzen nicht ermuntert, so sind die von Menschen überflüssig und unnützlich; wenn uns GOTT hinwiederum ermuntert und tröstet, selbst wenn uns unzählige Menschen belästigen, kann uns nichts im Geringsten schwächen; denn falls jener ein Herz festigt, kann nichts es erschüttern.

Da wir dies nun wissen, Geliebte, wollen wir stets bei GOTT Zuflucht nehmen, der uns von den Unglücken sowohl lösen kann als auch will. Denn müssen wir einerseits Menschen bitten, so ist zuerst der Zwang da, dass wir Türhütern begegnen, Schmarotzer und Schmeichler bitten und einen langen Weg zurücklegen; bei GOTT andererseits gibt es nichts dergleichen, sondern er wird ohne Vermittler gebeten, ohne Geld, ohne Ausgabe bewilligt er die Bitte. Es genügt, wenn du nur in deinem Herzen laut rufst und Tränen vergießt, und sobald du zu ihm hingekommen bist, hast du ihn gewonnen. Und wenn wir einerseits einen Menschen bitten, fürchten wir

oftmals, dass einer unserer Feinde anwesend ist oder dass ein Freund von oder einer von den Gegnern von der Sache hört oder dass ein anderer die Unterredung bekannt macht und so das Recht verdirbt; bei GOTT andererseits ist kein Argwöhnen möglich. „Denn wenn du mich bitten willst“, sagt er, „komme allein zu mir, damit niemand anwesend ist“, das heißt: rufe laut in dem Herzen, ohne die Lippen zu bewegen. Denn er spricht: „Gehe in deine Kammer hinein, schließe deine Tür und bete zu deinem Vater, dem in dem Verborgenen; und dein Vater, der in dem Verborgenen sieht, wird es dir in der Öffentlichkeit vergelten.“ Sieh, das Übermaß an Ehre! „Wenn du mich bittest“, sagt er, „soll es niemand sehen; wenn ich dich aber ehre, so bringe ich die bewohnte Erde als Zeugen der Wohltat.“ Lasst uns daher gehorsam sein, und lasst uns nicht zum Schein beten, auch nicht gegen die Feinde, die unsrigen, und lasst uns nicht ihm die Art der Hilfe vorschreiben. Denn wenn wir den menschlichen Anwälten und Rednern vor den Richtern von außerhalb nur die Angelegenheiten, die unsrigen, sagen, jenen aber die Art der Verteidigung ganz überlassen, wie sie sich auch entschließen mögen das Unrige zu beschreiben, viel mehr müssen wir dieses vor GOTT tun. Hast du ihm das Geschick, das deine, gesagt, hast du gesagt, dass du leidest? Sage niemals, dass und wie er helfen möge; denn er selbst weiß genau, was dir nützt. Es gibt aber viele, welche myriaden Verse verkündigen wegen des Gebets und sagen: „Herr, gib mir leibliche Gesundheit, verdopple mir das Vermögen, wehre dem Feind von mir!“ Aber so etwas ist mit viel Unvernunft erfüllt. Darum muss man dies alles weglassen, nur flehen und bitten, wie der Zöllner, der sagt: „O Gott, versöhne dich mit mir, dem Sünder.“ Und er selbst weiß dann schon, wie er dir beistehen soll. „Denn suchet“, sagt er, „zuerst das Königreich GOTTES, und dies alles wird euch hinzugefügt werden.“ So also, Geliebte,

lasst uns die Weisheit lieben mit Mühe und Demut, uns selbst an die Brust schlagen, gleichwie jener, und wir werden erlangen, worum wir bitten. Wenn wir aber mit Wut und Zorn erfüllt beten, werden wir bei Gott als Abscheuliche und Verhasste befunden. Wir sollen also unsere Gesinnung zerknirschen und unsere Seelen demütigen und sowohl für uns selbst als auch für die, die uns beleidigt haben, beten. Wenn du nämlich den Richter gewinnen willst, damit er deiner Seele helfe und er an deiner Stelle handle, so wende dich niemals an ihn gegen den Beleidiger. Denn derart ist die Weise des Richters: er ist am meisten jenen geneigt und erfüllt denen die Bitten, die für die Feinde beten, die nicht nachtragend sind, die sich nicht gegen ihre Feinde erheben. Und je mehr diese dieses tun, desto mehr belangt GOTT jene, wenn sie sich nicht zur Buße wenden.

5. Seht also zu, Brüder, wenn jemandem von uns eine Beleidigung von jemandem zugefügt wird, lasst uns nicht sogleich unwillig und wütend werden, sondern lasst uns Dank abstaten, indem wir die Weisheit lieben und die Hilfe des Herrn erwarten. Kann denn uns GOTT nicht vor der Bitte die guten Dinge geben? Kein schmerzloses und von jeder Trübsal getrenntes Leben schenken? Doch beides tut er aus Liebe. Warum denn gestattet er, dass wir betrübt werden, und führt nicht geschwind Befreiung herbei? Weshalb? Damit wir ihn belagern wollen, indem wir auf Hilfe von ihm bestehen, und bei ihm Zuflucht nehmen wollen und ihn beständig um seinen Beistand bitten wollen. Deshalb gibt es Leibes-schmerzen, deshalb Missernten, deshalb Hunger, damit wir uns von diesen Trübsalen allezeit an ihn klammern und so durch die zeitlichen Trübsale das ewige Leben erben. Und so also sind wir schuldig GOTT auch für diese zu danken, der durch viele Methoden unsere Seelen heilt und rettet. Denn

wenn uns zwar Menschen zufällig eine Wohltat erweisen und wir sie später wider Willen ein wenig beleidigen, so schmähen sie uns sogleich, wobei sie die Wohltat vorhalten, sodass viele sich selbst verwünschen, dass sie überhaupt von ihnen eine Wohltat angenommen haben; aber GOTT ist nicht so, sondern wenn er nach den Wohltaten verachtet und beleidigt wird, so verteidigt er sich höchst und legt denen Rechen-schaft ab, die ihn beleidigt haben, und spricht so: „Mein Volk, was habe ich dir getan?“ Sie wollten ihn nicht Gott nennen, und er hörte nicht auf, sie sein Volk zu nennen. Sie verboten sich seine Herrschaft, er aber verleugnete sie nicht, sondern machte sie zu Hausgenossen und zog sie zu sich selbst und sprach: „Mein Volk, was habe ich dir getan? Bin ich dir etwa lästig geworden“, spricht er, „oder beschwerlich und drückend?“ Doch auch nicht dieses hast du zu sagen; denn selbst wenn dieses so wäre, hättest du auch nicht so rebellisch sein dürfen; denn wo ist ein Sohn, welchen der Vater nicht züchtigt? Doch ebenso habt ihr auch nicht dieses zu sagen. Und wieder sagt er anderswo: „Welchen Fehler haben eure Väter an mir gefunden?“ Groß und wunderbar ist das Gesagte; denn was er sagt, ist solcherlei: „Was habe ich gesündigt?“, spricht er. GOTT spricht zu den Menschen: „Was habe ich gesündigt?“ So etwas trauen sich auch keine Knechte dem Gebieter zu sagen. Und er sagt nicht: „Was habe ich gegen euch gesündigt?“, sondern: „gegen eure Väter?“ „Doch auch nicht dieses“, sagt er, „habt ihr zu sagen, dass ihr die väterliche Feindschaft gegen mich bewahrt; denn auch nicht euren Voreltern habe ich damals Anlass gegeben meine Fürsorge zu belangen, indem ich sie im Kleinen oder Großen vernachlässigt hätte.“ Und er sagt nicht einfach: „Was haben eure Väter gehabt?“, sondern: „Was haben sie gefunden?“ „Sie haben lange gesucht, sind lange verschmitzt gewesen in den vielen Jahren von meiner Regierung, sie fanden keinen

Fehler an mir.“ Aus all diesen Gründen sollen wir dauernd unsere Zuflucht bei ihm nehmen und in jeder Verzagtheit seinen Trost suchen, bei jedem Unglück seine Lösung, sein Erbarmen, in jeder Versuchung seine Hilfe; denn wenn die Not noch so groß sei, wenn das Unglück noch so gewaltig sei, er kann alles sowohl lösen als auch abändern; aber nicht nur das, sondern auch jede Sicherheit und Kraft und guten Ruf und leibliche Gesundheit und Seelenweisheit und treffliche Hoffnungen und dass man nicht schnell sündigt, bietet uns seine Güte an. Lasst uns also nicht murren wie die unvernünftigen Knechte, lasst uns auch nicht den Gebieter verklagen, sondern lasst uns in allem Dank sagen und nur eines als Übel annehmen: das Verfehlen gegen ihn. Und wenn wir so gegen GOTT eingestellt sind, wird keine Krankheit, keine Armut, keine Entehrung, keine Missernte, noch etwas anderes, was betrübend zu sein scheint, uns entführen, sondern wir werden beständig reines und heiliges Vergnügen ernten und wir werden die zukünftigen Güter erlangen durch die Gnade und Menschenfreundlichkeit unseres Herrn Jesus Christus, mit welchem dem Vater sei Ruhm samt dem Heiligen Geiste jetzt und immerdar und von Zeitalter zu Zeitalter. Amen.

Fünfte Predigt von der Buße

—

Über das Fasten, den Propheten Jona, Daniel und die drei Knaben.

(Gehalten zum Anfang der heiligen Fastenzeit)

1. Heute haben wir eine fröhliche Festversammlung, und die Versammlung ist prächtiger als gewöhnliche. Was ist wohl der Grund dafür? Dies ist die rechte Auswirkung des Fastens – auch ich weiß –, nicht des gegenwärtigen Fastens, sondern des erwarteten. Denn jenes hat uns in das väterliche Haus versammelt; jenes hat auch die, die früher etwas leichtfertiger waren, heute zu den mütterlichen Händen zurückgeführt. Wenn aber sogar nur das, was erwartet wird, in uns solch einen Eifer verursacht, welche Gewissenhaftigkeit wird es in uns erst bewirken, wenn es erscheint und da ist? So auch eine Stadt, wenn ein schrecklicher Herrscher im Begriff ist einzumarschieren, legt sie jegliche Leichtfertigkeit ab und stürzt sich in großen Eifer. Doch fürchtet euch nicht, wenn ihr vom Fasten hört, wie vor einem schrecklichen Herrscher; denn nicht für uns ist sie furchtbar, sondern für die dämonischen Wesen. Wenn jemand mondsüchtig ist, so zeige ihm das Angesicht des Fastens, und er wird unbeweglicher als selbst Steine bleiben, weil er vor Furcht erstarrt und gleichwie in einer gewissen Bande festgehalten wird, und besonders wenn er sieht, dass mit dem Fasten die Schwester und Gefährtin des Fastens, das Gebet, zusammenhält. Deshalb sagt auch der Christus: „Diese Art geht nicht heraus, außer durch Gebet und Fasten.“ Da also das Fasten die Feinde des Heils, unseres, so treibt und sich die Feinde unseres Lebens so davor

fürchten, müssen wir es lieben und begrüßen, nicht uns davor scheuen. Denn wenn etwas zu fürchten ist, so Trunkenheit und Völlerei, das Fasten dürfen wir nicht fürchten. Denn jene einerseits, die unsere Hände auf den Rücken binden, liefern uns als Sklaven und Gefangene der Tyrannei der Leidenschaften aus, gleichwie einer widrigen Herrin. Das Fasten andererseits, das uns als Gefangene und Sklaven vorfindet, löst die Fesseln, beseitigt die Tyrannei und führt zur Freiheit zurück, der vorherigen. Da es also sowohl unsere Feinde bekämpft als auch die Sklaverei beseitigt und zur Freiheit zurückführt, was für einen anderen größeren Erweis seiner Liebe, der zu unserem Geschlecht, suchen wir? Denn es scheint der größte Liebeserweis zu sein, wenn er dieselben wie wir liebt und hasst. Willst du lernen, welcherlei Schmuck das Fasten für Menschen ist, welcherlei Wache und Sicherheit? Erwinnere dich an das glückselige und wunderbare Geschlecht der Einsiedler. Denn nachdem diese dem vorhandenen Lärm entflohen sind und auf die Gipfel der Berge hinaufgelaufen sind und ihre Hütten in der Stille der Wüsten gleichwie in einem windstillen Hafen aufgerichtet haben, nahmen sie das Fasten zum Reisegefährten und Genossen des ganzen Lebens. Dieses hat sie demnach auch aus Menschen zu Engeln gemacht, aber nicht nur jene, sondern auch so viele es in den Städten antrifft, die es zu sich lassen, führt es zu der höchsten Weisheit selbst. Denn auch Mose und Elia, die Türme der Propheten in dem alten Bund, die auch wegen anderer Dinge bekannt und groß waren und viel Freimütigkeit besaßen, wenn sie zu GOTT hinkommen und sich mit ihm unterhalten wollten, wie es Menschen möglich war, nahmen sie ihre Zuflucht zu diesem und wurden durch dieses an der Hand zu ihm hingeführt. Deshalb hat auch GOTT, als er am Anfang den Menschen geschaffen hat, ihn sogleich den Händen des Fastens anempfohlen, gleichwie einer herzlichen

Mutter und besten Lehrerin hat er ihr jenes Heil ausgehändigt. Denn das: „Von jedem Gehölz des Paradieses kannst du essen, aber von dem Gehölz der Erkenntnis des Guten und Bösen esse nicht!“ Es ist, wie du siehst, ein Fasten. Wenn aber im Paradies das Fasten notwendig war, so viel mehr außerhalb des Paradieses; wenn das Heilmittel vor der Wunde brauchbar war, so viel mehr nach der Wunde; wenn die Rüstung für uns erforderlich war, als sich der Krieg der Begierden noch nicht erhoben hatte, so ist viel mehr inmitten einer derartigen Schlacht, der von den Begierden, der von den Dämonen, der Zwang zum Bündnis mit dem Fasten da. Wenn der Adam dieser Stimme gehorcht hätte, hätte er nicht die zweite gehört, die sagte: „Du bist Erde und du wirst zur Erde zurückkehren.“ Doch weil er diese missachtete, deshalb kamen Tod und Sorgen und Mühen und Mutlosigkeiten und ein Leben, beschwerlicher als jeder Tod; deshalb kamen Dornen und Disteln, deshalb Nöte und Geburtsschmerzen und ein mühseliges Leben.

2. Siehst du, wie unwillig GOTT ist, wenn man das Fasten verachtet? Lerne auch, wie er sich freut, wenn das Fasten geehrt wird. Denn gleichwie er, nachdem es verachtet worden war, den Verächter mit dem Tod belegt hat, so hat er, nachdem es geehrt worden war, vom Tode zurückgerufen. Und weil er dir zu zeigen beabsichtige die Kraft der Sache, gab er ihm Vollmacht nach dem Ausspruch, nach der Wegführung die Weggeführten inmitten des Weges, den zum Tod, fortzureißen und zum Leben hinzuführen; und dies hat es nicht an zwei oder auch an drei oder an zwanzig Personen getan, sondern an einem kompletten Volk, an der großen und bewundernswerten Stadt der Niniveten, welche auf den Knien lag, das Haupt schon zum Verderben neigte und im Begriff war, den von oben herbeigeführten Schlag zu erhalten; da fiel es

so wie eine gewisse Kraft hernieder und entriss sie aus dem Rachen des Todes und führte sie zu dem Leben zurück. Doch wenn es euch gut scheint, wollen wir die Geschichte selbst hören. Und es geschah, heißt es, das Wort des HERRN zu Jona und sprach: „Mache dich auf und zieh nach Ninive, der großen Stadt.“ Sogleich wollte er ihn durch die Größe der Stadt entrüsten, weil er die zukünftige Flucht des Propheten vorhergesehen hatte. Doch lasst uns auch die Predigt hören: „Noch drei Tage und Ninive wird untergehen.“ Und weswegen sagst du das Unglück, welches du machen willst, voraus? „Damit ich nicht mache, was ich voraussage.“ Deshalb hat er auch die Hölle angedroht, damit er nicht zur Hölle abführe. „Es müssen euch“, sagt er, „die Worte erschrecken und nicht die Tat betrüben.“ Aber weswegen beschränkt er auch die gegebene Frist auf einen so kurzen Zeitraum? Damit du sowohl die Tugend der Barbaren erlernst – ich meine die barbarischen Niniveten, welche in drei Tagen einen so großen Zorn von Sünden auflösen konnten – als auch die Menschenliebe Gottes bewunderst, welcher sich mit einer dreitägigen Buße für so große Verfehlungen begnügte, und damit du selbst nicht in Verzweiflung hineinstürzt, selbst wenn du myriadenmal gesündigt hättest. Denn wie der Träge und Nachlässige für die Seele, selbst wenn er viel Zeit zur Buße erhält, nichts Großes bewirkt noch sich selbst mit GOTT aussöhnt, aus Leichtsinnigkeit, so kann auch der, der aufgeweckt ist und mit Bereitwilligkeit lebt und die Buße mit viel Eifer erweist, in ganz kurzer Zeit die Fehlritte vieler Jahre austilgen. Hat der Petrus nicht dreimal verleugnet? Das dritte Mal nicht mit Schwur? Scheute er nicht die Worte einer einfachen Dienerin? Was nun? Bedurfte er vieler Jahre zur Buße? Keineswegs; sondern in derselben Nacht ist er sowohl hingefallen als auch wieder aufgestanden, hat er sowohl den Schlag als auch das Heilmittel empfangen, ist sowohl krank geworden als

auch zu der Gesundheit zurückgekehrt. Wie und auf welche Weise? Er hat geklagt und geweint; mehr aber, er hat nicht einfach geklagt, sondern mit großem Eifer und großer Verfassung; und deshalb sagte der Evangelist nicht einfach: „Er weinte“, sondern: „Er weinte bitterlich.“ Und die Kraft jenes Tränenflusses, meint er, vermag kein Wort zu schildern; aber der Erfolg der Handlung zeigt es deutlich. Denn nach jenem schweren Fall – denn der Verleugnung ist kein Übel gleich – doch nach einem so großen Übel führte der Herr ihn wieder in die vorherige Ehre zurück und händigte das Aufseheramt über die Gemeinde auf der bewohnten Erde aus; und das allergrößte ist: er zeigte uns, dass er selbst mehr Liebe als alle Apostel zu dem Gebieter hatte; „Petrus“, sprach er nämlich, „hast du mich mehr lieb als diese?“ Aber keine Sache kann mit dieser Tugend verglichen werden. Doch damit du nicht behauptest, dass er den Niniveten billigerweise gnädig war, weil sie barbarische und unverständige Menschen waren, „denn der Knecht“, sagt er, „der den Willen seines Herrn nicht gekannt und nicht getan hat, wird wenig geschunden werden“ – damit du dieses also nicht behauptest, deshalb führte ich auch den Petrus an, einen Knecht, der den Willen des Herrn ganz gut gewusst hat. Doch gleicherweise sündigte auch dieser, und zwar die äußerste Sünde, sieh, zu welcher Höhe des Freimuts er emporstieg. Verzage demnach auch du selbst nicht, wenn du bei den Sünden niedergefallen bist; denn das Schädlichere als die Sünde ist das Bleiben in der Sünde und das Grausamere als der Fall ist das Liegenbleiben. Dieses beklagt und beweint auch Paulus, er sagt dieses sei Trauer wert. „Damit mich nicht“, sagt er, „wenn ich zu euch gekommen bin, GOTT demütige und ich viele betrauern werde, nicht die, die einfach gesündigt haben, sondern die, die nicht Buße getan haben wegen der Ausschweifung und Unreinheit und Unzucht, welche sie getrieben haben.“ Aber was

für eine Zeit mag geeigneter zur Buße sein als die Zeit des Fastens?

3. Doch kehren wir zu der Geschichte zurück. Denn als der Prophet diese Worte gehört hatte, ging er nach Joppe hinab, um vorm Angesicht des Herrn nach Tarsis zu fliehen. Wohin fliehst du, Mensch? Hast du nicht den Propheten gehört, der spricht: „Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?“ In die Erde? „Doch des Herrn ist die Erde und ihre Fülle.“ Jedoch in das Totenreich? „Wenn ich in das Totenreich hinabstiege“, sagt er, „bist du da.“ In den Himmel? „Doch wenn ich in den Himmel hinaufstiege, bist du dort.“ Jedoch in das Meer? „Auch dort“, sagt er, „wird mich deine Rechte festhalten.“ Das geschah ja auch bei diesem. Doch derart ist die Sünde: sie stürzt unsere Seele in großen Unverstand. Denn gleichwie die, die Kopfweh haben und sich im Rausch befinden, einfach und ziellos umhergehen, sei es ein Abgrund, sei es eine Abschlüssigkeit, sei es sonstwas, was vor ihnen liegt, sie fallen unbedacht hinein; so ist es auch bei denen, die in die Sünde rutschen, gleicherweise befinden sie sich in einem gewissen Rausch, der Begierde zur Tat, und wissen nicht, was sie tun; sie haben weder die Gegenwart noch die Zukunft vor Augen. Sage mir, fliehst du vor dem Gebieter? Warte also ein wenig ab, und du wirst durch seine Taten belehrt werden, dass du nicht einmal den Händen des Knechtes Meer entfliehen kannst. Denn kaum hatte er dieses Schiff bestiegen, erhob auch jener die Wogen und hob es zu einer gewaltigen Höhe. Und so wie ein einsichtiger Knecht, der einen Mitknecht auf der Flucht gefunden hat, der etwas von dem gebieterlichen Eigentum entwendet hat, sich nicht vorher entfernt und denen myriaden Hindernisse bereitet, die ihn aufgenommen haben, bis er ihn ergriffen und zurückgebracht hat; so hat ja auch das

Meer den eigenen Mitknecht gefunden und erkannt und bereitete den Seeleuten myriaden Hindernisse, es stürmte, es brauste, nicht um ihn vor Gericht zu zerren, sondern es drohte, es samt der Mannschaft in das Grab zu versenken, außer dieses würde den Mitsklaven ausliefern. Was taten nun die Seeleute, als dieses geschah? Sie taten, heißt es, einen Auswurf der Geräte, derer auf dem Schiff; aber das Schiff wurde nicht leichter; denn die ganze Last blieb noch darauf, der Leib des Propheten, die schwere Last, nicht wegen der Natur des Leibes, sondern wegen der Bürde der Sünde; denn nichts ist so schwer und unerträglich wie Sünde und Ungehorsam. Deshalb stellte auch Sacharja sie sich unterm Bild eines Bleiklumpens vor; der David aber sagte, als er ihre Natur beschrieb: „Meine Gesetzlosigkeiten haben mein Haupt überschritten, wie eine schwere Last drücken sie auf mir.“ Aber der Christus rief denen, die in vielen Sünden gelebt haben, laut zu: „Kommt zu mir, alle, die ihr ermüdet und belastet seid, und ich werde euch zur Ruhe bringen.“ Diese beschwerte also auch das Schiff damals und hätte es versenkt; aber der Jona schlief und schnarchte. Schwer war der Schlaf, nicht in Vergnügen, sondern in Trauer, nicht in Sorglosigkeit, sondern in Mutlosigkeit. Denn die Einsichtigen der Hausknechte bemerken schnell die Sünden; wie es auch jener erlitt. Denn nach der begangenen Sünde, da erkannte er das Fürchterliche der Sünde; denn derart ist die Natur der Sünde: nachdem sie geboren wurde, dann erweckt sie in der Seele, die geboren hat, völlige Wehen, entgegen dem Gesetz unserer Hervorbringung. Denn wenn wir einerseits geboren sind, lösen wir die Wehen auf, jene andererseits, gleich nachdem sie geboren ist, zerreißt sie mit Wehen die Überlegungen, die sie geboren haben.

Was tut nun der Schiffsoffizier? Er geht zu ihm hin, heißt es, und sagt: „Steh auf und rufe den HERRN, deinen Gott, an.“

Er wusste nämlich aus Erfahrung, dass der Sturm kein gewöhnlicher war, sondern der Schlag ein von Gott verhängter war und der Wogendrang größer als die menschliche Technik sei und dass die Hände des Steuermanns nichts nützten. Denn es war nötig, dass die Dinge einem anderen, größeren Steuermann zukommen, dem, der die ganze Welt regiert und die ausschlaggebende Hilfe von oben hat. Deshalb haben auch jene Ruder und Segel und Seile und alles verlassen und haben die Hände von dem Ruderwerk abgewandt, streckten sie zu dem Himmel empor und riefen GOTT an. Wie sich aber auch so nichts änderte, warfen sie das Los, heißt es; und sogleich übergab das Los mit der Wahl den Verantwortlichen. Die aber haben ihn trotzdem nicht ergriffen und ins Meer gestürzt, sondern, obwohl so ein großes Getöse und eine Unruhe drängte, so als ob sie großen Frieden genossen, hielten sie auf dem Schiff Gericht und übergaben ihm das Wort und gewährten ihm eine Verteidigung und forschten alles mit Sorgfalt aus, als ob sie jemandem Rechenschaft abgeben müssten, wie sie abgestimmt hätten. Hören Sie also, wie sie im Gericht alles ausforschten. „Was ist dein Gewerbe? Und woher kommst du? Und wohin gehst du? Und aus was für einem Land und aus was für einem Volk bist du?“ Und das Meer verklagte ihn doch, indem es gegen ihn toste, das Los überführte und legte Zeugnis wieder ihn ab; doch obgleich das Meer getost hat, das Los wider ihn Zeugnis abgelegt hat, führten sie die Abstimmung noch nicht herbei; sondern so wie im Gericht, während sowohl die Kläger anwesend sind als auch die Zeugen herzugetreten sind und die Beweisführung geschieht, die Richter die Entscheidung nicht vorher treffen, als bis der Angeklagte selbst zum Kläger der eigenen Sünde wird: so taten's ja auch die Seeleute hier, rohe und unbesonnene Menschen, ahmten die Ordnung bei den Gerichten nach; und doch hat sie eine so große Furcht, ein so großer

Wogenschlag, eine so große Unruhe umringt, und das Meer ließ es auch nicht zu aufzuatmen; so toste es und drängte es wütend und brüllte und warf beständig die Wellen empor. Woher kam nun so eine große Fürsorge, Geliebte, um den Propheten? Von der Hausverwaltung GOTTES. Denn GOTT besorgte es, dass dieses geschieht, um den Propheten dadurch zu erziehen, menschenfreundlich und mild zu sein, als würde er laut zu ihm rufen und sagen: „Ahme die Schiffsleute nach, unbesonnene Menschen; dennoch verachten sie weder eine einzige Seele noch sind sie rücksichtslos gegen einen einzigen Leib, den deinen; du aber hast eine komplette Stadt mit so vielen abertausenden Bewohnern ausgeliefert, soweit es an dir lag; und sie selbst haben zwar die Ursache des ihnen geschehenen Übels entdeckt, und stürmten trotzdem nicht auf die verurteilende Entscheidung los; du aber hast den Niniveten nichts vorzuwerfen und lässt sie untergehen und zerstört sie. Und obwohl ich dich berufen habe, fortzugehen und sie durch die Predigt zur Errettung zurückzurufen, gehorchtest du nicht; diese aber, obwohl sie nichts gehört haben, tun und machen alles, um dich, den Verantwortlichen, von der Strafe zu befreien.“ Denn selbst nach der Beschuldigung von dem Meer, nach dem Beweis, dem durch das Los, als er sich selbst anklagte und die Flucht eingestand, stürmten sie dennoch nicht auf die Verdammung des Propheten los, sondern sie hielten sich zurück und bezwangen sich und taten alles, um ihn auch nicht nach so einem großen Beweis dem Andrang des Meeres auszuliefern. Doch trotzdem gestattete es das Meer nicht; aber vielmehr ließ es GOTT nicht zu, weil er ihn wie durch die Schiffsleute, so auch durch den Walfisch zur Besonnenheit bringen wollte. Denn auch nachdem sie gehört haben: „Nehmet mich und werft mich in das Meer, und das Meer wird von euch ablassen“, versuchten sie gewaltsam

an das Land zu kommen, doch die Wogen gestatteten es nicht.

4. Du aber, so wie du den Propheten fliehen sahst, höre ihn auch, wie er von unten aus dem Bauch des Tieres bekennt; denn dort litt er zwar als ein Mensch, dies aber tat er als ein Prophet kund. Das Meer hat ihn also aufgenommen und schloss ihn, gleichwie in einem Gefängnis, in dem Bauch des Walfisches ein, um den Flüchtling unversehrt für den Gebieter zu bewahren. Und weder die wilden Wogen erstickten ihn noch richtete ihn der Walfisch, der wilder war als die Wogen, im Bauch zugrunde, sondern er bewahrte und brachte ihn zu der Stadt; sowohl Meer als auch Walfisch gehorchten entgegen der Natur, damit der Prophet durch alles erzogen werde. Er ist also in die Stadt gekommen, las den Ausspruch gleichwie einen königlichen Brief, der eine Bestrafung enthält, und rief laut, als er sagte: „Noch drei Tage, und Ninive wird zerstört werden.“ Jene hörten dies, zweifelten es nicht an, verachteten es nicht, sondern alle liefen sogleich zu dem Fasten, Männer, Frauen, Sklaven, Gebieter, Fürsten, Untertanen, Kinder, Alte; auch nicht die Natur der Unvernünftigen war frei von diesem Volksdienst; überall Sack, überall Asche, überall Tränen und Jammer. Denn auch selbst der, der das Diadem abgelegt hat, der von dem Thron herabgestiegen ist, dem königlichen, legte sich auf den Sack, bestreute sich mit Asche und riss so die Stadt aus der Gefahr; und es war eine unglaubliche Sache zu sehen, das Purpurkleid ist vom Sack an Ansehen übertroffen worden. Denn was die Purpurrobe nicht vermochte, dies vermochte der Sack; was das Diadem nicht erreichte, dies richtete die Asche ein. Siehst du, wie ich nicht grundlos sagte, dass man sich nicht vorm Fasten, sondern vor Sauferei und Gefräßigkeit scheuen müsse? Denn die Sauferei und Gefräßigkeit hat die feste Stadt erschüttert und

war im Begriff sie zu zerstören; das Fasten aber festigte sie, obwohl sie wankte und im Begriff war einzustürzen. Mit diesem ist auch der Daniel in die Löwengrube hineingegangen und kam so heraus, als ob er unter zahmen Schafen gewesen wäre. Denn obgleich sie vor Verlangen kochten und mörderisch blickten, rührten sie die vorgesetzte Tafel nicht an, obwohl sowohl ihre Natur aufwachte, denn nichts ist wilder als jene Tiere, als auch der Hunger, denn sie hatten seit sieben Tagen keine Nahrung erhalten, als ob ein gewisser Scharfrichter innerlich thronte und den Löwen laut zurief, die Eingeweide des Propheten nicht zu berühren, hatten sie Ehrfurcht vor der Speise. Mit diesem sind auch die Knaben, die drei, in den babylonischen Ofen hineingekommen und haben sich lange Zeit in dem Feuer aufgehalten, wobei sie Leiber hatten, die glänzender waren als das Feuer selbst, und dann stiegen sie aus dem Ofen heraus; wenn also jenes Feuer echtes Feuer war, warum verhielt es sich dann nicht wie Feuer? Wenn jene Leiber echte Leiber waren, warum litten sie dann nicht wie Leiber? Warum? Frage das Fasten und es wird dir antworten und dein Rätsel lösen; denn es war auch ein echtes Rätsel; denn die Natur der Leiber kämpfte gegen die Natur des Feuers, und der Sieg wurde den Leibern zuteil. Hast du den unerwarteten Kampf gesehen? Hast du den unerwarteteren Sieg gesehen? Bewundere das Fasten und nimm es mit ausgestreckten Armen auf; denn wenn es auch im Feuerofen hilft und in der Löwengrube bewahrt und Dämonen vertreibt und den Ausspruch Gottes aufhebt und die Raserei der Leidenschaften besänftigt und uns zur Freiheit zurückführt und in unseren Gedanken große Ruhe bewirkt: wie sollte es nicht der äußerste Unsinn sein, wenn es so große Güter in den Händen hält, davor zu fliehen und sich davor zu scheuen? „Es erschöpft nämlich unseren Körper bis zur Kraftlosigkeit“, sagt man. „Doch umso mehr unser äußerer Mensch zu-

grunde geht, desto mehr wird der innere Tag zu Tag erneuert“; aber mehr noch, wenn du die Sache mit Sorgfalt ausforschen möchtest, wirst du auch herausfinden, dass es die Mutter des Wohlbefindens ist. Und wenn du meinen Worten misstraut, so frage die Kinder der Ärzte darüber, und sie werden dir dies deutlicher sagen, welche zwar den Mangel eine Mutter der Gesundheit nennen, aber sagen, dass die Fußschmerzen und Kopfschmerzen und Lähmungen und Schwindsucht und Wassersucht und Fieber und Geschwulste und die Ausbrüche myriaden anderer Krankheiten von der Üppigkeit und der Gefräßigkeit herkommen, wie aus einer verdorbenen Quelle verdorbenes Wasser, das sowohl dem Wohlbefinden des Leibes als auch der Besonnenheit der Seele schadet.

5. Wir sollen uns demnach nicht vor dem Fasten fürchten, das uns von so vielen Übeln befreit. Denn ich empfehle euch dieses nicht einfach; sondern weil ich viele von den Menschen sehe, die so, als ob sie einer gewissen wilden Frau übergeben werden sollten, zaudern und zurückweichen, die sich heute sowohl mit Sauferei als auch mit Gefräßigkeit selbst zugrunde richten: deshalb ermahne ich euch, dass ihr euch nicht die aus dem Fasten kommenden Vorteile durch Völlerei und Sauferei vorenthaltet. Denn wenn die Feinschmecker der Menschen, falls sie bittere Arznei nehmen sollen, sich selbst mit vieler Speise überfüllen und so die Arznei nehmen, erdulden sie zwar die Bitterkeit, aber der Nutzen geht verloren, weil sie den Kampf gegen das Übel der verdorbenen Säfte für die Arznei beschwerlicher machen. Deshalb verordnen ihnen die Kinder der Ärzte, zu schlafen, ohne vorher gegessen zu haben, damit die ganze Kraft der Arznei gleich von Anfang an gegen die krankmachenden Säfte zu wirken vermag. So ist es auch bei dem Fasten: Wenn du

dich heute von der vielen Sauferei überfüllst und morgen dagegen das Heilmittel nimmst, machst du es unbrauchbar und unnütz, und du erduldest zwar die Mühe, ziehst aber keinen Gewinn aus der Tat, weil du seine ganze Kraft gegen das kürzlich aus der Sauferei entstandene Übel verbrauchst; wenn du ihm aber einen erleichterten Leib vorbereitest und mit nüchterner Vernunft das Heilmittel nimmst, wirst du dich von vielen alten Sünden reinigen können. Wir sollen demnach nicht von der Sauferei zu dem Fasten kommen noch uns vom Fasten zur Sauferei kehren, damit uns nicht solches geschehe wie einem, der einen schwachen Körper hat und aufzustehen versucht, aber, wenn er sich den Fuß gestoßen hat, schnell wieder umstürzen mag. Das geschieht auch bei der Seele, der unsrigen, wenn wir von beiden Seiten, sowohl beim Anfang als auch beim Ende, durch die Wolke der Sauferei die an uns geschehene Nüchternheit des Fastens verdunkeln. Denn gleichwie die, die mit wilden Tieren kämpfen wollen, nachdem sie die wichtigsten der Glieder mit viel Rüstung und Wehr bedeckt haben, den Kampf gegen jene aufnehmen: so sind auch jetzt viele von den Menschen, welche sich so, als ob sie mit dem Fasten, wie mit einem wilden Tier, kämpfen wollten, mit Schlemmereien zurüsten und, nachdem sie sich selbst zum Bersten gebracht haben und sich mit viel Unbesonnenheit verfinstern haben, das stille und zahme Antlitz des Fastens aufnehmen. Und wenn ich dich zwar fragte: „Weswegen läufst du heute ins Bad?“ „Damit ich mit gereinigtem Körper das Fasten empfangen“, würdest du sagen. Aber wenn ich fragte: „Weswegen betrinkst du dich?“ „Weil ich mich zum Fasten begeben“, würdest du wiederum sagen. Und wie ist es nicht unpassend, zwar mit einem reinen Körper, aber mit einer unreinen und betrunkenen Seele dieses schönste Fest zu empfangen? Wir hätten noch mehr davon zu sagen, doch den Besonnenen genügt auch dieses

zur Besserung. Ich muss mit der Rede aufhören; denn ich begehre noch die Stimme des Vaters zu hören. Denn wir sind zwar wie die Hirtenkinder, wir pfeifen auf dünnem Rohr, so wie unter einer Eiche oder Pappel haben wir uns im Schatten dieser Heiligen gesetzt; dieser aber spielt eine harmonische, beste Musik auf einer goldenen Harfe, er richtet mit der Symphonie der gezupften Saiten das komplette Publikum auf; so legt ja auch dieser, nicht durch harmonische Töne, sondern durch harmonische Worte und Taten, viel Nutzen in uns hinein. Solche Lehrer verlangt auch der Christus: „Denn der tut“, sagt er, „und lehrt, dieser wird groß genannt werden in dem Königreich der Himmel.“ Solch einer ist dieser; darum ist er auch groß in dem Königreich der Himmel. Mögen wir aber durch sein und aller Ratsmitglieder Gebet des Königreichs der Himmel würdig erachtet werden, durch die Gnade und Menschenliebe unseres Herrn Jesus Christus, mit welchem dem Vater samt dem Heiligen Geiste sei der Ruhm jetzt und immerdar und von Zeitalter zu Zeitalter. Amen.

Sechste Predigt von der Buße

—

Über das Fasten.

(In der sechsten Woche der heiligen 40 Tagen)

1. Wie angenehm sind uns die Wogen dieses geistlichen Meeres, sie sind uns auch angenehmer als die in der See. Denn jene werden zwar von ungestümen Winden, diese aber vom Hören des Begehrten erregt; und wenn sich jene erheben, liefern sie dem Steuermann einen großen Kampf, wenn sich aber diese zeigen, versetzen sie den Redner in große Freimütigkeit. Denn die sind zwar Merkmale eines stürmischen Meeres, diese aber Zeichen einer fröhlichen Seele; und jene zwar, wenn sie sich an den Felsen brechen, geben einen dumpfen Laut von sich, diese aber, wenn sie durchs Wort der Lehre gebrochen, geben einen lieblichen Klang von sich. So sind auch die Winde des Zephyros, wenn sie auf die Saatfelder fallen und die Häupter der Kornähren sich beugen und aufrichten, sie ahmen das Wogen des Meeres auf dem Festland nach. Doch diese sind angenehmer als auch jene der Saatfelder; denn nicht die Winde eines Zephyros, sondern die Gnade des Geistes erregt und erwärmt eure Seelen; und jenes Feuer, von welchem der Christus einst sagte: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen, und was wollte ich, wenn es schon entzündet wurde?“, ich sehe dieses in euren Seelen hineingelegt und brennend. Da uns nun die Furcht vor Christus so viele Lampen angezündet hat, auf, lasst uns das Öl der Lehre hineintröpfeln, sodass uns das Licht hinreichender werde. Denn die Zeit des Fastens eilt hinfort zu dem

Ende; denn weil wir bereits in die Mitte der Laufbahn gekommen sind, treffen wir bald an das Ziel. Denn so wie der, der begonnen hat, die Mitte anpeilt, so peilt der, der zu der Mitte gekommen ist, das Ziel an. Die Zeit eilt zwar nun zu dem Ende, und das Schiff blickt hinfort zu dem Hafen, doch es geht nicht darum, zu dem Hafen zu kommen, sondern nicht leer von der Reise mit dem Schiff einzulaufen. Ich bitte euch alle und fordere auf, dass ein jeder in seinem Gewissen den Erfolg von dem Fasten aufzähle, und wenn einer findet, dass viel Gewinn entstanden ist, er vergrößere den Erfolg; wenn es aber nichts eingebracht hat, er verwende die übriggebliebene Zeit für den Handel. Solange der Markt steht, sollen wir uns bemühen, mit großen Gewinn zurückzukehren, damit wir nicht mit leeren Händen zurückkehren, damit wir nicht, obwohl wir die Mühen des Fastens erduldet haben, den Lohn des Fastens verlieren. Denn es ist möglich die Mühen des Fastens zu erdulden und den Lohn des Fastens nicht anzunehmen. Wie? Wenn wir uns zwar der Speisen enthalten, aber nicht der Sünden enthalten; wenn wir zwar keine Fleischstücke essen, aber die Häuser der Armen auffressen; wenn wir zwar keinen Wein saufen, aber böse Begierden saufen; wenn wir den ganzen Tag nüchtern bleiben, aber den ganzen Tag in zügellosen Theatern verbringen. Siehe, sowohl die Mühe des Fastens als auch gar kein Lohn des Fastens, wenn wir zu den Schauspielen, den gesetzwidrigen, gehen. Nicht für euch ist das Wort; denn ich weiß, dass ihr rein von dem Vorwurf seid, doch es ist Sitte bei denen, die Schmerzen empfinden, wenn sie die Schuldigen nicht ergreifen, den Zorn an den Anwesenden auszulassen. Was für ein Gewinn ist's, wenn man gefastet hat und zu den gesetzwidrigen Schauplätzen geht, zu der gemeinen Schule der Ausschweifung hingeht, zu dem öffentlichen Übungsplatz der Zügellosigkeit, sich auf den Sitz der Pestilenzen niederlässt? Denn

auch wenn wir es sowohl als einen Sitz der Pestilenz als auch als einen Übungsplatz der Zügellosigkeit und eine Schule der Ausschweifung und einen Tanzplatz aller Schändlichkeiten bezeichnet haben, ist's keine Sünde, jener böseste Ort ist auch mit gemischten Seuchen angefüllt, der babylonische Ofen. Denn so wie in einen gewissen Ofen wirft der Teufel die Stadt in das Theater, so zündet er sie von unten aus an, nicht indem er Reisig unterlegt, so wie jener Barbar damals, noch Naphtha, noch Werg, noch Pech, sondern mit Dingen, die viel schlimmer sind als diese, mit unzüchtigen Blicken, schändlichen Worten, verzärtelten Liedern, angefüllt mit jedem bösen Gesang. Jenen Ofen zündeten zwar nun barbarische Hände an, diesen Ofen aber entzünden Gedanken, die unvernünftiger sind als die Barbaren; dieser ist schädlicher als jener, weil auch das Feuer schädlicher ist; denn es entzündet nicht die Natur des Leibes, sondern es schadet dem Wohlbefinden der Seele; und das Schlimmere ist, dass die Entzündeten es nicht einmal bemerken; denn wenn sie es bemerkten, würden sie nicht schallendes Gelächter bei den Handlungen von sich geben; das ist das Schlimmste, wenn ein Kranker dies nicht einmal weiß, dass er krank ist, und, obwohl er elendiglich und jämmerlich verbrennt, den Brand nicht bemerkt. Was ist der Nutzen des Fastens, wenn du zwar dem Körper die gebräuchliche Nahrung verwehrt, aber der Seele die gesetzwidrige Speise zuführst? Wenn du dort sitzt und den Tag verbringst, während du siehst, wie die gemeinsame Natur geschändet und bloßgestellt wird, wie Frauen Unzucht treiben, wie Ehebrüche dargestellt werden, wie dort die Übel eines jeden Hauses zusammengesammelt werden? Denn es ist sowohl Unzucht als auch Ehebruch zu sehen, auch Lästerungen sind zu hören, damit sowohl durch die Augen als auch durch die Ohren die Seuche in die Seele eindringe; sie ahmen die Unfälle anderer nach, von wo ihnen

auch der Name der Schande beigelegt wird. Was ist nun der Gewinn des Fastens, wenn die Seele derart gefüttert wird? Mit welcherlei Augen wirst du nach jenen Schauspielen die Frau ansehen? Mit welcherlei Augen den Sohn anblicken? Mit welcherlei den Hausknecht, mit welcherlei den Freund? Denn du musst unverschämt sein, wenn du das erzählst, was dort geschieht, oder schweigen und in Schamesröte versinken. Doch von hier gehst du nicht so zurück, sondern es ist erlaubt in dem Haus mit viel Freimütigkeit all das, was gesagt wird, auszuführen, die prophetischen Sprüche, die apostolischen Lehrsätze, die gebieterlichen Gesetze, die Tafel sämtlicher Tugenden vorzusetzen, und du machst die Frau besonnener mit den Lehrsätzen von hier, und du machst den Sohn verständiger und den Hausknecht geneigter und den Freund freundlicher, aber auch den Feind selbst überzeugst du, die Feindschaft aufzulösen.

2. Siehst du, wie diese Lehrsätze überall heilbringend sind, jene Erzählungen aber überall unnütz sind? Was ist demnach der Nutzen des Fastens, sage's mir, wenn du zwar mit dem Leib fastest, aber mit den Augen Ehebruch begehst? Denn Ehebruch ist nicht nur eine Verbindung oder ein fleischlicher Umgang, sondern auch ein ungezügelter Blick; was ist der Nutzen, wenn du hier und dort zugegen bist? Ich erziehe, jener verdirbt; ich bringe Arznei für die Krankheit, jener fügt die Ursache für die Krankheit zu; ich lösche die Flamme der Natur, jener zündet die Flamme der Begierde an. Was ist der Nutzen, sage's mir? Einer baut und einer reißt nieder; was fördert es mehr als Anstrengung? Wir wollen also nicht hier und dort, sondern allein hier verweilen, damit es tauglich, damit es nicht vergeblich, damit es nicht planlos, noch zur Verurteilung ist. Einer baut und einer reißt nieder; was fördert es mehr als Anstrengung? Ja selbst wenn es viele gäbe, die er-

bauen, aber einen, der niederreißt, es siegte über die Menge der Erbauenden die Leichtigkeit des Zerstörens. Es ist wirklich eine große Schande, dass sowohl Jünglinge als auch Greise mit solcher Eile dahin laufen. Ach wenn doch das Übel nur bis zur Schande reichte! Ist diese doch nicht für einen freien Mann zu ertragen, sondern dem, der Vernunft hat, sind sowohl Verachtung als auch Schande eine äußerste Strafe; doch der Lohn reicht nicht bis zu der Schande, sondern es lastet sowohl große Zurechtweisung als auch Züchtigung darauf. Denn notwendigerweise werden alle, die dort sitzen, bei der Ehebruchsünde ertappt, nicht weil sie sich mit den Frauen dort verbinden, sondern weil sie sie mit ungezügelter Augen anschauen. Dass nämlich auch diese notwendigerweise beim Ehebruch ertappt werden, dafür will ich euch nicht mein Wort sagen, damit ihr es nicht verachtet, sondern euch das göttliche Gesetz vorlesen; denn hier ist es nicht mehr möglich es zu verachten. Was sagt nun das göttliche Gesetz? „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt wurde: ‚Du sollst nicht ehebrechen‘; ich aber sage euch, dass jeder, der eine Frau ansieht, um sie zu begehren, der hat in seinem Herzen schon die Ehe mit ihr gebrochen.“ Siehst du den vollendeten Ehebruch? Siehst du die begangene Sünde? Und das Schlimmere ist, der bei den Ehebrüchen ertappte Ehebrecher ist nicht im menschlichen, sondern im göttlichen Gerichtshof des Ehebruchs verantwortlich geworden, hier sind die Strafen unvergänglich. „Jeder, der eine Frau ansieht, um sie zu begehren, der hat in seinem Herzen schon die Ehe mit ihr gebrochen.“ Nicht nur die Krankheit, sondern auch die Wurzel der Krankheit beseitigt er; denn die Wurzel des Ehebruchs ist die ungezügelter Begierde; darum züchtigt er nicht nur den Ehebruch, sondern auch die Begierde, die Mutter des Ehebruchs. So machen es auch die Ärzte; sie bleiben nicht bei den Krankheiten stehen, sondern sie gehen auch ihre Ur-

sachen an; wenn sie kranke Augen sehen, verhindern sie den üblen Strom von oben, von den Schläfen; so macht es auch der Christus. Ehebruch ist eine schädliche Augenkrankheit; der Augen ist die Krankheit, nicht der des Leibes, sondern zuerst der der Seele; deshalb verhindert er den Strom der Zügellosigkeit von dort, mit der Furcht vor dem Gesetz; deshalb bestraft er nicht nur den Ehebruch, sondern auch die Begierde: „Der hat in seinem Herzen schon die Ehe mit ihr gebrochen.“ Wenn aber das Herz verdorben ist, welcher Vorteil bleibt an dem übrigen Leib? Denn gleichwie bei Pflanzen und Gehölzen, wenn wir sehen, dass das Mark weggefressen ist, verwerfen wir den übrigen Teil: so ist es auch bei dem Menschen, wenn jenes zugrunde geht, ist die übrige Gesundheit des Leibes zwecklos. Ist der Wagenlenker umgekommen, verloren gegangen und herabgestürzt, laufen die Pferde ferner vergeblich; das Gesetz ist beschwerlich und hat viel Last, ebenso hat es nun auch einen großen Siegeskranz. Denn umso mehr Mühsal, desto größer ist die Belohnung. Du aber, sieh nicht auf die Mühe, sondern denk an die Belohnung; denn so geschieht es auch bei den gewöhnlichen Geschäften. Denn wenn du die Mühe der Pflichten siehst, ist es schwer und lästig; wenn du aber die Belohnung siehst, ist das Vorhaben leicht und einfach. So wird auch ein Steuermann, wenn er nur die Wogen sieht, niemals das Schiff aus dem Hafen fahren, doch weil er mehr auf den Handel als auf die Wogen schaut, so wagt er sich auch auf die ungeheure See. So wird auch der Krieger, wenn er die Wunden und das Schlachten sieht, niemals den Brustpanzer anziehen; wenn er aber mehr auf die Trophäen und die Siege als auf die Wunden späht, wird er so wie zur Weide zu den Schlachtreihen laufen. Ist nämlich die Natur schwer, so wird sie leicht, wenn wir nicht nur der Mühen gedenken, sondern auch ihre Belohnung betrachten. Willst du lernen, wie die schwere Natur leicht wird?

Höre, was der Paulus spricht: „Denn die augenblickliche, leichte Bedrängnis, bewirkt für uns eine ewige, gewichtige Herrlichkeit von Überfluss zu Überfluss.“ Das Gesagte ist ein Rätsel: wenn es Bedrängnis ist, wie ist es leicht? Wenn es leicht ist, wie ist es Bedrängnis? Denn diese sind Gegensätze. Doch er löste das Rätsel, indem er im Zusatz Leichtigkeit gezeigt hat. Wie? „Indem wir nicht das betrachten, was gesehen wird.“ Er stellt den Siegeskranz und macht den Kampf leicht; er zeigt den Kampfpfeil und tröstet wegen dem Schweiß. Also auch du, wenn du eine Frau mit strahlendem Angesicht siehst, in einem glänzenden Kleid, wenn du siehst, wie die Begierde kitzelt, wenn du siehst, wie die Seele den Anblick begehrt: so blicke zu dem Siegeskranz, der dir oben winkt, damit du einem solchen Anblick entläufst. Hast du eine Mitsklavin gesehen? Denke an den Gebieter, und du wirst die Krankheit gänzlich beenden. Denn wenn Knaben, die dem Erzieher folgen, sich nicht herumtreiben, nicht müßig stehen, nicht unstet sind, so wird vielmehr dich, wenn du den Christus siehst, der die Gedanken kennt, nichts dergleichen überreden. „Der eine Frau ansieht, um sie zu begehren, der hat in seinem Herzen schon die Ehe mit ihr gebrochen.“ Gerne und öfters lese ich die Worte des Gesetzes vor; wenn es doch auch den ganzen Tag möglich wäre, dies zu euch zu sagen, aber nicht so sehr zu euch als zu denen, die an den Sünden schuldig sind; aber auch mehr euch; denn auch ihr würdet feststehender sein, die aber krank sind, würden die Gesundheit schnell wiedererlangen. „Der eine Frau ansieht, um sie zu begehren, der hat in seinem Herzen schon die Ehe mit ihr gebrochen.“

3. Die einfachen, vorgelesenen Worte reichen aus, um die ganze Fäulnis der Sünde zu reinigen. Doch verzeiht mir; wir reinigen Wunden, der aber Wunden reinigt, muss auch bittere

Heilmittel gebrauchen; je mehr ihr die Worte ertragt, desto mehr wird das Gift neutralisiert. Denn so wie die Natur des Feuers, je mehr sie die Natur des Goldes durchdringt, desto mehr befreit sie von den Schlacken: so ist auch die Furcht dieser Worte, je mehr sie sich in eure Gesinnung einprägt, desto mehr wird sie jede Sünde der Zügellosigkeit neutralisieren. Lasst uns sie so mit dem Wort der Lehre entzünden, damit wir nicht gezwungen werden, sie dort zu entzünden mit dem Feuer der Hölle. Denn der Seele, welche rein von hier scheidet, wird jenes Feuer nichts schaden; aber die Seele, welche mit Sünden von hier scheidet, wird jenes Feuer ergreifen. „Denn welcherlei“, sagt er, „eines jeden Werk ist, wird das Feuer prüfen.“ Lasst uns jetzt uns selbst ohne Schmerzen prüfen, damit wir dann nicht mit Schmerzen geprüft werden. „Egal wie viel du sagst“, sprichst du, „das Gesetz ist mühselig.“ Was nun? Ordnet uns GOTT Unmögliches an? Nein, sage ich. Schweig, klage den Gebieter nicht an! Denn das ist keine Art sich zu verteidigen, sondern du fügst zu der früheren Sünde eine noch schwerere hinzu. Dass es aber Sitte bei vielen von den Sündern ist, Beschuldigungen gegen den Gebieter vorzubringen, das höre nun. Es trat jener herzu, dem die fünf Talente anvertraut worden waren, und brachte fünf andere hinzu; es trat der herzu, dem die zwei Talente anvertraut worden waren, und er brachte zwei andere hinzu; es trat der herzu, dem ein Talent anvertraut worden war, und weil er kein anderes Talent hinzu zu bringen hatte, brachte er statt des Talent es eine Klage hervor. Wie spricht er? „Ich wusste, dass du ein harter Mann bist.“ Oh Unverstand des Hausknechts! Es reicht ihm die Sünde nicht aus, sondern er führt auch eine Klage gegen den Gebieter an: „Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, von wo du nicht ausgestreut hast.“ So ist's auch in dem gegenwärtigen Leben, so viele nichts Gutes bewirken, vermehren ihre eige-

nen Übel, sie klagen den Gebieter an. Klage den Herrn also nicht an! Er ordnet nichts Unmögliches an. Willst du lernen, dass er nichts Unmögliches anordnet? Viele übertreffen die Anordnung, sie würden sie aber nicht, wenn sie unmöglich wären, aus eigenem Vorsatz übertreffen. Er hat die Jungfräulichkeit nicht angeordnet und viele halten sie ein; er hat die Armut nicht angeordnet und viele schleudern das Ihrige weg, womit sie durch die Werke zeigen, dass die Anordnungen des Gesetzes sehr leicht sind; denn sie hätten sie nicht übertroffen, wenn die Anordnungen nicht leicht wären. Er hat die Jungfräulichkeit nicht angeordnet; denn wer Jungfräulichkeit anordnet, führt auch den unter den Zwang des Gesetzes, der nicht will; wer aber dazu ermuntert, lässt den Zuhörer als Herrn der Entscheidung. Deshalb spricht auch der Paulus: „Betreffs aber der Jungfrauen habe ich keine Anordnung des HERRN, ich gebe aber eine Einsicht.“ Siehst du, dass es keine Anordnung, sondern ein Rat ist? Siehst du, dass es kein Befehl, sondern eine Ermunterung ist? Das ist aber ein großer Unterschied: denn das eine ist ein Zwang, das andere aber ein Vorsatz. „Ich ordne nicht an“, sagt er, „damit ich nicht beschwere; ich ermuntere und rate, damit ich sie hinführe.“ So auch der Christus; er sagte nicht: „Bleibt aber alle jungfräulich.“ Denn wenn er allen angeordnet hätte, jungfräulich zu bleiben, und den Befehl zum Gesetz gemacht hätte, so würde einer, der ihn befolgt, nicht so große Ehre genießen wie jetzt und der, der übertritt, sich die äußerste Strafe zuziehen. Siehst du, wie uns der Gesetzgeber schont? Wie er um unser Heil besorgt ist? Hätte er etwa nicht auch dieses Gebot geben und sagen können: „Die jungfräulich bleiben, werden geehrt, aber die nicht jungfräulich bleiben, werden bestraft“? Doch er hätte die Natur beschwert; er schont die Natur, die unsrige. Er lässt sie außerhalb des Stadions, er lässt die Jungfräulichkeit oberhalb der Kämpfe, damit sowohl diejenigen, die sie

einhalten, die eigene Seelengröße aufzeigen können, als auch diejenigen, die sie nicht einhalten, die Verzeihung des Gebieters genießen.

So hat er auch betreffs der Armut kein Gebot aufgestellt. Er hat nämlich nicht einfach gesagt: „Verkaufe die Besitztümer von dir“, sondern: „Wenn du vollkommen sein willst, gehe hin, verkaufe die Besitztümer von dir.“ „In dem Willen, dem deinen, liege es, sei Herr des Beschlusses; ich zwingen nicht, noch beschwere ich, sondern den, der's eingehalten hat, kröne ich, aber den, der's nicht eingehalten hat, strafe ich nicht.“ Denn die Dinge, die aus Pflicht und Schuldigkeit getan werden, haben keine so große Belohnung; aber die Dinge, die aus Vorsatz und eigenem Ehrgeiz getan werden, haben glänzende Siegeskränze. Und dafür führe ich den Paulus als Zeugen an: „Wenn ich evangelisiere“, sagt er, „ist es kein Ruhm für mich.“ Weshalb? „Denn es liegt Zwang auf mir. Aber wehe mir, wenn ich nicht evangelisiere.“ Du siehst, dass der, der die Gesetze eingehalten hat, keinen großen Lohn hat; denn es ist Zwang; der sie aber nicht eingehalten hat, der ist der Zucht und der Strafe schuldig. „Denn wehe mir“, sagt er, „wenn ich nicht evangelisiere.“ Aber bei den anderen ist es nicht so, bei denen aus Vorsatz, doch wie? „Was ist also der Lohn für mich? Dass ich evangelisierend das Evangelium GOTTES kostenlos darbiete, auf dass ich meine Vollmacht nicht aufbrauche.“ Dort war es Gesetz, deshalb erhielt er keinen großen Lohn; dieses aber war Vorsatz, darum erhielt er den großen Lohn.

4. Dies alles sage ich nicht einfach, sondern durch das Gesetz, das göttliche, damit ich zeige, dass es nicht schwer ist, dass es nicht lästig ist, dass es nicht anstrengend noch unmöglich ist. Wohlan denn, wir wollen dasselbe aus ihnen, den Worten des Christus, ersichtlich machen: „Der eine Frau

ansieht, um sie zu begehren, der hat in seinem Herzen schon die Ehe mit ihr gebrochen.“ Auch der Christus wusste dasselbe, dass viele die Härte des Gesetzes anklagen werden; deshalb bringt er es nicht nackt vor, noch kahl, noch für sich allein, sondern er erinnert auch an das alte Gesetz, um durch den Vergleich sowohl die Leichtigkeit als auch seine Menschenfreundlichkeit anzuzeigen. Merkt aber auf, wie. Er sagt nämlich nicht einfach: „Der eine Frau ansieht, um sie zu begehren, der hat in seinem Herzen schon die Ehe mit ihr gebrochen.“ Merkt hier besonders auf; sondern er erinnert zuerst an das alte Gesetz, indem er so spricht: „Ihr habt gehört, dass den Alten gesagt worden ist: ‚Du sollst nicht ehebrechen‘; ich aber sage euch: ‚Jeder, der eine Frau ansieht, um sie zu begehren, der hat in seinem Herzen schon die Ehe mit ihr gebrochen.‘“ Siehst du die zwei Gesetze, das alte und das neue, welches Mose aufgestellt hat und welches er selbst eingeführt hat? Aber vielmehr hat er selbst auch dieses aufgestellt; denn er selbst hat auch durch Mose geredet. Und woher ist klar, dass er selbst auch jenes aufgestellt hat? Nicht von Johannes, noch von dem Zeugnis der Apostel werde ich's beweisen – denn der Kampf ist nun gegen die Juden gerichtet –, sondern von den Propheten, welchen sie zu glauben scheinen, von ihnen werde ich aufzeigen, dass das alte und neue einen Gesetzgeber hat. Was sagt also der Jeremia? „Ich werde euch ein neues Testament verfügen.“ Siehst du, dass auch der Name des neuen in dem alten ist? Siehst du, dass auch die Bezeichnung seit so vielen Jahren durchleuchtet? „Ich werde euch ein neues Testament verfügen.“ Doch woher ist klar, dass er selbst auch das alte gegeben hat? Nachdem er gesagt: „Ich werde euch ein neues Testament verfügen“, fährt er fort: „Nicht wie das Testament, welches ich euren Vätern verfügt habe.“ Ja; doch wir haben die Sache noch nicht bewiesen; denn man muss alles, was widerspricht, anführen und

klar machen, damit unsere Rede von allen Seiten her gereinigt wird und den Unverschämten kein Vorwand übriggelassen wird. „Ich werde euch ein neues Testament verfügen, nicht wie das Testament, welches ich euren Vätern verfügt habe.“ Er hatte ein Testament für den Noah verfügt, wo die Sintflut geschah, da er uns von der Furcht erlösen wollte, damit wir nicht, wenn wir eine Flut erblicken und stetigen Regen sehen, jenes gänzliche Verderben erwarten werden. Deshalb sagte er: „Ich werde einen Bund mit dir und mit jeglichem Fleisch schließen.“ Er hat für den Abraham das Testament der Beschneidung verfügt; er verfügte ein Testament durch Mose, das auch alle kennen. Der Jeremia sagte: „Ich werde euch ein neues Testament verfügen, nicht wie das Testament, welches ich euren Vätern verfügt habe.“ Sage, mit welchen Vätern? Denn auch der Noah war Vater, und der Abraham war Vater; von welchen Vätern spricht er also? Denn die Unbestimmtheit der Person bringt Verwirrung. Hier merkt auf: „Nicht wie das Testament, welches ich euren Vätern verfügt habe.“ Denn damit du nicht sagst, dass er das auf Noah sage, damit du nicht sagst, dass er das auf den Abraham sage, so erinnert er fernerhin an die Zeit der Verfügung selbst; denn nachdem er gesagt hat: „Ich werde euch ein Testament verfügen, nicht wie das Testament, welches ich euren Vätern verfügt habe“, fügt er auch die Zeit hinzu: „Am Tag, da ich sie an meine Hand genommen habe, um sie aus dem Land Ägypten herauszuführen.“ Siehst du, wie viel Deutlichkeit die Angabe der Zeit bringt? Ferner widerspricht auch kein Jude mehr; gedenke der Zeit und fasse die Gesetzgebung. „Am Tag, da ich sie an meine Hand genommen habe.“ Aber weshalb nennt er auch die Art des Auszuges? „Da ich sie an meine Hand genommen habe, um sie aus dem Land Ägypten hinauszuführen.“ Damit er seine väterliche Herzlichkeit zeige; er führt sie nicht wie Knechte heraus, sondern

wie einen Sohn, den der Vater genommen hat, so befreite er sie; er befahl ihnen nicht hinterher zu gehen, so wie einem Hausknecht, sondern wie einem wohlgeborenen und freien Sohn, den er an der Hand genommen hat, so führte er sie heraus. Siehst du einen Gesetzgeber zweier Testamente? Nachdem also keine Kämpfe mehr übriggeblieben sind, will ich dir dieses auch aus dem neuen zeigen, damit du die Übereinstimmung der Testamente siehst. Hast du die Prophetie durch die Worte gesehen? Lerne die Prophetie auch durch die Bilder; wenn auch deshalb wieder undeutlich ist, was mal Prophetie durch Bilder ist und was mal Prophetie durchs Wort ist, will ich in Kürze auch dies deutlich machen. Die Prophetie, die durch das Bild, ist die Prophetie durch Tatsachen, aber die andere Prophetie ist die Prophetie durch die Worte. Denn die Verständigeren hat er zwar durch die Worte überzeugt, aber die Empfindungsloseren hat er auch durch den Anblick der Tatsachen gewiss gemacht. Denn es sollte ja doch ein großes Ereignis eintreten, auch GOTT sollte Fleisch annehmen; die Erde sollte zum Himmel werden und unsere Natur zu dem Adel der Engel erhoben werden; die Verheißung der zukünftigen Güter übertraf Hoffnung und Erwartung. Damit nicht das Neue und Unerwartete, wenn es haufenweise erschienen ist, die beunruhigte, die es damals sahen und hörten, hat er's von oben vorher abgebildet durch Tatsachen und durch Worte, womit er das Gehör und das Auge von uns gewöhnte und das Zukünftige vorbereitete. Dies aber ist's, was ich sagte, was die Prophetie durchs Bild ist und was die Prophetie durchs Wort ist: die eine geschieht durch Tatsachen, die andere durch Worte. Soll ich dir eine Prophetie durch Geschehenes und eine durchs Wort zu demselben nennen? „Wie ein Schaf wird er zur Schlachtung geführt, und wie ein Lamm vor dem Scherer ist er.“ Das ist eine Prophetie durchs Wort. Denn als der Abraham den Isaak auf den Altar

gelegt hat, hat er ein Schaf gesehen, das an den Hörnern festhing, und führte es in der Tat zur Schlachtung, womit er uns im Bild das heilsbringende Leiden vorher verkündete.

5. Willst du, dass ich dir, so wie ich dir sagte, diese zwei Testamente durch die Werke zeige? So wie du das Schaf in dem Worte gesehen hast, erfahre es auch in der Tat. „Sagt mir, die ihr unterm Gesetz sein wollt.“ Schön sagt er: „Die ihr sein wollt“; denn sie waren's nicht; denn wenn sie unterm Gesetz gewesen wären, wären sie nicht unterm Gesetz gewesen. Wahrscheinlich ist das, was gesagt wird, ein Rätsel. Das Gesetz schickte nämlich die Aufmerkenden zu dem Christus: Wer den Lehrer verunehrt, kennt auch den Erzieher nicht. Darum spricht er: „Sagt mir, die ihr unterm Gesetze sein wollt, hört ihr das Gesetz nicht, dass der Abraham zwei Söhne hatte, einen von der Magd und einen von der Freien, was symbolisch ist?“ Siehst du eine Prophetie durch eine Tatsache? Denn dass er Frauen hatte, ist kein Wort, sondern eine Tatsache; sowohl an der Magd als auch der Freien zeigte ich dir durch die Worte, dass es ein Gesetzgeber von zwei Testamenten ist; lerne dasselbe auch durch die Bilder. Abraham hatte zwei Frauen; diese aber sind zwei Testamente und ein Gesetzgeber; so wie dort ein Schaf und ein Schaf war, das eine im Wort, das andere in der Tat, es aber volle Übereinstimmung sowohl der Werke als auch der Worte ist: so sind es auch hier zwei Testamente, und diese hat einerseits der Jeremia durchs Wort vorhergesagt, der Abraham andererseits bildete sie durch die Werke ab, indem er zwei Frauen hatte. Denn gleichwie es ein Mann und zwei Frauen waren, so sind es ein Gesetzgeber und zwei Testamente. Doch zurück zu dem, was ich gesagt habe und weswegen dies alles untersucht wurde; denn wir dürfen nicht von dem Grundgedanken abschweifen. „Der eine Frau ansieht, um sie zu begehren, der

hat in seinem Herzen schon die Ehe mit ihr gebrochen.“ Ja; doch weshalb wurde dies alles untersucht, weswegen erinnert er sie an das alte Gesetz? Denn er sagt zu ihnen: „Ihr habt gehört, dass den Alten gesagt worden ist: ‚Du sollst nicht ehebrechen.‘“ Er wusste, dass das Gebot schwierig ist, nicht wegen der eigenen Natur, sondern wegen der Nachlässigkeit der Hörer. Denn vieles, auch wenn es von Natur leicht ist, wird schwierig einzuhalten, wenn wir nachlässig sind; so wie es nun, auch wenn es schwierig ist, einfach und mühelos wird, wenn wir uns ereifern. Denn die Schwierigkeit liegt nicht in der Natur der Dinge, sondern in dem Vorsatz derer, die ihnen nachgehen. Und dass dies wahr ist, wird hieraus klar: Der Honig ist von Natur süß und lecker, doch den Kranken ist er sowohl bitter als auch unappetitlich, jedoch nicht wegen der eigenen Natur, sondern wegen der Krankheit jener. So ist auch das Gesetz, wenn es lästig zu sein scheint, nicht so wegen der eigenen Natur, sondern wegen unserer Nachlässigkeit. Es ist für mich eine kleine Mühe zu zeigen, dass es leicht einzuhalten ist; denn was es schwierig macht, ist etwas anderes, als er sagte. Denn nun sagt er: „Fliehe vor dem Anblick der Frau, stehe von der Ausschweifung ab.“ Schwierig wäre das Gegenteil, wenn er gesagt hätte: „Betrachte die Frauen, mustere die Schönheiten, die fremden, und so beherrsche die Begierde.“ Dies wäre ja schwer; aber er sagte: „Fliehe vor dem Ofen, stehe von dem Feuer ab, nähere dich nicht der Flamme, damit du unversehrt bleibst“, was sehr leicht ist; denn das Gebot ist natürlich. „Ihr habt gehört, dass den Alten gesagt worden ist: ‚Du sollst nicht ehebrechen.‘“ Weswegen erinnert er uns also an das alte Gesetz, da er ein anderes einführen will? Damit du aus dem Vergleich lernst, dass dieses mit jenem nicht im Kampf ist. Denn wenn ein Vergleich da ist, dann wird das Urteil offensichtlicher. Denn weil einige einwerfen wollten, dass er dies im Widerspruch zum Gesetz

sagt, spricht er: „Siehe, ich stelle beide Gesetze nebeneinander; prüfe und lerne die Übereinstimmung.“ Aber nicht nur deshalb, sondern auch damit er zeigte, dass es wirklich leicht sei und zeitgemäß eingeführt wurde. Deshalb sagt er: „Ihr habt gehört, dass den Alten gesagt worden ist: ‚Du sollst nicht ehebrechen.‘“ So lange Zeit habt ihr euch im alten Gesetze geübt. So wie ein Lehrer, der zu saumseligen Kindern spricht, die bei dem früher Gelernten noch verweilen wollen, meint er, weil er sie zu Höherem heraufführen will: „Bedenke doch, wie viel Zeit du dich bei diesem Gelernten aufhältst!“ Damit sie so auch der Christus daran erinnerte, dass sie lange Zeit geübt haben und sich bei dem alten Gesetz aufgehalten haben und es nun Zeit ist zu dem höheren hinaufzukommen, führte er ihnen damals die väterliche Gesetzgebung an und sprach: „Ihr habt gehört, dass den Alten gesagt worden ist: ‚Du sollst nicht ehebrechen.‘“ Das ist den Alten gesagt worden. „Ich aber sage euch.“ Denn wenn er’s den Alten gesagt hätte, wären sie wahrscheinlich unwillig gewesen, als eure Natur unvollendeter war. Als die Natur aber wuchs, als sie vollendeter wurde, kam auch die Zeit des vollendeteren Unterrichts. Deshalb sagt er auch, da er mit der Gesetzgebung anfängt, damit niemand beim Anblick der hohen Weisheit zögere und sich zurückziehe: „Wenn eure Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer nicht weit übertrifft, werdet ihr bestimmt nicht in das Königreich der Himmel hineinkommen.“ Du verlangst von mir größere Mühe? Weshalb? Habe ich mit jenen nicht Anteil an derselben Natur, bin ich kein Mensch gleich wie jene? Damit sie dies nicht sagen: „Weswegen legt er uns die Not auf? Weswegen setzt er uns größeren Kämpfen aus?“, beseitigt er dem Widerspruch vorher, indem er das Königreich der Himmel nennt. „Ich gebe“, sagt er, „größere Kampfpreise.“ Nachdem er die Mühen genannt hat, nachdem er die Kämpfe genannt hat, nachdem er

die Höhe der Gesetzgebung genannt hat, erinnert er auch an die Kampfpreise. „Denn ich gebe euch nicht Palästina“, sagt er, „nicht das Land, das von Milch und Honig fließt, sondern ich biete euch den Himmel selbst an.“ Aber wir haben nicht nur mehr Lohn von der Einhaltung, sondern erdulden auch größere Züchtigung bei der Übertretung für die Sünden. So wie nämlich die vor dem Gesetz eine mildere Strafe erhielten als die unter dem Gesetz: „Denn so viele“, sagt er, „ohne Gesetz gesündigt haben, werden auch ohne Gesetz verloren gehen“, das heißt, sie haben das Gesetz nicht als Ankläger; „doch von der Natur selbst werde ich das Urteil herbeibringen“, sagt er, „da sich die Gedanken untereinander verklagen oder auch verteidigen.“ So werden sich auch die härtere Züchtigung zuziehen, die unter der Gnade gesündigt haben, als die, die unter dem Gesetz gefehlt haben. Und die Verschiedenheit zeigt der Paulus so, indem er dies sagt: „Wenn jemand das Gesetz Moses verworfen hat, stirbt er ohne Mitleid bei zwei oder drei Zeugen; wie viel schlimmere Strafen, meint ihr, wird der für wert geachtet werden, der den Sohn GOTTES mit Füßen getreten hat und das Blut des Testaments gemein gehalten hat und den Geist der Gnade geschmäht hat?“ Siehst du, dass unter der Gnade die Strafe größer ist, wie nun auch die Kampfpreise größer sind? Doch weil ich euch an die Geheimnisse erinnert habe, die schauderhaftesten und geistlichen, ermahne und flehe und bitte ich auch mit jedem würdigen Eifer, dass ihr von jeder Sünde absteht und euch so diesem schauderhaften Tisch naht. Denn er sagt: „Jagt dem Frieden mit allen nach, und der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen wird.“ Wer aber nicht würdig ist den Herrn zu sehen, ist auch nicht würdig der Gemeinschaft des Leibes des Gebieters. Deshalb sagt der Paulus: „Ein jeder aber prüfe sich selbst, und dann esse er von dem Brot und trinke er aus dem Kelch.“ Er hat die Wunde

nicht aufgedeckt, nicht vor aller Welt die Anklage eingereicht, keine Zeugen des Vergehens gestellt; in dem Gewissen drinnen, wo niemand dabei ist außer dem allsehenden Gott, halte das Gericht und spähe die Sünden aus und wenn du das ganze Leben überdenkst, führe die Sünden zum Gerichtshof des Bewusstseins: bringe die Fehler in Ordnung, und so nahe dich mit reinem Gewissen dem heiligen Tisch und habe Anteil an dem heiligen Opfer. Wenn wir dies im Sinn haben und uns an das erinnert haben, was wir über die Zügellosigkeit gesagt haben, und wie viel Strafe auf denen liegt, die einfach und zügellos Frauengestalten angucken, und wenn wir vor der Hölle GOTTES Schrecken und Liebe vor Augen haben, wenn wir uns selbst überall reinigen, so lasst uns auch den heiligen Geheimnissen nahen, damit wir sie nicht zum Gericht und zur Verurteilung, sondern zum Heil und zur Gesundheit der Seele, zur beständigen Zusicherung dieses Heiles empfangen in Christus Jesus, unserem Herrn, welchem sei die Herrlichkeit und die Macht von Zeitalter zu Zeitalter. Amen.

Siebte Predigt von der Buße

—

Über Buße und Reue, und dass Gott zur Rettung eilt und zur Strafe zögert. Dazu eine ungewöhnliche Geschichte über die Rahab

1. Der göttliche Apostel hat zwar immer eine göttliche und himmlische Sprache gebraucht und er verwebt mit viel Verständnis das evangelische Wort – wobei er nicht einfach aus eigener Einsicht redet, sondern aus seiner königlichen Befugnis die Lehrsätze hervorbringt –, aber vorzugsweise hat er dieses Verständnis gebraucht, wenn er den Sündern das Wort der Buße anführt; an das Hauptthema selbst will ich euch alle erinnern. Ihr habt also gehört – damit ich zum Teil berühre, was gesagt worden ist –, wie jener edle und wunderbare Mann zu den Korinthern sagte, als er trefflich sprach: „Damit ich nicht etwa, wenn ich gekommen bin, viele derer betrauern werde, die vorher gesündigt haben und keine Buße getan haben.“ Dieser Mensch war zwar von Natur aus ein großer Lehrer, aber er war von Gott als Diener eingestellt; deshalb gebraucht er wie eine himmlische Sprache und redet wie aus den Himmeln selbst, so droht er auch den Sündern und verkündigt den Büßern Sühnung. Wenn ich aber dies sage, schreibe ich diese Befugnis nicht der Sprache des Paulus zu, sondern führe alles auf die Gnade GOTTES zurück, worüber er selber nun sagt: „Ersucht ihr eine Probe des in mir redenden Christus?“ Den Sündern empfiehlt er also ein Heilmittel der Wohltätigkeit und Buße zum Heil. Aber heute trifft mit der

apostolischen Lesung auch die evangelische Autorität des Heilands zusammen, welche reichliche Sündenvergebung schenkt. Denn als der Heiland den Gelähmten heilte, sprach er, wie ihr eben gehört habt: „Kind, deine Sünden sind dir vergeben, die vielen.“ Aber die Sündenvergebung ist die Quelle des Heils und der Kampfpfeil für die Buße; denn die Buße ist ein vernichtendes Mittel gegen die Sünde; sie ist eine himmlische Gabe, eine wunderbare Kraft, an Gnade übertrifft sie die Befolgung des Gesetzes. Deshalb weist sie keinen Hurer ab, verscheucht keinen Ehebrecher, wendet sich von keinem Weinsäufer ab, verabscheut keinen Götzendiener, vertreibt keinen Schimpfer, verjagt keinen Lästler, keinen Prahler, sondern sie verändert alle; denn die Buße ist ein Schmelztiegel der Sünde. Zuerst müssen wir aber die Absicht GOTTES erkennen, nicht indem wir unsere Ansichten in diese Betrachtung hineinbringen, sondern indem wir die Wahrheit aus den Zeugnissen der göttlichen Schrift selbst vorzeigen. Wenn GOTT zu den Sündern langmütig ist, so ist die Absicht zur gnädigen Rettung eine doppelte: er wirbt sie für das Heil aus der Buße und verwahrt die Wohltätigkeit für die Nachkommen von ihnen, die in der Tugend wachsen wollen. Und damit ich das Wort wieder aufnehme: GOTT ist langmütig, damit sowohl der Sünder Buße tue als auch er den Nachkommen von ihm das Heil nicht versperre. Denn auch wenn der Sünder selbst unbußfertig fällt, schont er oftmals die Wurzel, damit er die Früchte bewahre; oftmals jedoch wirft er auch die Wurzel selbst um, wie ich vorher gesagt habe. Doch sobald jene ins vollendete Übel fällt, schiebt GOTT gnädig die Strafe auf, wobei er das Heil derer abwartet, die Buße tun. Und zwar so, höre: Terach, der Vater Abrahams, war ein Anbeter von Götzen, doch er empfing hier nicht die Strafe des Frevels; und zwar mit Recht. Denn wenn GOTT voreilig die Wurzel beseitigt hätte, von wo wäre eine solche Frucht des

Glaubens hervorgewachsen? Wer war schlechter als Esau? Sieh mit mir auf eine andere Grundlage der Menschenliebe. Was war dreister als jene Schlechtigkeit? War er kein Unzüchtiger und Profaner, wie der Apostel sagt? War er kein Mutter- und Vaternörder? War er kein Brudermörder, was die Gesinnung betrifft? War er nicht von Gott gehasst? Die Schrift bezeugt's, sie sagt: „Den Jakob habe ich geliebt, aber den Esau habe ich gehasst.“ Wenn er demnach ein Unzüchtiger und Brudermörder und Profaner und Gehasster war, weshalb wird er nicht vertilgt? Weshalb wird er nicht ausgerottet? Weshalb empfängt er nicht augenblicklich die gebührende Strafe? Weshalb? Schön ist es wahrhaftig auch den Grund zu sagen. Wäre er ausgerottet worden, hätte die Welt eine der größten Früchte der Gerechtigkeit verloren; und zwar was für eine, höre: „Esau zeugte den Reguel, Reguel den Serach, Serach den Hiob.“ Siehst du, welch große Blüte der Geduld vertilgt worden wäre, wenn GOTT voreilig die Strafe an der Wurzel vollzogen hätte?

2. Mache nun diese Betrachtung bei sämtlichen Ereignissen. Deshalb ist Gott langmütig gegen die Ägypter, welche unerträglich lästern, wegen den jetzt in Ägypten blühenden Gemeinden, wegen den Klöstern und wegen denen, die ein engelhaftes Leben auf sich nehmen. Denn wie die in dem öffentlichen Recht Erfahrenen behaupten und wie die römischen Gesetze gebieten, darf eine Schwangere, wenn sie einen todeswürdigen Verstoß begeht, nicht eher umgebracht werden, bevor sie die Leibesfrucht geboren hat; und das ganz mit Recht; denn die die Gesetze schön festgelegt haben, billigten es nicht, dass das Unschuldige mitvertilgt werde mit der Schuldigen. Wenn aber die menschlichen Gesetze die schonen, die keine Sünde getan haben, wird da GOTT nicht viel mehr die Wurzel bewahren, um den Früchten die Wohltat

aus der Buße zu verwahren? Nimm mit mir ferner die Wohltat aus der Buße auch bei den Sündern selbst an; denn auch bei diesen gilt dieselbe Ursache der Menschenliebe. Wäre die Strafe der Besserung vorausgegangen, wäre die Welt vollkommen verloren und zugrunde gegangen. Wenn GOTT schnell zur Strafe wäre, hätte die Gemeinde keinen Paulus gewonnen, nicht den Derartigen und Gewaltigen erhalten. Deshalb nun ertrug er einen Lästler, damit er einen Büßer zeige. Die Langmut GOTTES machte aus dem Verfolger einen Herold; die Langmut GOTTES verwandelte den Wolf zum Hirten; die Langmut GOTTES machte aus dem Zöllner einen Evangelisten; die Langmut GOTTES hat sich unser aller erbarmt, alle verwandelt, alle bekehrt. Wenn du siehst, dass der ehemalige Säufer nun faste, wenn du siehst, dass der ehemalige Lästler nun von Gott spricht, wenn du siehst, dass der, der ehemals den Mund durch schändliche Lieder besudelte, jetzt mit göttlichen Hymnen die Seele reinigt, so bewundere die Langmut GOTTES und lobe die Buße und sage anlässlich der Verwandlung: „Diese Verwandlung ist von der Rechten des Höchsten.“ GOTT ist zwar zu allen gut, aber er zeigt seine eigene Langmut besonders an den Sündern. Und wenn du einen fremdartigen Ausspruch hören willst – fremdartig zwar bezüglich der Gewohnheit, aber wahr bezüglich der Frömmigkeit –, so höre! Überall erscheint GOTT streng zu den Gerechten, aber gütig zu den Sündern und schnell zur Menschenliebe. Den, der sündigt und gefallen ist, richtet er auf und spricht zu ihm: „Steht etwa der, der fällt, nicht wieder auf? Oder kehrt der, der sich abwendet, nicht wieder um?“ Und: „Wofür hat sich die unverständige Tochter Juda in dreister Abkehr abgewandt?“ Und wieder: „Bekehret euch zu mir, und ich werde mich zu euch hinwenden.“ Und anderswo bekräftigt er das Heil aus der Buße durch die große Menschenliebe durch einen Eid: „So wahr ich lebe, spricht der

HERR, ich beabsichtige nicht den Tod des Sünders, sondern dass er sich bekehrt und lebt.“ Aber zu dem Gerechten spricht er: „Wenn ein Mensch jede Gerechtigkeit und jede Wahrheit getan hat und sich zur Sünde wendet, werde ich mich bestimmt nicht an seine Gerechtigkeit erinnern, sondern er wird in seiner Sünde versterben.“ O große Strenge für den Gerechten! O große Freigiebigkeit für den Sünder! So sinnt er ungleich und verschieden, obwohl er sich selbst nicht ändert, sondern er verteilt den Haushalt seiner Gütigkeit nützlich; und zwar so, höre: Würde er den, der sündig ist und in den Sünden verbleibt, erschrecken, so brächte er ihn zur Verzweiflung und zum Aufgeben der Hoffnung; würde er aber den Gerechten glückselig preisen, so machte er die Anspannung seiner Tugend schlaff und bewirkte so, dass der schon glückselig Gepriesene im Eifer nachlässt. Deshalb erbarmt er sich zwar des Sünders, erschreckt aber den Gerechten; denn „furchtbar ist er gegen alle, die ihn umgeben“, und „gütig ist der HERR gegen alle zusammen.“ „Furchtbar“, sagt er, „ist er gegen alle, die ihn umgeben.“ Und wer könnte es sein, außer die Heiligen? „Denn GOTT“, spricht David, „der im Rat der Heiligen verherrlicht wird, ist groß und furchtbar gegen alle, die ihn umgeben.“ Wenn er einen sieht, der gefallen ist, reicht er ihm die Hand der Menschenliebe; wenn er einen sieht, der steht, flößt er ihm Furcht ein; und das ist ein Akt der Gerechtigkeit und eines gerechten Urteils. Denn den Gerechten festigt er zwar durch die Furcht, den Sünder aber weckt er durch die Menschenliebe auf. Willst du wissen, dass seine Güte zeitig und seine Strenge für uns nützlich und angemessen ist? Merke sorgfältig auf, damit dir die Größe des Schauspiels nicht entgeht: jene sündige Frau, die sich zu jeder Sünde und Gesetzlosigkeit bekannt hat, die so viel gesündigt hatte und an so vielen Sündentaten beteiligt war, hat nach dem Heil aus der Buße gedürstet und schlich zu der Tischgemeinschaft der

Heiligen. Ich nenne es aber eine Tischgemeinschaft der Heiligen, weil der Heilige der Heiligen anwesend war. Denn als der Heiland im Haus des Pharisäers Simon zu Tisch saß, schlich die Frau, jene sündige, hinein und berührte die Füße des Heilands und wusch seine Füße mit den Tränen und trocknete sie mit den Haaren. Und die Menschenliebe richtete sie, die durch so viele Sünden getrennt war, auf und sprach: „Die Sünden von ihr sind vergeben.“ Denn es ist jetzt nicht meine Absicht, die ganze Geschichte zu erzählen, sondern das Zeugnis anzuführen. Schau also die Freigiebigkeit: „Aus Gnade sage ich dir, sind die Sünden von ihr, die vielen, vergeben worden, weil sie viel geliebt hat.“ Die Begnadigung von so vielen Sünden also hat die sündige Frau gewonnen. Und Maria aber, die Schwester Moses, wurde wegen einem kleinen Murren mit Aussatz bestraft. Zu den Sündern spricht er: „Auch wenn eure Sünden rot wie Scharlach wären, wollte ich sie weiß wie Schnee machen.“ Und er verwandelt die Finsternis in Licht, bei der Veränderung durch die Buße, und löst eine so große Menge an Übeln durch die Stimme der Güte. Zu dem aber, der in der Gerechtigkeit schreitet, spricht er: „Egal wer zu seinem Bruder sagt: ‚Stumpfsinniger‘, er ist der Hölle des Feuers schuldig.“ Für ein Wort hat er eine so große Strenge festgelegt, und bei so vielen Sünden übt er eine so große Freigiebigkeit!

3. Und betrachte mit mir eine andere Verwunderlichkeit. Da die Sünden wie Schulden aufgeschrieben werden, schenkt er zwar den Sündern das Kapital, wenn sie Buße tun, aber bei den Gerechten verlangt er sogar Zinsen. Es trat zu ihm ein Schuldner vieler Talente, und wie durch Buße und vieles Flehen entging er der Strafe: „Herr, sei langmütig mit mir und ich werde alles bezahlen.“ Die Menschenliebe wartete die Bezahlung nicht ab, sondern machte das Bekenntnis zur Lö-

sung der Schulden; er schenkte dem Schuldner von myriaden Talenten alles, ja das Kapital selbst. Bei den Gerechten aber verkündigt er, dass er auch Zinsen verlange: „Weshalb habt ihr mein Geld nicht den Wechslern gegeben, sodass ich, wenn ich gekommen bin, es mit Zinsen verlangen kann?“ Dies sage ich, nicht als ob GOTT gegen die Gerechten feindselig gesinnt wäre – denn GOTT wünscht nichts mehr als den Gerechten –, sondern, wie ich oben gesagt habe, er ermutigt den Sünder, damit er ihn aufwecke; er schreckt auch den Gerechten, damit er ihn festige. Und den einen verzeiht er die vielen Vergehen als Feinden und Aufgeblasenen, bei den anderen fordert er auch wegen Geringfügigem strenge Rechenschaft, da er will, dass ihnen bis zur äußersten Höhe nichts mangle. Denn was der Reiche vor dieser Welt ist, dies ist der Gerechte vor GOTT, und was der Arme vor der Welt ist, dies ist der Sünder vor GOTT: es gibt keinen Bettelärmeren als den, der sündigt, und keinen Reicheren als den, der gerecht handelt. Deshalb sagt der Paulus von denen, die in der Frömmigkeit und Gedeihen leben: „Ich danke GOTT, dass ihr in jeglichem reich geworden seid in ihm, in jedem Wort und in jeder Erkenntnis.“ Aber über die Frevler sagt der selige Jeremia: „Wahrscheinlich sind sie bettelarm, deshalb können sie des HERRN Wort nicht hören.“ Siehst du, wie er bettelarm nennt, die sich von der Frömmigkeit getrennt haben? Er erbarmt sich also der Sünder wie Bettelarmen, und von den Gerechten fordert er wie von Reichen; den einen verzeiht er wegen der Armut, von den anderen fordert er wegen dem Reichtum der Tugend mit großer Sorgfalt Rechenschaft ein. Was er aber betreffs der Gerechten und Sünder tut, dies tut er auch betreffs der Reichen und Armen; und so wie er den Sünder durch Menschenliebe erweckt, aber den Gerechten durch die Strenge erschreckt, so setzt er seine eigene Verwaltung auch in weltlichen Sachen durch. Wenn er Machthaber

sieht, die übermäßig in Würden glänzen, Könige, Fürsten, alle, die durch Reichtum herausragen, mit diesen unterhält er sich furchteinflößend und versetzt die Machthaber tüchtig in Furcht: „Und nun, Könige, werdet klug, lasst euch erziehen, alle, die die Erde richten. Dient dem Herrn mit Furcht und jauchzt ihm mit Zittern“; weil er „König derer ist, die Könige sind, und Herr derer, die Herren sind.“ Wo eine regierende Machtgewalt ist, erlegt er den Schrecken seines Königturns auf; wo aber demütige Schlichtheit ist, bringt er das Heilmittel seiner eigenen Menschenliebe hinzu. Denn GOTT ist dieser große König derer, die Könige sind, und Herr derer, die Herren sind; dieser selbst, wenn er wieder von seiner eigenen Würde herabsteigt, wird in der heiligen Schrift als Vater der Waisen und Richter der Witwen angetroffen, als König der Könige, als Fürst der Fürsten, als Herr derer, die Herren sind. Siehst du die große Bereitwilligkeit der Menschenliebe? Siehst du den tauglichen Schrecken der Frömmigkeit und der Vollmacht? Denn wo er hinreichende Vollmacht zur Ermahnung sieht, erlegt er die Furcht zum Nutzen auf; wo er aber das Waise und den Bettler in Schlichtheit, die Witwe in Mattigkeit gelähmt sieht, bringt er die Menschenliebe zum Trost herbei. „Ich bin der Vater der Waisen.“ Zweierlei tut er, sowohl zeigt er die Menschenliebe als auch beschneidet er die Macht. Er nennt sich selbst Vater der Waisen, damit sowohl die Unglücklichen getröstet werden als auch die Machthaber bestürzt werden, sodass sie Witwen und auch Waisen nicht drohen. Da bringt der Tod einen um den Vater, dort raubt er einer den Mann, und was das Gesetz der Natur vernichtet hat, ersetzt die Höhe der Menschenliebe; und dieselbe Gnade gibt zwar der den Richter, aber dem Verwaisten als Vater den König der Heiligen. Und so sagt er: „O Ungerechter, wenn du einer Witwe drohst, reizst du den Fürsorger der Witwen; wenn du Verwaisten unrecht tust, tust

du Kindern Gottes unrecht.“ „Ich bin der Vater der Waisen und Richter der Witwen.“ Wer aber ist so kühn zur Frevelhaftigkeit, sodass er Kindern Gottes unrecht tut und den Witwen, die von GOTT umsorgt werden, droht? Siehst du, wie tauglich er die Heilmittel der Frömmigkeit zubereitet, und wenn er die einen zwar erschreckt, sich aber der anderen erbarmt, sich nicht selbst widerspricht, sich aber nach den Gesinnungen der Menschen richtet? Wir wollen demnach uns selbst, Brüder, als Heilmittel zur Rettung die Buße herbringen; vielmehr wollen wir aber von GOTT die Buße, die uns heilt, annehmen. Denn nicht wir bringen ihm diese dar, sondern er selbst spendet uns diese. Siehst du die Strenge von ihm, die in dem Gesetz? Siehst du seine Menschenliebe, die in der Gnade? Wenn ich aber die Strenge, die in dem Gesetz, nenne, führe ich keine Anklage an, sondern ich verkündige die Menschenliebe der evangelischen Gnade; denn das Gesetz züchtigte zwar die Sünder unerbittlich, aber die Gnade schiebt mit viel Langmut die Strafe auf, damit sie die Zurechtrückung herbeiführe. Lasst uns demnach die Buße annehmen, Brüder, das Heilmittel zur Rettung, lasst uns das Heilmittel annehmen, das unsere Verstöße wegwischt. Buße aber ist nicht diejenige, die im Wort verkündigt wird, sondern diejenige, die sich in Taten bestätigt; Buße ist die, die den Schmutz der Frevelhaftigkeit aus dem Herzen selbst auswischt. „Wascht euch“, sagt er nämlich, „werdet rein; beseitigt die Bosheiten von euren Herzen, vor meinen Augen.“ Was will der Zusatz des Gesagten heißen? Genügt denn nicht: „Beseitigt die Bosheiten aus euren Herzen“, um das Ganze anzuzeigen? Weshalb nun „vor meinen Augen“? Weil Menschengenossen anders sehen, als das Auge GOTTES sieht. Denn ein Mensch sieht aufs Gesicht, Gott aber ins Herz. „Verfälscht die Buße“, meint er, „nicht durch Schein, son-

dem zeigt die Früchte der Buße vor meinen Augen, die das Verborgene erforschen.“

4. Wir müssen aber, wenn wir von den Sünden gereinigt werden, dieselben Sünden vor Augen haben. Denn auch wenn GOTT in dir durch die Menschenliebe die Sünde verzeiht, so behalte doch du zur Sicherheit deiner eigenen Seele die Sünde vor Augen. Denn die Erinnerung an die vorausgegangenen hält von zukünftigen ab; und wer sich über die früheren erbittert, wird das nächste Mal eine festere Gesinnung zeigen. Deshalb sagt auch der David: „Und meine Sünde ist vor mir jederzeit“; damit er die vorangegangenen vor Augen habe und nicht in zukünftige ver falle. Dass aber GOTT diese Einstellung von uns fordert, darüber höre seinen Ausspruch: „Ich bin es, der deine Sünden wegwischt, und ich werde ihrer nicht mehr gedenken; du aber gedenke ihrer, und wir werden miteinander rechten, spricht der HERR; nenne du zuerst deine Sünden, damit du gerechtfertigt werdest.“ GOTT wartet nicht die Zeit von der Buße ab; nennst du deine Sünde, so wirst du gerechtfertigt; tust du Buße, so erlangst du Barmherzigkeit. Nicht die Zeit entschuldigt, sondern der Wandel des Büßers löscht die Sünde aus; es ist auch möglich, nachdem man lange Zeit wachsam gewesen ist, das Heil nicht zu erreichen, und nachdem man eine kurze Zeit aufrichtig bekannt hat, die Sünde abzulegen. Der selige Samuel verwendete viel Zeit, da er den Saul für würdig hielt, und verbrachte viele schlaflose Nächte für das Heil dessen, der gesündigt hatte; als aber GOTT die Zeit verwarf – denn die Buße dessen, der gesündigt hatte, entsprach nicht der Fürbitte des Propheten –, sprach er zu seinem eigenen Propheten: „Bis wann trauerst du über Saul, und ich habe ihn verstoßen?“ Das „Bis wann“ zeigt die Zeit und die Ausdauer des Fürbittenden an; und GOTT wies die Zeit der Fürbitte des Propheten ab; denn die Buße des

Königs entsprach nicht der Vermittlung des Gerechten. Aber dem seligen David, nachdem er die Überführung der Sünde durch den heiligen Nathan, den Propheten, hingenommen hatte und sogleich nach der Drohung die echte Umkehr aufgezeigt und gesagt hatte: „Ich habe an dem Herrn gesündigt“, hat sogleich ein einziges Wort, das in einem Augenblick hervorgebracht worden ist, echt komplettes Heil dem gebracht, der Buße getan hatte; denn dem Ausspruch folgte sofort die Zurechtrückung. Es sagt also der Nathan zu ihm: „Und der HERR hat deine Sünde vergeben.“ Sieh aber mit mir, GOTT ist langsam zur Strafen und eilt zur Rettung; und erwäge vorher mit mir, wie die Menschenliebe nach langer Zeit die Überführung zuführte. Der David hatte gesündigt, die Frau ist schwanger geworden und es erfolgte keine Überführung auf die Sünde; doch nachdem das Kind, das aus der Sünde, geboren worden ist, wird der Heiler der Sünde ausgesandt. Weshalb aber hat er den Sünder nicht gleich zurechtgerückt? Weil er wusste, dass die Seele derer, die sündigen, in der Blüte der Sünde blind ist, weil die Ohren derer, die in die Tiefe der Sünde versunken sind, ganz taub sind. Er verschiebt es also, während die Leidenschaft flammt, die Hilfe herbeizuführen, und nach so langer Zeit kommt die Überführung hinzu, und in einem Augenblick die Buße und die Vergebung. „Und der HERR hat deine Sünde vergeben.“ Oh welch Haushaltung dessen, der gedroht hat! Siehst du, dass er schnell zur Rettung ist? Dies tut er auch bei den anderen Dingen; er ist zwar langsam zum Niederreißen, eilt aber zur Unterstützung. Allein was ich sage ist: Bei uns, den Menschen, werden die Bauten durch viel Zeit eingerichtet und mit viel Zeit wird das Haus erbaut; und das Bauen braucht zwar viel Zeit, aber das Niederreißen wenig. Aber bei GOTT ist es das Gegenteil: Wenn er erbaut, so erbaut er schnell; wenn er niederreißt, reißt er langsam nieder. GOTT ist schnell, wenn er

erbaut, langsam, wenn er niederreißt; weil Gott beides geziemt; denn jenes gehört zur Macht und dieses zur Güte; durch das Übermaß an Macht ist er schnell, durch die Menge an Güte langsam. Aber der Beweis des Gesagten ist die Erfahrung der Taten. In sechs Tagen schuf GOTT den Himmel und die Erde, die Größen der Berge, die Ebenen, die Täler, die Schluchten, die Wälder, die Sprösslinge, Quellen, Flüsse, das Paradies, die ganze sichtbare Mannigfaltigkeit, dieses Meer, das große und weiträumige, die Inseln, die Küsten- und die Binnenländer; diese ganze sichtbare Welt und die Schönheit in ihr schuf GOTT in sechs Tagen; die Lebewesen in ihr, die vernünftigen und die vernunftlosen, und die ganze sichtbare Ordnung schuf er in sechs Tagen. Als nun dieser, der schnell zu der Gründung ist, beschloss eine Stadt zu zerstören, zögerte er sogleich durch seine Güte. Er will Jericho zerstören und spricht zu Israel: „Umkreise sie für sieben Tage; und am siebten Tag wird die Mauer fallen.“ Die ganze Welt richtest du in sechs Tagen ein und vernichtest eine Stadt in sieben Tagen? Was hemmt denn die Macht von dir? Weshalb zerstörst du sie denn nicht direkt? Ruft nicht von dir der Prophet aus und sagt: „Wenn du den Himmel öffnest, werden die Berge vor dir ins Beben geraten und sie werden schmelzen wie Wachs vorm Antlitz des Feuers“? Spricht nicht der David, als er die Werke deiner Macht ausführt: „Wir werden uns nicht fürchten, währenddem die Erde erschüttert und die Berge in die Herzen der Meere versetzt werden.“ Du bist fähig Berge zu versetzen und sie ins Meer zu werfen, und eine widerspenstige Stadt willst du nicht zerstören, sondern gewährst sieben Tage für die Niederreißung? Weshalb? „Nicht die Kraft“, sagt er, „ist matt, sondern die Menschenliebe ist langmütig. Ich gewähre sieben Tage, wie für Ninive drei Tage; vielleicht nimmt sie die Bußpredigt an und wird gerettet werden.“ Und wer ist es, der ihnen die Buße predigt?

Feinde belagern die Stadt; der Feldherr umringt die Mauern; viel Furcht, viel Unruhe; was für einen Weg der Buße öffnest du ihnen also? Hast du denn etwa einen Propheten ausgesandt? Hast du denn etwa einen Evangelisten hingeschickt? War denn etwa jemand da, der ihnen etwas Nützliches anriet? „Ja“, sagt er, „sie hatten drinnen eine Lehrerin der Buße, jene wunderbare Rahab, welche ich durch Buße gerettet habe.“ Sie war aus derselben Masse; doch weil sie nicht dieselben Gesinnungen hatte, nahm sie nicht Teil an der Sünde, da sie nicht Teil an dem Unglauben genommen hatte.

5. Und schau mit mir die fremdartige Predigt der Menschenliebe an: der in dem Gesetz spricht: „Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht huren“, hat das Wort durch Menschenliebe umgekehrt und ruft durch den seligen Josua: „Rahab, die Hure, soll leben.“ Jener Josua, der Sohn Nuns, der spricht: „Die Hure soll leben“, war ein Bild des Herrn Jesus, der spricht: „Huren und Zöllner werden eher als ihr in das Königreich der Himmel eingehen.“ Wenn sie leben soll, weshalb ist sie eine Hure? Wenn sie eine Hure ist, weshalb soll sie leben? „Ich nenne“, sagt er, „den früheren Zustand, damit du die spätere Veränderung bewunderst.“ „Und was hat die Rahab“, sagt einer, „zur Beschaffung des Heils getan? Etwa dass sie die Kundschafter mit Frieden aufgenommen hat? Dies tun auch Wirtshäuser.“ Jedoch nicht von dem Spruch allein erntet sie das Heil, sondern vorläufig von dem Glauben und der Gesinnung zu Gott. Und damit du das Übermaß des Glaubens in ihr erfährst, höre wie die Schrift selbst ihr Gelingen bezeugt. Sie war im Hurenhaus, so wie eine mit Schlamm verunstaltete Perle, in Kot gestürztes Gold, eine mit Dornen umzäunte Blüte der Frömmigkeit, eine im Raum des Frevels eingesperrte fromme Seele. Und richte mit mir fleißig den Sinn darauf. Sie nahm die Kundschafter auf, und

welchen Israel in der Wüste verraten hat, diesen verkündete die Rahab in dem Hurenhaus. Warum nur erwähne ich das Israel in der Wüste? Als der Berg erfüllt gewesen war mit Nebel und Finsternis, und Trompeten und Blitzen und den anderen Schrecken, hörte es von GOTT aus der Mitte des Feuers: „Höre Israel! Der HERR, dein GOTT, der HERR ist einer; ihr sollt keine anderen Götter haben; ich bin oben in dem Himmel und unten auf der Erde, und außer mir gibt es keinen Gott.“ Als Israel dies hörte, goss es ein Kalb und verwarf Gott; es verkannte den Gebieter, erkannte den Wohltäter nicht an und spricht zu dem Aaron: „Mache uns Götter!“ Wenn es Götter sind, weshalb „mache“? Wie sind das Götter, die entstehen? Die Schlechtigkeit ist so blind, diese bekämpft sich selbst und vertilgt sich selbst. Ein Kalb entstand, und das undankbare Israel ruft: „Diese sind deine Götter, Israel, die dich aus dem Land Ägypten herausgeführt haben.“ „Dies sind die Götter“; es sieht ein Kalb, ein entstandenes Götzenbild, weshalb also: „Dies sind die Götter“? Damit es zeige, dass es nicht allein, was es sieht, anbetet, sondern auch mit Vielgötterei prahlt; es drückt die Gesinnung aus, es beurteilt nicht das, was gesehen wird. Damit wir aber wieder zu dem Thema zurückkehren: Was Israel gehört hat, das mit solchen Wundern umgeben war und durch ein solches Gesetz erzogen wurde, und verneint hat, dies predigte die in dem Hurenhaus eingeschlossene Rahab; denn sie sagt den Kundschaftern: „Wir wissen, wie viel euer Gott den Ägyptern getan hat.“ Der Jude spricht: „Diese sind deine Götter, die dich aus dem Land Ägypten herausgeführt haben“, und die Hure schreibt nicht den Göttern, sondern GOTT die Rettung zu: „Wir wissen, wie viel euer Gott den Ägyptern in der Wüste getan hat; und wir hörten es, und es schmolz das Herz von uns, und es ist keine Kraft in uns.“ „Wir wissen, wie viel euer Gott getan hat.“ Siehst du, wie sie das Wort des Gesetzgebers durch

Glauben aufnimmt? „Und ich weiß, dass euer Gott oben in dem Himmel und unten auf der Erde ist und es außer ihm keinen Gott gibt.“ Die Rahab ist ein Bild der Gemeinde, die sich damals mit der Hurerei der Dämonen verunstaltet hat, jetzt aber die Kundschafter des Christus aufnimmt, nicht die von Josua, dem des Nuns, sondern die Apostel, die von Jesus, dem wahren Retter, ausgesandt worden sind: „Ich habe erkannt“, sagt sie, „dass euer Gott oben in dem Himmel und unten auf der Erde ist und es außer ihm keinen Gott gibt.“ Dies haben die Juden überkommen und nicht bewahrt; dies hörte die Gemeinde und beachtete es. Rahab ist demnach jedes Lobes würdig, das Bild der Gemeinde. Deshalb hat sie auch der edle Paulus, nachdem er den Wert ihres Glaubens erfasst hat, nicht für unbewährt gehalten wegen ihres früheren Zustandes, sondern für bewährt wegen der göttlichen Veränderung, und zählte sie zu allen Heiligen. Und er hat gesagt: „Durch Glauben hat Abel das Opfer dargebracht; durch Glauben hat Abraham dies und das getan; durch Glauben hat Noah die Arche gebaut; durch Glauben hat Mose dies und das getan und angeordnet.“ Und nachdem er nacheinander vieler Heiliger gedacht hat, führt er schließlich an: „Durch Glauben kam Rahab, die Hure, nicht mit denen um, die nicht geglaubt hatten, weil sie die Kundschafter aufgenommen hat und auf einem andern Weg entlassen hat.“ Und sieh, wie sie viel Weisheit zu ihrer eigenen Klugheit mengte. Denn als von dem König die ausgesandt wurden, welche die Kundschafter suchten, sprachen sie zu ihr: „Sind Männer zu dir hereingekommen?“ Die aber sagt zu ihnen: „Ja, sie sind hereingekommen.“ Sie stellt die Wahrheit voran und geht so zur Lüge über. Denn niemals wird eine Lüge an und für sich geglaubt, wenn man nicht zunächst die Wahrheit aufzeigt. Deshalb sagen die, die überzeugend lügen, zuerst die Wahrheit und alles, welchem zugestimmt wird, und führen dann die Lügen

und was bezweifelt wird an. „Sind Kundschafter zu dir hereingekommen?“ Sie sagt: „Ja.“ Denn wenn sie anfänglich „Nein“ gesagt hätte, hätte sie die Boten zum Nachforschen herausgefordert. Doch sie sagt: „Sie sind hereingekommen und auf diesem Weg da weggegangen, verfolgt sie und ihr werdet sie ergreifen.“ Oh schöne Lüge! Oh schöne List, die das Göttliche nicht verrät, sondern die Frömmigkeit bewahrt! Wenn demnach die Buße jene Rahab solch einer Rettung würdig machte und durch den Mund von Heiligen verkündigt wird, indem einerseits Josua, der des Nuns, in der Wüste ausruft: „Rahab, die Hure, soll leben“, und andererseits Paulus spricht: „Durch Glauben ist Rahab, die Hure, nicht mit denen umgekommen, die nicht geglaubt hatten“, um wie viel mehr werden wir, wenn wir die Buße umarmen, das Heil erlangen? Jetzt ist die Zeit zur Buße da; denn groß sollte der Schrecken der vor uns liegenden Sünden sein, wenn die Buße nicht der Strafe zuvorkommen mag. „Lasst uns vorher vor sein Angesicht treten mit dem Bekenntnis!“ Löschen wir den Scheiterhaufen der Sünden, nicht mit viel Wasser, sondern mit kleinen Tränen. Groß ist das Feuer der Sünde, und es wird mit wenigen Tränen gelöscht; denn die Träne löscht den Scheiterhaufen der Sünden und spült den Gestank der Sünde weg. Es bezeugt David, der selige, indem er sagt und zeigt, wie viel die Kraft der Tränen vermag: „Denn ich werde“, sagt er, „jede einzelne Nacht mein Bett waschen, mit meinen Tränen mein Lager benetzen.“ Und wenn er den Überfluss der Tränen zeigen wollte, hätte es gereicht zu sagen: „Mit meinen Tränen werde ich mein Lager benetzen.“ Weshalb stellt er also das „Waschen“ voran? Damit er zeige, dass die Tränen ein Bad und eine Reinigung von Sünden sind.

6. Aller Übel Ursache sind die Sünden. Durch die Sünden gibt's Kummer, durch die Sünden gibt's Unruhen, durch die

Sünden gibt's Kriege, durch die Sünden gibt's Krankheiten und alle schwer zu heilenden Leiden, so viele uns befallen. Gleich wie nun die besten der Ärzte nicht die Symptome erforschen, sondern die Ursache der Symptome aufsuchen, so spricht auch der Heiland, weil er zeigen will, dass die Ursache aller Übel unter den Menschen die Sünde ist, zu dem mit dem gelähmten Leib – weil der Arzt der Seelen sah, dass zuerst die Seele selbst gelähmt ist und dann der Leib, spricht er zu ihm: „Sieh, du bist gesund geworden, sündige nicht mehr, damit dir nicht etwas Schlimmeres geschehe.“ Folglich ist die Sünde auch die Ursache der vorausgegangenen Krankheit; diese ist auch die Ursache von Schaden; diese ist auch der Grund von Betrübniß und von jeglichem Unglück geworden. Außerdem bewundere ich jenes: wie GOTT, nachdem er die Betrübniß von Anfang an dem Menschen gegeben hat wegen der Sünde, mit dem Ausspruch den Ausspruch löst und mit der Verurteilung die Verurteilung verwirft; und zwar so, höre: Betrübniß wurde durch die Sünde gegeben, und durch Betrübniß wird Sünde gelöst. Merke sorgfältig auf: Als GOTT der Frau droht und wegen der Übertretung die Strafe ankündigt, sagt er zu ihr: „Mit Schmerzen wirst du Kinder gebären“, und zeigt als Frucht der Sünde den Schmerz; doch – oh des großen Gönners! – was er zur Strafe gegeben hat, wendet er zur Rettung um. Sünde erzeugt Betrübniß, Betrübniß tilgt die Sünde; und wie der von dem Holz hervorgebrachte Wurm das Holz selbst verzehrt, so vertilgt auch die von der Sünde hervorgebrachte Betrübniß, wenn sie durch die Buße herbeigeführt wird, die Sünde. Deshalb sagt der Paulus: „Die gottgemäße Betrübniß bewirkt eine Buße zum unbereubarem Heil.“ Schöne Betrübniß gehört zu den echten Büßern; es ziemt den Sündern die Trauer über die Sünde: Selig sind nämlich die Trauernden, denn sie werden getröstet werden. Trauere über die Sünde, damit du nicht über die Strafe weh-

klagen wirst. Verteidige dich vor dem Richter, bevor du zu dem Gerichtshof kommst. Oder weißt du nicht, dass alle, die den Richter günstig stimmen wollen, sie nicht bei der Untersuchung des Prozesses selbst, sondern bevor sie zu dem Gerichtshof eintreten, sei es durch Freunde, sei es durch Patrone, sei es auf irgendeine andere Weise, dem Richter aufwarten? Folglich ist es auch bei GOTT in der Zeit des Richterstuhls nicht möglich den Richter zu überreden; aber vor der Zeit des Gerichts kann der Richter günstig gestimmt werden. Daher sagte der David: „Lasst uns vorher vor sein Angesicht treten mit dem Bekenntnis.“ Dort täuscht den großen Richter keine Kunst der Rhetoren; keine Macht stimmt ihn günstig; keine Würde überredet ihn; er scheuet keine Person; er wird nicht mit Vermögen bestochen, sondern schrecklich und unerbitterlich ist der gerechte Richterspruch. Lasst uns also hier den Richter günstig stimmen und ihn anrufen; lasst uns ihn hier mit aller Kraft anflehen, doch nicht mit Geld; aber vielmehr, wenn man die Wahrheit sagen muss, wird der Menschenfreundliche mit Geld überredet, obwohl er es nicht selber annimmt, sondern durch die Armen. Gib einem Armen Geld, und du hast den Richter günstig gestimmt. Dies aber sage ich, um euch zu gewinnen, weil Buße ohne Barmherzigkeit tot und flügellos ist; Buße kann nicht fliegen, wenn sie nicht den Barmherzigkeitsfittich hat. Deshalb wurde für Cornelius, der schön Buße getan hat, das Almosen zum Fittich der Frömmigkeit: „Deine Almosen“, sagt er, „und deine Gebete sind zum Himmel aufgestiegen.“ Wenn die Buße nicht den Fittich der Barmherzigkeit gehabt hätte, so wäre sie nicht bis zum Himmel gelangt. Heute ist nun der Barmherzigkeitsgroßhandel offen; denn wir sehen die Gefangenen und die Armen; wir sehen, die sich auf dem Markt herumtreiben, wir sehen, die rufen, wie sehen, die weinen, wie sehen, die ächzen; ein wunderbares Fest dauert an, aber beim Fest gibt es

keine andere Absicht und im Großhandel gibt es keinen anderen Gedanken, als die Handelsware zwar günstig zu kaufen, sie aber teuer zu verkaufen. Ist das nicht das Ziel eines jeden der Großhändler? Betreibt jemand etwa wegen etwas anderem den Großhandel, als damit er das, was er billig erstanden hat, teuer entäußere und sich so die Handelswaren von ihm vervielfältigen? Einen solchen Großhandel hat uns nun GOTT vorgesetzt: kaufe die Gerechtigkeit günstig, damit du sie in der Zukunft teuer verwerten kannst; insofern man die Vergeltung eine Verwertung nennen darf. Hier kauft man die Gerechtigkeit günstig, durch ein einfaches Stück Brot, durch ein einfaches Kleidungsstück, durch einen erfrischenden Becher: „Wer einen Becher kalten Wassers zu trinken gibt, Amen, ich sage euch“, spricht der Lehrer des geistlichen Großhandels, „er wird seinen Lohn bestimmt nicht verlieren.“ Ein Becher kalten Wassers wird belohnt, werden da Kleider und Geld, die aus Wohltätigkeit gegeben werden, nicht belohnt werden? Im Gegenteil, sie werden ja reich belohnt werden. Warum erwähnt er nun einen Becher kalten Wassers? Er nennt ein aufwandsloses Almosen; denn für das kalte Wasser braucht man weder Holz noch etwas anderes aufzuwenden. Wenn aber hier die aufwandslose Gabe solch eine Gnade der Wohltat ergibt, wie viel darf man dort für reichlich Kleider, einen Schatz an Geld, die Fülle der anderen Güter als Lohn von dem gerechten Richter erwarten? Solange also die Tugenden vorliegen, um günstig gekauft zu werden, lasst uns sie von dem großen Gönner nehmen, hastig ergreifen, kaufen. „Die ihr dürstet“, spricht er, „kommet ans Wasser, und alle, die ihr kein Silber habt, schreitet hin und kauft’s.“ Solange das Fest andauert, lasst uns Barmherzigkeit kaufen, aber lasst uns vielmehr das Heil durch die Barmherzigkeit kaufen. Du ziehst Christus an, wenn du einen Bettler anziehst. „Dies“, sagt man, „weiß ich gut und genau; dies

habe ich schon erfahren, du lehrst es nicht als Erster; dies haben wir von dir nicht das erste Mal gehört; du predigst nichts Fremdes, sondern was uns oftmals viele der Anwesenden gelehrt haben.“ Ich weiß auch selbst, ich weiß, dass ihr dies und dergleichen oftmals erfahren habt; ach, wenn ihr doch, nachdem ihr's oftmals erfahren habt, auch ein wenig Schönes bewirken würdet! „Der sich eines Bettlers erbarmt, leiht Gott.“ Lasst uns Gott das Almosen leihen, damit wir von ihm im Austausch Menschenfreundlichkeit empfangen. Doch – oh des weisesten Spruchs! – der sich eines Bettlers erbarmt, leiht Gott. Warum sagt er nun nicht: „Der sich eines Bettlers erbarmt, gibt Gott“, sondern: „Er leiht“? Die Schrift kennt unsere Habsucht; sie merkt, dass unsere Unersättlichkeit auf Profit blickt und den Überfluss sucht. Und deshalb sagt sie nicht bloß: „Der sich eines Bettlers erbarmt, der gibt Gott“, damit du keine einfache Erstattung vermutest, sondern: „Der sich eines Bettlers erbarmt, leiht Gott.“ Wenn Gott von uns leiht, so ist er wohl unser Schuldner. Wie willst du ihn nun haben, als Richter oder als Schuldner? Der Schuldner weist den Gläubiger nicht ab; der Richter ist dem Schuldner nicht günstig gestimmt.

7. Es ist aber notwendig, es auch gemäß einer anderen Weise zu sehen, weswegen GOTT gesagt hat: „Mir leiht der, der einem Bettler gibt.“ Weil er gesehen hat, dass sich die Habsucht von uns zum Überfluss neigt, wie ich bereits sagte, und dass keiner, der Geld hat, ohne Sicherheit leihen will. Denn der Gläubiger fordert entweder eine Hypothek oder ein Pfand oder die Bürgschaft, und durch diese drei Sicherheiten vertraut er einem sein eigenes Geld an, wenn er entweder die Bürgschaft annimmt, wie ich bereits sagte, oder eine Sach-Hypothek oder ein Pfand. Weil also GOTT gesehen hat, dass niemand ohne diese leiht, noch auf Menschenliebe blickt,

sondern allein auf Gewinn sieht, aber der Bettler von all diesen verlassen ist – da er keine Hypothek hat, denn er hat gar nichts Erworbenes; da er kein Pfand bringt, denn er ist entblößt; da er keine Bürgschaft bietet, denn man glaubt ihm nicht ob seiner Not – wie er also gesehen hat, dass er sich in der Verlegenheit in Gefahr stürzt und der, der Geld hat, sich durch die Unmenschlichkeit in Gefahr begibt, hat er sich selber in die Mitte gestellt, als Bürge zwar für den Armen, als Pfand aber für den Gläubiger. „Traust du diesem nicht“, sagt er, „wegen der Armut: traue mir wegen dem Reichtum.“ Er sieht den Bettler und erbarmt sich; er sieht den Bettler und übersieht ihn nicht, sondern gibt sich selbst dem als Pfand, der nichts hat, und steht dem Mittellosen aus großer Güte bei, wobei der selige David diese Menschenliebe bewahrheitet und sagt: „Denn er steht zur Rechten des Armen.“ „Der sich eines Bettlers erbarmt, leiht Gott.“ „Sei getrost“, sagt er, „du leihest mir.“ Und was werde ich so Großes gewinnen, wenn ich dir leihe? Es ist zwar nun ganz und gar widerrechtlich von Gott Rechenschaft zu verlangen; jedoch damit ich zugleich die Gesetzlosigkeit von dir stürze und die Schroffheit mit Menschenliebe auflöse, wollen wir dafür miteinander rechten. Wenn du anderen leihst, was gewinnst du? Welchen Zinssatz forderst du von ihnen? Nicht einen Prozent, wenn du den gesetzlichen forderst? Wenn du aber in Unersättlichkeit überfließt, wirst du doppelte und dreifache Ungerechtigkeit ernten. „Ich aber bezwinde die Habsucht von dir, ich übertreffe das Streben der Unersättlichkeit von dir; ich bedecke deine Maßlosigkeit mit meinem Reichtum. Du suchst einen Prozent, ich aber gebe dir hundertmal so viel.“ Du leihst wirklich, Herr? Und du leihst von mir hier das Almosen für den Bettler, damit du mir dies dann abzahlst? Ich erbitte ein Übereinkommen und ich will den Vertrag unterzeichnen. Gib mir die Zeit der Erstattung; bestimme die Frist der Rückzah-

lung. Dies ist nun also ganz und gar überflüssig: „Denn der HERR ist treu in allen seinen Worten.“ Weil es aber Sitte und Absicht bei dem ist, der einsichtsvoll leiht, eine Zeit zuzumessen und die Tage zu bestimmen, höre, wann und wie dir der die Schuld abzahlt, dem du durch die Armen geliehen hast. „Wenn der Sohn des Menschen auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen wird und die Schafe zwar zu seiner Rechten, die Böcke aber zur Linken hinstellen wird und zu denen zur Rechten sagen wird:“ – hier merke darauf, wie gütig der Schuldner zu den Gläubigern ist, wie der Schuldner mit viel Gnade abzahlt – „Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Königreich, das euch seit Grundlegung der Welt bereitet ist.“ Für was? „Weil ich hungrig gewesen bin, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu Trinken gegeben; ich war nackt, und ihr habt mich angezogen; ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war fremd, und ihr habt mich beherbergt.“ Dann werden die, die schön in der Zeit gedient haben, da sie auf die kraftlose Behausung sehen und auf die Würde des Schuldners, sagen: „Herr! Wann haben wir dich hungrig gesehen und dich gespeist? Oder durstig und dir zu Trinken gegeben?“ Auf welchen die Augen aller hoffen, und du gibst ihnen Speise mit Bereitwilligkeit. Oh der großen Güte! Er verbirgt die Würde durch Menschenliebe: „Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben.“ Oh der großen Güte! O der maßlosen Gutmütigkeit! Der jedem Fleisch Nahrung gibt und die Hände öffnet und jedes Lebewesen mit Segen erfüllt, er spricht: „Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben“, wobei die Würde nicht verringert wird, sondern sich die Menschenliebe den Bettlern verbürgt. „Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu Trinken gegeben.“ Wer ist's, der dies sagt? Der den Seen

und Flüssen und Quellen die Natur des Wassers eingießt; der durch die Evangelien angibt: „Der an mich glaubt, so wie die Schrift sagt, aus seinem Bauch werden Ströme lebendigen Wassers fließen“; der gesagt hat: „Wenn jemanden dürstet, er komme zu mir und trinke.“ „Doch ich war nackt“, sagt er, „und ihr habt mich angezogen.“ Wir haben den angezogen, der den Himmel mit Wolken bekleidet, der die ganze Gemeinde und die bewohnte Erde bekleidet. „Denn alle, die ihr in Christus getauft worden seid, habt Christus angezogen.“ „Ich war im Gefängnis.“ Du, der die Festgehaltenen herausführst, warst im Gefängnis? Erkläre, was du sagst! Denn die Würde verneint das, was gesagt wird. Wann sahen wir dich in solch einer Not? Wann haben wir dies getan? „Wie viel“, sagt er, „ihr einem dieser Geringsten getan habt, habt ihr mir getan.“ Ist das Wort etwa nicht wahr: „Der sich eines Bettlers erbarmt, leiht Gott“? Und sieh das Wunderbare: Er erwähnt kein anderes Tugendwerk als dieses; und doch hat er sagen können: „Kommt, ihr Gesegneten, denn ihr seid besonnen gewesen, denn ihr habt jungfräulich gelebt, denn ihr habt ein engelhaftes Bürgerlegen angenommen“; jedoch verschweigt er dies, nicht weil es einer Erwähnung unwürdig ist, sondern weil es der Menschenliebe nachsteht. Doch so wie er diesen zur Rechten wegen der Menschenliebe das Königreich als Geschenk zeigt, so droht er auch denen zur Linken wegen Fruchtlosigkeit die Strafe an. „Weicht, ihr Verfluchten, in die Finsternis, die äußerste, die dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.“ Weshalb? Für was? „Denn ich war hungrig und ihr habt mir nicht zu essen gegeben.“ Er sagt nicht: „Denn ihr habt gehurt, denn ihr habt die Ehe gebrochen, denn ihr habt gestohlen, denn ihr habt falsches Zeugnis gegeben, denn ihr seid meineidig geworden.“ Auch diese sind zugestandenerweise zwar Übel, doch kleinere als die Unmenschlichkeit und die Unbarmherzigkeit. Weshalb aber, o Herr, gedenkst du

nicht andere Wege anzufügen? „Ich verurteile nicht“, sagt er, „die Sünde, sondern die Unmenschlichkeit; ich verurteile nicht die, die gesündigt haben, sondern die, die nicht Buße getan haben; wegen Unmenschlichkeit verurteile ich euch, weil ihr ein solches und so großes Heilmittel hattet, die Barmherzigkeit, mit welcher alle Sünden weggewischt würden, eine so große Wohltat habt ihr vernachlässigt. Ich schelte demnach die Unmenschlichkeit als Wurzel der Schlechtigkeit und jeder Frevelhaftigkeit; ich lobe die Menschenliebe als Wurzel alles Guten, und ich drohe den einen mit ewigem Feuer, den anderen verheiße ich das Himmelreich.“ Schön sind, o Gebieter, deine Verheißungen; schön ist dein Königreich, das du in Aussicht stellst, und die Hölle, die du wiederum androhnst; das eine zieht an, das andere schreckt ab; schön zieht uns das Königreich an, tüchtig erschreckt die Hölle. Denn GOTT droht mit der Hölle, nicht damit er in die Hölle werfe, sondern damit er von der Hölle befreie. Denn wenn er züchtigen wollte, würde er nicht vorher drohen, damit wir uns sicher wären dem Angedrohten zu entgehen. Er droht mit der Strafe, damit wir der Erfahrung der Strafe entgehen; er erschreckt mit dem Wort, damit er nicht in der Tat züchtigt. Lasst uns also die Menschenliebe GOTT leihen, lasst uns leihen, damit wir ihn als Schuldner antreffen, wie ich bereits sagte, und nicht als Richter; denn der Schuldner weist den Gläubiger nicht ab, er weist ihn nicht ab und ist ihm günstig gestimmt. Wenn ein Gläubiger zur Tür eines Schuldners kommt, so flieht er, wenn er mittellos ist; wenn er aber Mittel hat, so nimmt er ihn mit Freimütigkeit auf. Aber schau mit mir auch ein anderes Wunder des gerechten Richters, das aus dem menschlichen Leben dargelegt wird: Wenn du jemandem, der in Armut geraten ist, leihst, der Schuldner aber ins Gedeihen kommt und so dir die Schuld zurückzahlen kann, dann hält er es vor der Menge geheim und zahlt sie zurück,

damit er sich nicht wegen der früheren Lage schäme; und er gesteht zwar den Dank, verbirgt aber die Wohltat, da er sich der früheren Not schämt. Aber GOTT macht es nicht so, sondern im Verborgenen leiht er, öffentlich zahlt er die Schuld zurück. Denn wenn er zwar empfängt, so durchs heimliche Almosen; wenn er aber zurückzahlt, so zahlt er im Anblick der ganzen Schöpfung zurück. Doch vielleicht wird jemand sagen: „Weshalb aber hat er nicht ganz so wie er mir, dem Reichen, gegeben hat, auch dem Armen gleicherweise gegeben?“ Er konnte zwar dir und dem Armen gleich geben, doch er wollte weder, dass der Reichtum von dir unfruchtbar sei, noch, dass die Armut von jenem unbelohnt sei. Dir, dem Reichen, hat er's gegeben an Almosen reich zu sein und in Gerechtigkeit auszustreuen: „Denn er streut aus; er gibt den Armen; seine Gerechtigkeit bleibt in der Ewigkeit.“ Siehst du, dass der Reiche aus der Barmherzigkeit ewige Gerechtigkeit sammelt? Sieh wiederum auch den Armen: Weil er keinen Reichtum hat, um Gerechtigkeit zu erwirken, hat er die Armut, aus welcher er ewige Geduld erntet. „Denn die Geduld der Armen wird in der Ewigkeit nicht verloren gehen“; in Christus, unserem Herrn, welchem die Herrlichkeit von Zeitalter zu Zeitalter sei. Amen.

Achte Predigt von der Buße

—

Über die Buße.

1. Wenn ich auch gestern fern von euch war, so doch nicht freiwillig, sondern gezwungen; mit dem Leib war ich fern, nicht mit dem Sinn; ich war fern wegen der Abwesenheit des Fleisches, nicht wegen der Gemütsgesinnung. Denn ich umfasste auch, so sehr ich konnte, euch alle und trug euch in der Gesinnung. Nachdem ich wieder, Brüder, diese zeitliche Krankheit überstanden hatte, ereiferte ich mich überschwänglicher euer Antlitz zu sehen; denn noch habe ich die Überreste der Schwachheit und laufe zu eurer Liebe; denn die Schwachen zwar suchen Bäder und Badeanstalten nach der Krankheit auf; ich aber halte es für würdig, eure ersehnten Angesichter zu schauen und euer verpflichtendes Begehren auf Hören zu erfüllen, diese See, die groß ist und keinen Schmutz hat, dieses Meer, das die Wogen gerne losgeworden ist. Ich kam, um den Acker von euch, den gereinigten, zu sehen. Denn was ist solch ein Hafen so wie die Gemeinde? Was ist solch ein Paradies wie die Versammlung, die eurige? Hier ist keine nachstellende Schlange, sondern der Christus, der in die Geheimnisse einweihet; hier ist keine Bein stellende Eva, sondern die Gemeinde, die aufrichtet; hier sind keine Baumblätter, sondern die Frucht des Geistes; hier ist kein Dornengehege, sondern ein gedeihender Weinberg. Wenn ich aber einen Dornstrauch finde, verwandle ich ihn in einen Olivenbaum; denn das hier ist nicht mit der Armut der Natur, sondern mit der Freiheit des Vorsatzes geschätzt: Wenn ich

einen Wolf finde, mache ich ihn zum Schaf, nicht indem ich die Natur verändere, sondern indem ich den Vorsatz verändere. Deshalb wird ein Gewisser nicht gesündigt haben, als er gesagt hat, dass die Gemeinde größer als die Arche ist. Denn die Arche nahm die Lebewesen zwar auf und bewahrte die Lebewesen, aber die Gemeinde nimmt die Lebewesen auf und verwandelt sie. Allein was ich sage ist: Dort kam ein Habicht hinein und es kam ein Habicht heraus; es kam ein Wolf hinein und es kam ein Wolf heraus; hier kommt ein gewisser Habicht hinein und es kommt eine Taube heraus; es kommt ein Wolf hinein und es kommt ein Schaf heraus; es kommt eine Schlange hinein und es kommt ein Lamm heraus – nicht indem die Natur verändert wird, sondern indem die Schlechtigkeit vertrieben wird. Deshalb gebe ich fortwährend das Wort über Buße von mir. Denn die Buße, die für den Sünder furchtbar und schrecklich ist, ist ein Heilmittel der Vergehen, der Preis der Missetat, die Ausgabe der Tränen, der Freimut zu GOTT, die Waffenrüstung gegen den Teufel, das Schwert, das ihm den Kopf abschlägt, die Hoffnung auf Heil, die Beseitigung von Verzweiflung; sie öffnet den Himmel, sie führt ins Paradies hinein, sie überwindet den Teufel – deshalb gebe ich ja fortwährend das Wort darüber von mir –, ebenso bewirkt sie auch die Zuversicht, dass er bezwungen wird. Bist du sündig? Verzweifle nicht! Ich höre nicht auf, euch mit diesem Heilmittel zu salben; denn ich weiß auch, welche mächtige Waffe es gegen den Teufel ist, dass ihr nicht verzweifelt. Wenn du dich in Sünden befindest, verzweifle nicht! Ich höre nicht auf, dies fortwährend zu sagen; und wenn du täglich sündigst, bereue täglich! Und wie wir mit den alten Häusern tun, wenn sie baufällig werden, indem wir das Morsche beseitigen und Neues einfügen und fortwährend niemals die Sorgfalt vergessen, so lasst uns dies auch an uns tun. Wenn du heute alt geworden bist durch die Sünde, er-

neuere dich selbst durch die Buße. „Und ist es möglich“, sagt man, „wenn ich Buße getan habe, gerettet zu werden?“ Und es ist durchaus möglich. „Das gesamte Leben habe ich in Sünden verbracht, und wenn ich Buße tue, werde ich gerettet?“ Durchaus. „Woher ist es klar?“ Von der Menschenliebe deines Gebieters. „Soll ich mich denn etwa auf deine Buße verlassen? Ist denn etwa deine Buße fähig, so viele Übel abzuwaschen?“ Wenn es die Buße allein wäre, müsstest du dich wohl fürchten; weil sich aber mit der Buße die Menschenliebe Gottes vermengt, sei getrost! Denn für die Menschenliebe Gottes gibt es kein Maß, noch kann die Güte von ihm mit Worten ausgedrückt werden. Denn deine Schlechtigkeit hat zwar ein Maß, aber das Heilmittel hat kein Maß; deine Schlechtigkeit, was für eine es auch sein mag, ist eine menschliche Schlechtigkeit, aber die Menschenliebe GOTTES ist unaussprechlich; und sei getrost, dass sie die Schlechtigkeit von dir überwindet. Stelle dir einen Funken vor, der in die See gefallen ist; kann er sich etwa halten oder scheinen? Wie groß ein Funke zur See ist, so groß ist die Schlechtigkeit zu der Menschenliebe GOTTES; vielmehr aber ist sie auch nicht so groß, sondern viel größer. Denn die See zwar, so groß sie auch sein mag, hat ein Maß, aber die Menschenliebe GOTTES ist unbegrenzt. Dies sage ich, nicht damit ich euch leichtsinniger mache, sondern damit ich euch eifriger hinstelle. Ich habe oftmals ermahnt, nicht ins Theater zu gehen; du hast es gehört, du hast nicht gehorcht; du bist in das Theater gegangen, du hast mein Wort missachtet; du sollst dich nicht schämen wieder herzukommen und zu hören. „Ich habe es gehört und nicht bewahrt, wie kann ich wieder herkommen?“ Wenigstens weißt du gerade dies, dass du es nicht bewahrt hast; wenigstens schämst du dich, wenigstens errötest du, wenigstens trägst du, obwohl dich niemand überführt, den Zügel, wenigstens besitzt du mein eingepflanztes Wort, we-

nigstens reinigt dich meine Lehre, obwohl ich nicht zugegen bin. Du hast sie nicht befolgt, hast du dich selbst verurteilt? Bis zur Hälfte hast du sie bewahrt, auch wenn du sie nicht bewahrt hast, aber gesagt hast: „Ich habe sie nicht bewahrt“; denn wer sich selbst verurteilt, weil er sie nicht bewahrt hat, ereifert sich, dass er sie bewahre. Hast du zugesehen? Hast du Gesetzwidriges verübt? Bist du ein Gefangener der Unzüchtigen geworden? Bist du von dem Theater herausgegangen? Hast du dich wieder erinnert? Hast du dich geschämt? Komme her. Bist du betrübt? Rufe GOTT an; du hast dich bis zu diesem aufgemacht. „Wehe mir, ich habe sie gehört und nicht bewahrt. Wie soll ich in die Kirche hineingehen? Wie soll ich sie wieder hören?“ Gehe vielmehr hinein, nachdem du sie nicht bewahrt hast, damit du sie hörst und bewahrst. Wenn dir der Arzt eine Arznei reicht und sie dich nicht heilt, wird er sie dir an einem anderen Tag nicht wieder reichen? Es ist jemand Holzfäller; er will eine Eiche fällen, er nimmt eine Axt, er schlägt auf die Wurzel; wenn er nur einen Schlag ausführt und der unfruchtbare Baum nicht fällt, führt er nicht einen anderen Schlag aus, nicht den vierten, nicht den fünften, nicht den zehnten? So mache es auch du: Die Unzüchtige ist die Eiche, ein unfruchtbarer Baum, der Eicheln trägt, Nahrung von unvernünftigen Schweinen; mit viel Zeit hat sie sich in deiner Gesinnung eingewurzelt, sie hat das Gewissen von dir in die Umarmung der Bäume hinabgeworfen; mein Wort ist eine Axt. Du hast es an einem Tag gehört. Wie fällt an einem Tag die, die so lange Zeit eingewurzelt ist? Denn wenn man zweimal, denn wenn man dreimal, denn wenn man hundertmal, denn wenn man myriadenmal schlagen muss, ist es nicht verwunderlich; haue nur eine böse und kräftige Handlung ab, eine böse Gewohnheit. Die Juden aßen Manna und sehnten sich nach Zwiebeln, denen in Ägypten: „Gut ging es uns in Ägypten“; so ist auch

die Gewohnheit eine schändliche und schlechteste Sache. Denn wenn du auch für zehn, denn wenn du auch für zwanzig, denn wenn du auch für dreißig Tage redlich lebst, liebe ich dich dafür nicht, habe ich keinen Dank, umarme ich dich nicht; nur ermatte nicht, sondern schäme und verurteile dich!

2. Weiter habe ich über Liebe gesprochen. Hast du es gehört, bist fortgegangen und hast es hastig ergriffen? Hast du das Wort nicht durch die Werke aufgezeigt? Schäme dich nicht, wieder in die Kirche hineinzugehen; schäme dich, wenn du sündigst, schäme dich nicht, wenn du Buße tust. Bedenke, was dir der Teufel getan hat. Diese sind zweierlei, Sünde und Buße: Sünde ist eine Wunde, Buße ein Heilmittel. Denn so wie Wunden und Heilmittel für den Körper sind, so sind auch Sünden und Buße für die Seele; doch die Sünde verursacht Schande, aber die Buße besorgt die Freimütigkeit. Habe mit mir sorgfältig acht, ich bitte dich, damit du nicht die Ordnung verwirrst und den Nutzen vernichtest. Es gibt Wunde und Heilmittel, Sünde und Buße: die Wunde ist die Sünde, das Heilmittel die Buße; in der Wunde ist Eiter, in dem Heilmittel die Reinigung von Eiter; in der Sünde ist Eiter, in der Sünde ist Schmach, in der Sünde ist Gespött; in der Buße ist Freimütigkeit, in der Buße ist Freiheit, in der Buße ist Reinigung von Sünde. Merke mit Sorgfalt auf. Auf die Sünde folgt Schande, auf die Buße folgt Freimütigkeit. Bedenkst du, was ich sage? Der Satan verkehrte die Ordnung und gab die Freimütigkeit zu der Sünde und die Schande zu der Buße. Ich werde bis zum Abend nicht aufhören, bis ich es nicht gelöst habe; ich muss mein Versprechen erfüllen; ich werde es unmöglich unterlassen. Es gibt Wunde und Heilmittel; die Wunde hat den Eiter, das Heilmittel besorgt die Reinigung des Eiters. Ist etwa in dem Heilmittel Eiter? Ist denn in der Wunde Heilung? Hat nicht diese die eigentümliche Ordnung,

wie auch jenes die eigentümliche? Kann sich etwa dieses in jenes oder jenes in dieses verwandeln? Keinesfalls. Wir wollen übrigens auf die Seele mit den Sünden kommen. Die Sünde verursacht die Schande, die Sünde verursacht die Schmach und ihr Los ist die Entehrung; die Buße verursacht Freimütigkeit, die Buße verursacht Nüchternheit, die Buße besorgt die Gerechtigkeit. Denn: „Nenne zuerst deine Missetaten, damit du gerechtfertigt werdest“; und: „ein Gerechter ist am Anfang der Rede sein eigener Ankläger.“ Weil nun der Satan weiß, dass die Sünde zwar die Schande verursacht, eine Sache die den Sünder hinreichend zurückstoßen kann, aber die Buße die Freimütigkeit verursacht, eine Sache die den Büsser hinreichend anzieht, so hat er die Ordnung vertauscht und die Schande zu der Buße gegeben und die Freimütigkeit zu der Sünde. Woher dies? Ich sage es euch. Jemand wird von der üblen Begierde zur öffentlichen Hure geschnappt; er folgt der Hure wie ein Kriegsgefangener; er kommt in das Gemach hinein; ohne sich zu schämen, ohne zu erröten, vereinigt er sich mit der Hure, er verübt die Sünde; keineswegs schämt er sich, keineswegs errötet er; er kommt von dort heraus nach der Vollendung der Sünde, und er schämt sich, dass er Buße tun soll. Elender, als du dich mit der Hure umschlangst, schämtest du dich nicht, doch wenn du kommst, um Buße zu tun, dann schämst du dich? Wofür, sage es, schämt er sich? Warum schämte er sich nicht, als er hurte? Die Tat verübt er und schämt sich nicht, und bei der Benennung errötet er? Aber diese Verkehrtheit ist vom Teufel. Bei der Sünde lässt er ihn nicht sich schämen, sondern offen zu sein; denn er weiß, dass, wenn er sich schämt, er die Sünde flieht; bei der Buße macht er, dass er sich schämt, weil er weiß, dass er, wenn er sich schämt, nicht Buße tun wird. Er tut zwei Übel, sowohl zerrt er zu der Sünde als auch hindert er die Buße. Was schämst du dich ferner?

Als du hurtest, schämtest du dich nicht; wenn du das Heilmittel anwenden sollst, schämst du dich? Wenn du dich selbst von der Sünde losmachst, schämst du dich? Damals warst du verpflichtet, dich zu schämen, damals musstest du dich schämen, als du sündigtest. Als du sündig wurdest, schämtest du dich nicht; wenn du gerecht werden sollst, schämst du dich? „Nenne zuerst deine Missetaten, damit du gerechtfertigt werdest.“ Oh Menschenliebe des Gebieters. Er sagt nicht: „Damit du nicht gestraft werdest“, sondern: „damit du gerechtfertigt werdest.“ Reicht es ihm nicht, dass du ihn nicht bestrafst, machst du auch noch gerecht? „Ja durchaus.“ Doch merke mit Sorgfalt auf das Wort. „Ich mache ihn gerecht.“ Und wo hat er dieses getan? Bei dem Räuber, weil er allein jenes gesagt hat: „Auch du fürchtest GOTT nicht?“ – seinem Gefährten. „Und wir zwar zurecht; denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind.“ Der Heiland spricht zu ihm: „Heute wirst du mit mir in dem Paradiese sein.“ Er sagt nicht: „Ich erlasse dir Strafe und Entehrung“, sondern er führt ihn als Gerechten in das Paradies hinein. Siehst du, wie er vom Bekenntnis gerecht geworden ist? GOTT ist sehr menschenfreundlich: Er hat den Sohn nicht geschont, damit er den Knecht schone; er hat den Einziggeborenen übergeben, damit er einsichtslose Knechte erkaufe; er hat das Blut seines Sohnes als Preis hinterlegt. Oh Menschenliebe des Gebieters! Und sage mir nicht wieder: „Ich habe viel gesündigt, und wie kann ich gerettet werden?“ Du selbst kannst es nicht, dein Gebieter kann es, und zwar so, dass er die Sünden wegwischt. Merke mit Sorgfalt auf das Wort. Er wischt die Sünden so weg, dass auch nicht eine Spur von ihnen bleibt. Denn bei den Leibern ist dies zwar nicht möglich, sondern auch wenn sich der Arzt tausendfach ereifert, und wenn er Arznei für die Wunde anwendet, so beseitigt er zwar die Wunde, doch oftmals trägt einer, der ins Gesicht geschlagen wurde und die Wunde zwar

geschlossen wurde, aber die Narbe blieb, als Beweis der Verwundung die Entstellung des Gesichts herum. Der Arzt wetteifert maßlos auch die Narbe zu tilgen, er kann es aber nicht; denn es steht ihm die Schwachheit der Natur und die Kraftlosigkeit des Handwerks und die Einfachheit der Arznei entgegen. Aber GOTT, wenn er die Sünden tilgt, lässt weder eine Narbe zurück noch räumt er ein, dass eine Spur bleibe, sondern er schenkt mit der Gesundheit auch die Schönheit, er gibt mit dem Erlass der Strafe auch die Gerechtigkeit und er macht, dass der, der gesündigt hat, dem gleich sei, der nicht gesündigt hat. Denn er beseitigt die Sünde und er macht, dass sie nicht sei, nicht einmal geschehen sei; so gänzlich beseitigt er sie: keine Narbe, keine Spur, kein Beweis, kein Mal.

3. Und woher ist das klar? Denn für das, was ich sage, bin ich verpflichtet auch die Beweise anzugeben, sodass ich es nicht nur ausspreche, sondern von den Schriften aufzeige, damit die feste Gewissheit bleibe. Ich führe euch also verwundete Menschen vor, ein komplettes Volk, die voll von Geschwüren sind, Fäulnis, Würmern, die ganz verletzt sind, ganz wund, und so geheilt werden können, dass keine Narbe bleibt, dass keine Spur bleibt, dass kein Mal bleibt; sie haben nicht eine Wunde, nicht zwei, nicht drei, nicht vier, sondern sie sind von Kopf bis Fuß verwundet. Merke mit Sorgfalt auf das Wort; denn dieses Wort geht uns alle an und ist heilsam. Ich bereite eine bessere Arznei als die der Ärzte zu, so eine können auch Könige nicht zubereiten. Was kann ein König? Aus dem Gefängnis herausholen, aber von der Hölle befreien kann er nicht; Gelder schenken, aber die Seele retten kann er nicht. Doch ich vertraue euch der Hand der Buße an, damit ihr die Macht von ihr erfahrt, damit ihr die Stärke von ihr erfahrt, damit ihr erfahrt, dass keine Sünde sie überwindet noch es eine Missetat gibt, die fähig ist ihre Macht zu überleben.

Unterdessen führe ich euch nicht einen vor, nicht zwei, nicht drei, sondern viele Tausende verwundete, verletzte, die, obwohl sie voll von myriaden Sünden sind, von der Buße gerettet werden können, so dass sie weder eine Spur noch eine Narbe von den Wunden, den früheren, haben. Doch merkt mit Sorgfalt auf das Wort, und merkt nicht nur auf, sondern prägt das, was ich sage, in das Gedächtnis ein, damit ihr auch die Zurückgebliebenen aussöhnen könnt und so diejenigen, die den Nutzen des Gesagten entbehren, eifriger hinstellen könnt. Es sei also Jesaja da, der Betrachter der Seraphim, der jenes geheimnisvolle Lied gehört hat, der unermessliches über den Christus vorausgesagt hat; lasst uns erforschen, was er sagt: „Das Gesicht, welches Jesaja gegen Juda und gegen Jerusalem geschaut hat.“ Nenne das Gesicht, welches du geschaut hast! „Höre, Himmel, und vernimm es, Erde, weil der HERR geredet hat.“ Das eine kündigst du an und etwas anderes sagst du. „Was habe ich anderes angekündigt?“ Anfänglich sagst du: „Das Gesicht gegen Juda und gegen Jerusalem“, und nachdem du Juda und Jerusalem ausgelassen hast, sprichst du den Himmel an und richtest das Wort an die Erde; du lässt von den vernünftigen Menschen ab und sprichst mit den vernunftlosen Elementen? „Weil die Vernunftbegabten unvernünftiger als die Vernunftlosen geworden sind“; aber nicht nur deshalb, sondern seitdem der Mose sie in das Land der Verheißung hineinführen wollte, sah er auch das Zukünftige, dass sie die Überlieferungen missachten würden. „Höre, Himmel“, sagt er, „und die Erde merke auf die Worte aus meinem Mund.“ „Ich rufe euch den Himmel und die Erde zu Zeugen an“, spricht der Mose, „dass, wenn ihr in das verheißene Land hineinkommt und den HERRN GOTT verrät, ihr unter alle Nationen zerstreut werden sollt.“ Es kam Jesaja, die Drohung sollte Wirklichkeit werden; er konnte nicht Mose rufen, der verstorben war, und die damals gehört hatten, ha-

ben auch ihr Ende genommen; und er ruft die Elemente, welche Mose zu Zeugen rief. Siehe, ihr habt die Verheißung verworfen, o Juden; siehe, ihr habt GOTT verraten. Wie soll ich dich rufen, Mose? Denn du bist verstorben und hast dein Ende genommen. Wie soll ich den Aaron rufen? Auch jener wurde dem Ende übergeben. Wie hast du keinen Menschen zu rufen? Rufe die Elemente. Deshalb nämlich habe auch ich zu Lebzeiten nicht den Aaron allein, nicht diesen oder jenen zu Zeugen gerufen, weil sie ja ihr Ende nehmen sollten, sondern ich habe euch auch die Elemente, die bleiben, zu Zeugen gerufen, den Himmel und die Erde. Der Jesaja sagt also: „Höre, Himmel, und vernimm es, Erde.“ Denn euch befiehlt Mose, heute zu rufen. Aber nicht deshalb allein ruft er die Elemente, sondern weil er mit den Juden spricht. Höre, Himmel, denn du hast das Manna herabgebracht. Vernimm es, o Erde, denn du hast die Wachteln gegeben. Höre, Himmel, höre; denn du hast das Manna herabgebracht, denn du hast Übernatürliches aufgezeigt; du warst droben und hast die Tenne nachgeahmt. Vernimm es, Erde; denn du warst drunten und hast aus dem Stegreif einen Tisch zubereitet. Die Natur war untätig, und die Gnade wirkte; es arbeiteten keine Ochsen, und die Ähre war angefertigt; da waren keine Bäckerhände, kein Auftrag, doch das Manna ersetzte das alles, die geheiligte Quelle: die Natur vergaß ihre eigentümliche Schwäche. Wie nutzten sie ihre Kleider nicht ab? Wie wurden ihre Sandalen nicht alt? Alles geschah zu deren Bedienung. „Höre, Himmel, und vernimm es, Erde.“ Nach den Erinnerungen und jenen Wohltaten wird der Gebieter frech behandelt. An wen soll ich mich wenden? An euch? Ich habe keinen Menschen, der hört. Siehe, ich bin gekommen, und kein Mensch war da; ich habe geredet, und keiner, der hören würde, war da. Ich spreche mit den Vernunftlosen, weil die Vernünftigen zur Wertlosigkeit der Vernunftlosen hinabge-

sunken sind. Deshalb erblickt auch ein anderer Prophet den rasenden König, das Götzenbild, dem man dient, GOTT, den man frech behandelt, alle andern, die sich niedergekauert haben, und spricht: „Höre, Altar, höre mich!“ Du sprichst mit einem Stein? „Ja“; weil der König viel gefühlloser ist als ein Stein. „Höre mich, Altar, höre: Dies spricht der HERR.“ Und sogleich spaltete sich der Altar, und der Stein hörte, der Stein zerriss und verschüttete das Opfer. Wie hörte der Mensch nicht? „Er streckte seine Hand aus, um den Propheten zu ergreifen.“ Und was macht GOTT? Er ließ die Hand von ihm verdorren. Erblicke, was er getan hat, erblicke die Menschenliebe des Gebieters und die Sünde des Knechtes. Weshalb ließ er nicht von Anfang an die Hand von ihm verdorren? Damit er durch das Leiden des Steins besonnener würde. „Denn wenn sich der Stein nicht gespalten hätte, hätte ich dich verschont; aber weil der Stein sich gespalten hat und du dich nicht gebessert hast, bringe ich den Zorn auf dich.“ Er streckte die Hand aus, um den Propheten zu ergreifen, und die Hand verdorrte. Da steht das Siegesmal; so viele Leibwächter und Heerführer und viele Helfer, und sie können seine Hand nicht zurückziehen; doch da steht die Hand still und erhebt die Stimme, graviert die Niederlage der Frevelhaftigkeit ein und den Sieg der Frömmigkeit, GOTTES Menschenfreundlichkeit und den Wahnsinn von jenem. „Und sie konnten sie nicht zurückziehen.“

4. Doch damit wir nicht, weil wir Gedanke aus Gedanke weben, das Thema vergessen, wohlan nun, wollen wir zeigen, was wir angekündigt haben. Aber was habe ich angekündigt? Dass wenn jemand myriaden Wunden hat, aber Buße tut und das Heilsame übt, so tilgt sie GOTT aus, dass weder Narbe noch Spur noch Mal sichtbar ist von den früheren Sünden. Dies habe ich versprochen, dies will ich versuchen aufzuzei-

gen. „Höre, Himmel, und vernimm es, Erde, weil der HERR geredet hat.“ Sage mir, was er geredet hat? „Ich habe Söhne gezeugt und erhöht, sie aber haben mich verworfen. Ein Ochse kennt seinen Besitzer“ – unvernünftiger als Vernunftlose – „und eint Esel die Krippe seines Herrn;“ – eselhafter als Esel – „Israel aber kennt mich nicht, und das Volk sieht es nicht ein. Wehe dem sündigen Volk.“ Weshalb, sagt man, gibt es keine Heilshoffnung? Sage mir, weshalb sagst du ‚Wehe‘? „Weil ich kein Heilmittel finde.“ Weshalb sagst du ‚Wehe‘? „Weil ich Arznei anwende und die eiternde Wunde nicht weicht! Deshalb wende ich mich ab. Was habe ich nun zu tun? Ich bemühe mich nicht mehr zu heilen. Wehe!“ Er ahmt eine weinende Frau nach; und er tut’s schön. Ich lade euch ein, merkt mir sorgfältig auf. Weshalb ‚Wehe‘? Weil dasselbe auch bei Körpern geschieht. Denn wenn der Arzt sieht, dass der Kranke keine Hoffnung auf Rettung hat, so weint er, und die Hausgenossen und Angehörigen jammern und seufzen; doch dort umsonst und vergebens. Denn wenn der Sterbliche im Begriff ist zu sterben, auch wenn die ganze Welt weinen würde, so richtet sie ihn nicht auf; sodass die Träne von der Trauer ist, nicht für die Wiederherstellung. Aber bei der Seele ist dies nicht so, sondern wenn du weinst, richtest du oftmals den Toten an der Seele auf. Weshalb? Weil der verstorbene Leib zwar durch menschliche Kraft nicht auferweckt wird, aber eine verstorbene Seele durch Wiedergutmachung auferweckt wird. Blicke einen Unzüchtigen an und weine, und oft weckst du ihn auf. Deshalb hat auch Paulus nicht nur geschrieben und ermuntert, sondern klagte auch mit Tränen, als er jeden Einzelnen ermahnte. Es sei so, du ermahnst, und warum weinst du? Damit, wenn die Ermahnung nicht kräftig ist, die Tränen helfen. So weint auch der Prophet. Unser Gebieter sprach, als er das gefallene Jerusalems sah: „Jerusalem, die du tötetest die Propheten und

steinigst, die zu dir ausgesandt worden sind.“ Er spricht die gefallene Stadt an und ahmt einen weinenden Menschen nach. Und der Prophet: „Wehe, du sündiges Volk, du Volk voller Sünden.“ Der Körper hat nichts Gesundes an sich. Siehst du, dass sie Geschwüre haben? „Böser Same, gesetzlose Söhne!“ Sage mir, weshalb weinst du? „Ihr habt den Herrn verraten und den Heiligen Israels erzürnt.“ „Warum sollt ihr noch geschlagen werden? Was habe ich, um euch zu schlagen? Mit Hunger oder mit Pest? Jegliche Strafe traf ein und eure Schlechtigkeit wurde nicht vertilgt.“ „Ihr fügt Unrecht hinzu; jedes Haupt ist in Not und jedes Herz in Betrübnis. Nicht eine Wunde, keine Beule ist da.“ Eine ungewöhnliche Sache. Vor kurzem sagtest du: „Böser Same, gesetzlose Söhne, ihr habt den Herrn verraten und den Heiligen Israels erzürnt“; und: „Wehe, du sündiges Volk!“ Du weinst, klagst, jammerst, zählst die Wunden und sagst zusammenfassend: „Keine Wunde, keine Beule“? Merke auf: Eine Verletzung ist dann da, wenn ein Teil des Körpers gesund ist, der andere Teil des Körpers taub bleibt. Hier aber sagt er, dass er ganz Wunde ist. „Keine Wunde, keine Beule, keine Schwellung“, sondern von den Füßen bis zum Haupt gibt es keinen Umschlag anzuwenden, kein Öl, keinen Verband. „Euer Land ist wüst, die Städte verbrannt, euer Gebiet fressen Fremde auf.“ „All dies habe ich getan, und ihr habt euch nicht gebessert; alle Mittel der Kunst habe ich angewandt, aber der Kranke bleibt tot.“ „Kommt, hört ein Wort des HERRN, ihr Fürsten Sodoms und Gomorrhas. Was bringt mir die Menge eurer Opfer?“ Was nun? Er spricht mit den Sodomiten? Nein, sondern die Juden nennt er Sodomiten; seitdem sie nämlich die Weise von ihnen nachahmten, legt er ihnen auch den Namen bei. „Kommt, hört ein Wort des HERRN, Fürsten Sodoms und Gomorrhas. Was bringt mir die Menge eurer Opfer?“, spricht der HERR. „Ich bin satt von den Brandopfern der Widder, und

das Fett der Lämmer will ich nicht. Wenn ihr mir das feinste Weizenmehl darbringt, ist's umsonst; das Räucherwerk ist mir ein Ekel; eure Neumonde und die Sabbate hasst meine Seele; das Fasten und den großen Tag ertrage ich nicht; wenn ihr eure Hände zu mir ausstreckt, werde ich meine Augen von euch abwenden.“ Gibt es einen Zorn gleich diesem? Der Prophet ruft den Himmel, weint, heult, jammert, spricht: „Es ist keine Wunde, es ist keine Beule da.“ GOTT zürnt; er nimmt kein Opfer an, keinen Neumond, keinen Sabbat, kein feinstes Weizenmehl, kein Gebet, kein Ausstrecken von Händen. Siehst du das Geschwür? Siehst du die unheilbare Krankheit? Es sind nicht Einer, nicht Zwei, nicht Zehn, sondern Tausende. Was also weiter? „Wascht euch, werdet rein.“ Ist es keine Sünde, bei der sie verzweifeln müssten? Derselbe Gott sagt: „Ich erhöre euch nicht“ und sagt: „Wascht euch.“ Wozu sagst du jenes? Wozu dieses? „Beides ist nützlich; jenes, um zu schrecken, dieses, um anzuziehen.“ Wenn du sie nicht erhörst, haben sie keine Hoffnung auf Rettung; wenn sie keine Hoffnung auf Rettung haben, wie sagst du: „Wascht euch“? Doch der Vater ist herzlich, alleine gut und er hat mehr Mitleid als ein Vater. Und damit du lernst, dass er Vater ist, spricht er zu ihnen: „Was soll ich tun, Juda?“ Weißt du nicht, was du tun sollst? „Ich weiß es! Doch ich will es nicht: Die Natur der Sünden fordert es und die Größe der Menschenliebe wehrt es ab. Was soll ich dir tun? Soll ich dich schonen? Doch du würdest nachlässiger werden. Soll ich über dich kommen? Doch die Menschenliebe gestattet es nicht. Was soll ich dir tun? Soll ich dich wie Sodom behandeln und dich wie Gomorrha umkehren? Mein Herz sträubt sich.“ Der Leidenschaftslose ahmt einen leidenschaftlichen Menschen nach, aber vielmehr eine herzliche Mutter. „Mein Herz sträubt sich“; als ob eine Frau übers Kind sagte: „Mein Herz sträubte sich mütterlicherweise.“

Doch das vorher Gesagte reicht nicht, sondern: „Ich wurde verwirrt in meiner Reue.“ Gott ist verwirrt? Fort damit! Das kann nicht sein! GOTT ist unverwirrbar; doch wie ich sagte, er ahmt unsere Redeweise nach. Mein Herz sträubte sich: „Wascht euch, werdet rein!“ Was habe ich euch versprochen? Dass GOTT die Sünder, auch die, die von myriaden Sünden voll sind und Geschwüre haben, annimmt, wenn sie Buße tun, und so heilt, dass ihnen keine Spur der Sünden zurückbleibt, dass keine Narbe zurückbleibt, dass kein Mal zurückbleibt. „Wascht euch, werdet rein, beseitigt eure Bosheiten aus euren Seelen; lernt Schönes zu tun!“ Und was befiehlst du Schönes zu tun? „Schaffet Recht der Waise und Gerechtigkeit der Witwe.“ Die Befehle sind keine Last, sondern nur so viel, wie die Natur befiehlt, und zwar dass du einer Frau die Barmherzigkeit gewährst. „Und kommt, und wir wollen rechten“, spricht der HERR. „Tut ein wenig, und ich lege das Übrige dazu: gebt mir ein bisschen, und ich schenke das Ganze. Kommt!“ Und wo sollen wir hingehen? „Zu mir, welchen ihr reiztet, welchen ihr erzürnet, zu mir, dem, der gesagt hat: ‚Ich erhöre euch nicht‘, damit ihr, durch die Drohung erschreckt, den Zorn auflöst. Kommt zu dem, der nicht erhört, damit ich erhöre.“ Und was tust du? „Ich lasse keine Spur zurück, ich lasse kein Mal zurück, ich lasse keine Narbe zurück.“ „Kommt und wir wollen rechten“, spricht der HERR; und er sagt: „Wenn eure Sünden wie Purpur wären, ich mache sie weiß wie Schnee.“ Nirgendwo eine Narbe? Nirgendwo eine Runzel, und mit dem Anstrich der Reinigung? „Und wenn sie scharlachrot wären, ich mache sie weiß wie Wolle.“ Nirgendwo Schwärze? Nirgendwo Schmutz? Und wie geschieht dies? Sind das nicht andere Verheißungen? Denn der Mund des Herrn hat dies geredet. Du siehst nicht nur die Größe der Verheißungen, sondern auch die Würde dessen, der sie geschenkt hat. Denn GOTT gehört alle Kraft, dem, der

vom Schmutz rein machen kann. Nachdem wir diesen also gehört haben und das Heilmittel der Buße kennen gelernt haben, lasst uns ihm Herrlichkeit emporsenden; denn sein ist die Herrlichkeit und die Macht in den Zeitaltern. Amen.

Neunte Predigt von der Buße

—
Über Buße und zu denen,
die in den Versammlungen fehlen,
und über den heiligen Tisch
und über das Gericht.

Gleichwie es denen, die säen, nichts nützt, wenn sie den Samen neben den Weg streuen, so nützt es auch uns nichts, die wir Christen heißen, wenn wir nicht auch die entsprechenden Werke zu dem Namen haben. Und wenn ihr wollt, werde ich euch als glaubwürdigen Zeugen den Gottesbruder Jakobus anführen, der spricht: „Der Glaube ohne die Werke ist tot.“ So wird also überall die Verrichtung der Werke benötigt; denn wenn diese fehlt, so kann uns auch der Name des Christen nichts nützen. Und wundere dich nicht. Sage mir, was für einen Gewinn hat denn der Krieger, der sich im Heer befindet, wenn er nicht tauglich ist für den Kriegsdienst und für den König zu kämpfen, von dem er ernährt wird? Es wäre aber wahrscheinlich, auch wenn das, was gesagt wird, schrecklich ist, besser, dass er sich nicht im Heer befände, als dass er im Krieg dient und die Ehre des Königs vernachlässigt. Denn wie wird der nicht bestraft werden, der von dem König ernährt wird, aber nicht für den König kämpft? Und was sage ich ‚für den König‘? Ach wenn wir doch auch an die eigene Seele dächten. „Und wie“, sagt man, „kann ich in der Welt sein, und inmitten von Geschäften, und gerettet werden?“ Was sprichst du, Mensch? Willst du, dass ich kurz zeige, dass es nicht der Ort ist, der rettet, sondern der Wandel

und der Vorsatz? Der Adam hat im Paradies wie in einem Hafen Schiffbruch gelitten; aber der Lot wurde aus Sodom gleichwie aus der See gerettet; der Hiob wurde auf dem Misthaufen gerechtfertigt; aber der Saul, obwohl er solche Schätze hatte, verlor sowohl das Königreich hier als auch das dort. Dies ist keine Entschuldigung, dass du sagst: „Ich kann nicht in der Welt sein, und inmitten der Geschäfte, und gerettet werden.“ Doch woher kommt dies? Weil ihr einerseits bei den Gebeten, andererseits bei den göttlichen Versammlungen nicht fortwährend zugegen seid. Oder seht ihr nicht die, die bei dem irdischen König Würdigungen erlangen wollen, wie sie sie belagern, wie sie auch andere zur Fürsprache bewegen, um so das Ersehnte nicht zu verlieren? Dies sei zu denen, die von den göttlichen Versammlungen fortbleiben, gesagt, und zu denen, die sich in der Stunde des Furcht erregenden und geheimnisvollen Tisches mit Besprechungen und Schwätzereien beschäftigen. Was tust du, Mensch? Hast du dem Priester nicht zugestimmt, der gesprochen hatte: „Erheben wir den Sinn und die Herzen von uns“, und gesagt: „Wir richten sie zu dem Herrn“? Fürchtest du dich nicht, errötest du nicht, in eben der Furcht gebietenden Stunde als Lügner befunden zu werden? Ach des Wunders! Der Tisch, der geheimnisvolle, ist bereitet worden, das Lamm GOTTES wird für dich geschlachtet, der Priester kämpft für dich, geistliches Feuer sprudelt aus dem unbefleckten Altar hervor, die Cherubim stehen daneben und die Seraphim fliegen herbei, die Sechsflügligen verhüllen die Angesichter, alle leiblosen Kräfte unterhandeln mit dem Priester für dich, das Feuer, das geistliche, kommt herab, das Blut in der Mischkaraffe wird zu deiner Reinigung aus der unbefleckten Seite ausgeschüttet: fürchtest du dich nicht, errötest du nicht, sogar in dieser Furcht gebietenden Stunde als Lügner befunden zu werden? Die Woche hat hundertachtundsechzig Stunden, und nur eine

Stunde hat GOTT für sich selbst abgesondert; und diese verschwendest du für alltägliche Sachen und für Gelächter und für Besprechungen? Mit was für einer Freimütigkeit wirst du demnach zu den Geheimnissen treten? Mit was für einem besudelten Gewissen? Würdest du wohl, wenn du Dung mit deinen Händen berührt hättest, den Saum des irdischen Königs anfassen? Niemals! Du sollst es nicht ansehen, als ob es Brot ist, und du sollst nicht meinen, dass es Wein ist; denn es weicht nicht wie die übrigen Speisen zur Ausscheidung. Weg damit! Meine dies nicht! Sondern gleichwie Wachs, wenn es mit Feuer zusammenkommt, nichts abnimmt und nichts zunimmt: so meine auch hier, dass die Geheimnisse mit der Substanz des Leibes aufgebraucht werden. Darum sollt ihr auch, wenn ihr herzukommt, nicht meinen, wie vom Menschen den göttlichen Leib zu nehmen, sondern wie von den Seraphim selbst mit der glühenden Zange, so wie Jesaja es sah, sollt ihr meinen, den göttlichen Leib zu nehmen; und wie wenn ihr die göttliche und unbefleckte Seite mit den Lippen berührt, so sollen wir das heilsame Blut nehmen. Darum, Brüder, lasst uns nicht von den Versammlungen fortbleiben und uns selbst in ihnen nicht wieder mit Besprechungen beschäftigen. Lasst uns furchtsam und zittrig stehen, den Blick nach unten geneigt, die Seele aber nach oben; lautlos seufzend lasst uns in dem Herzen jubeln. Oder seht ihr nicht die, die bei dem wahrnehmbaren und sterblichen und zeitlichen und irdischen König stehen, wie regungslos sie sind, keinen Laut von sich geben, sich nicht rütteln, nicht mit den Augen hin und her schweifen, sondern ernst, demütig, furchtsam sind? Von ihnen, Mensch, empfang die Überführung, und ich ermahne euch so bei GOTT zu stehen, wie ihr es tun würdet, wenn ihr vor den irdischen König hingehet; viel mehr muss man bei dem himmlischen König mit Furcht stehen. Obwohl ich dies oft sage, werde ich nicht aufhören, bis ich

an euch Besserung sehe. Wenn wir aber zu der Versammlung gehen, lasst uns wie es Gott entspricht hingehen, indem wir in der Seele keine Gedanken an erlittenes Unrecht haben, damit wir nicht beim Beten gegen uns selbst beten, wenn wir sagen: „Vergib uns, wie auch wir vergeben unseren Schuldner.“ Denn das, was gesagt wird, ist schrecklich und beinahe so viel, als ob jemand zu GOTT ruft, der dieses spricht: „Ich habe vergeben, Gebieter, vergib du! Ich habe erlassen, erlasse du! Ich habe verziehen, verzeihe du! Wenn ich festhalte, halte du fest! Wenn ich dem Nächsten nicht vergeben habe, vergib auch du meine Sünden nicht! Mit welchem Maß ich gemessen habe, soll ich gemessen werden!“ Da wir dies wissen und jenen schrecklichen Tag beherzigt haben, und jenes Feuer, und jene furchtbaren Strafen zu Gemüt geführt haben, lasst uns ferner von unserem verirrtten Weg umkehren. Denn es wird eine Stunde kommen, wann der Schauplatz dieser Welt aufgelöst werden wird; und so ist es ferner nicht möglich zu kämpfen; es ist nach dem Lauf des Lebens nicht möglich zu handeln, es ist nach dem Abschied von dem Schauplatz nicht möglich bekränzt zu werden. Diese ist die Zeit der Buße, jene des Gerichts; diese ist die Zeit der Kämpfe, jene der Kronen; diese der Mühe, jene der Erholung; diese der Erschöpfung, jene der Vergeltung. Erwacht, ich ermahne euch, erwacht, und lasst uns das, was gesagt wird, bereitwillig anhören. Haben wir in dem Fleisch gelebt, lasst uns fortan auch in dem Geist leben; haben wir in den Lüsten gelebt, lasst uns fortan auch in den Tugenden leben; haben wir mit der Sorglosigkeit gelebt, lasst uns auch mit der Buße leben. „Was überhebt sich Erde und Asche?“ Was bläht du dich auf, o Mensch? Was prahlst du über dich selbst? Was erhoffst du von der Ehre der Welt und dem Reichtum? Lasst uns hinausgehen zu den Gräbern, ich ermahne euch, und lasst uns die dortigen Geheimnisse sehen: Lasst uns schauen die

zersetzte Natur, zernagte Gebeine, vermoderte Leiber! Und wenn du weise bist, betrachte es; wenn du einsichtig bist, sage mir, wer dort der König und wer der Gemeine, wer der Wohlgeborene und wer der Sklave, wer der Weise und wer der Unweise sei. Wo ist dort die Schönheit, die der Jugend? Wo der Liebreiz des Antlitzes? Wo die Augen, die wohlgestalteten? Wo die wohlgesetzte Nase? Wo sind die feurigen Lippen? Wo die Schönheit der Wangen? Wo die glänzende Stirne? Ist nicht alles Staub? Nicht alles Moder? Nicht alles Asche? Nicht alles verwurmt und faulig? Nicht alles Gestank? Da wir dies bedenken, Geschwister, und unseren letzten Tag beherzigen, lasst uns, solange wir Zeit haben, von unserem verirrtten Weg umkehren. „Wir wurden mit teurem Blut erkaufte.“ Deshalb erschien GOTT auf Erden: deinetwegen, o Mensch, erschien Gott auf Erden und hatte nichts, wohin er sein Haupt lege. Ach des Wunders! Der Richter kommt um der Verurteilten willen ins Gericht; das Leben schmeckt den Tod; der Bildner wird von dem Gebilde geschlagen; der von den Seraphim nicht gesehen wird, wird von dem Knecht angespuckt, er schmeckt Essig und Galle, er wird mit einer Lanze gestochen, er wird in ein Grab niedergelegt. Und du bist nachlässig, sage's mir, und schläfst und verachtetest es, Mensch? Weißt du nicht, dass du, wenn du für ihn auch das eigene Blut vergießt, auch nicht so die Schuld begleichst? Denn es ist ja etwas anderes das Gebieterblut und etwas anderes das Knechtsblut. Komme mit der Buße und der Bekehrung vor dem Scheiden der Seele, damit nicht, wenn der Tod herzugetreten ist, jedes Angebot der Buße unwirksam ist; denn auf der Erde ist die Buße stark, und nur in dem Totenreich ist dies nicht so. „Lasst uns den Herrn suchen, solange wir Zeit haben.“ Lasst uns das Gute tun, damit wir sowohl von der endlosen Hölle befreit werden als auch des Königreichs des Himmels gewürdigt werden, durch die Gnade

und Menschenliebe unseres Herrn Jesus Christus, welchem die Herrlichkeit und die Macht sei von Zeitalter zu Zeitalter. Amen.

